Nr. 242 — 16. Jahrg. | Donnerstag, den 6. September 1934 | Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Die Aufgaben des kommenden Jahres

In Nürnberg werden die politischen Marschlinien festgelegt

Die Proklamation des Führers

(Telegraphische Meldung.)

Nürnberg, 5. September. Bei der Eröffnung des Parteikongresses verlas Gauleiter Wagner die Proklamation des Führers:

Parteigenossen und Parteigenossinnen!
Nationalsozialisten!

Seit sich aus den Generalmitgliederversammlungen der Nationalsozialistischen Partei der 1. Parteitag in München entwickelte, sind nur etwas über 11 Jahre vergangen. Welch' eine kurze Spanne Zeit und welch gewaltige Wandlung! Der 6. Parteitag der Bewegung, der 4. in Nürnberg, ist eine Heerschau, die selbst den uns nicht Nahestehenden einen Eindruck vermitteln wird von der Macht der Bewegung und der besonderen Art ihres Wesens sowohl als ihrer Organisation, die beide in der deutschen Geschichte kein Vorbild besitzen, sondern einzig sind. Es gibt überhaupt kaum eine Demonstration politischer Art in der Welt, die so sehr wie diese charakteristisch und eigenartig die herrschende politische Idee und die in ihr fundierte Staatsgewalt zum Ausdruck bringt. Erfüllt von der Selbstsicherheit und Disziplin der nationalsozialistischen Lehre und ihrer Organisation ist sie eine ebenso klassische Demonstration wie umgekehrt die Parteitagungen der bürgerlich-parlamentarischen Demokratie symbolisch waren für ihr geistig-unsicheres Ideen-Konglomerat und ihre turbulenten Auswirkungen.

Der Entschluß, diese Manifestationen des nationalsozialistischen Kampfes heuer schon wieder stattfinden zu lassen, entstand aus der Erkenntnis des Umfanges und der Bedeutung des Geschehens in dem hinter uns zurückliegenden Zeitraum von 12 Monaten. Wir haben wahrlich ein Recht, auf 50 Wochen zurückzublicken, in denen mehr und größeres geschah als manchmal in 50 Jahren früherer deutscher Geschichte.

Zwei Erkenntnisse

wollen wir als geschichtliche Tatsachen werten:

1. **Das Jahr vom September 1933 bis zum September 1934 brachte die endgültige Festigung der nationalsozialistischen Macht in Deutschland. Der Kongreß des Sieges war der Beginn eines Verfolgungskampfes, in dessen Verlauf von uns eine feindliche Stellung nach der anderen aufgebrochen und eingenommen wurde.**
2. **Dieser selbe Zeitraum war aber für die nationalsozialistische Staatsführung zugleich ein Jahr gewaltiger konstruktiver und produktiver Arbeit.**

Daraus ergibt sich eine notwendige und unzweifelhafte Feststellung:

Die nationalsozialistische Revolution ist als revolutionärer, machtmäßiger Vorgang abgeschlossen!

Sie hat als Revolution restlos erfüllt, was von ihr erhofft werden konnte.

Diese Feststellung ist wichtig, weil bei jeder Revolution nur zu leicht von Phantasten oder Interessenten die Grenzen des Möglichen verkannt oder bewußt übersehen werden.

Nach der Machtergreifung der Aufbau

(Telegraphische Meldung)

Nürnberg, 5. September. In der Proklamation des Führers, die auf dem Parteitag verlesen wurde, sind am Schluß die Aufgaben für das kommende Jahr festgelegt. Es heißt dort:

Es wird die Aufgabe des kommenden Jahres sein:

1. Die innere Ordnung der Partei und ihrer Gliederungen weiter fortzuführen; es wird unsere Aufgabe sein, die Organisationen der alten Kämpfer, der politischen Gliederungen, der SA. und SS. in eine einzige verschworene Gemeinschaft zu verwandeln, an die jeder stoßen soll, der es wagt, an unseren Staat zu rühren.

2. Wir wollen diese Gemeinschaft säubern von allen, die nicht in bedingungslosem Gehorsam, in unerschütterlicher Treue und Loyalität zu ihr gehören wollen, von allen, die nicht das äußere Lippenbekenntnis einer nationalsozialistischen Idee gewillt sind, in ein inneres Glaubensbekenntnis zu verwandeln.

3. Wir wollen einen neuen Angriff mobilisieren zur Gewinnung jener Volksgenossen, die dem Blute nach zu uns gehören und vielleicht nur aus Verblendung oder Unwissenheit noch nicht den Weg zur Bewegung gefunden haben. Wir wollen aber auch Front machen gegen jene, die glauben, daß die Zeit gekommen wäre, ihre alte Tätigkeit der Zerstörung und Unterminierung wieder aufnehmen zu können. Die Faust der nationalsozialistischen Staates wird sie treffen, wer immer sie auch sein mögen!

4. Wir wollen alles tun, um den Glauben und das Vertrauen unseres Volkes immer mehr zu stärken und zu festigen und um es damit immer mehr fähig zu machen, die Größe seiner Zeit zu erkennen und an ihr die Größe der nötigen Opfer zu ermessen, um so dem Volk und Reich zu geben, was des Volkes und des Reiches ist.

Und wir wollen endlich fünftens in diesem kommenden Jahr die Beharrlichkeit erwecken, um unser Volk immer mehr in den Besitz einer Tugend zu bringen, die mehr wert ist als aufflammende Erkenntnis, schwankender Intellektualismus oder irrlichternder Talent. Sichere Nerven und eiserne Zähigkeit sind die besten Garanten für die Erfolge auf dieser Welt.

Tausende Jahre Leben unseres Volkes liegen hinter uns. Diese ehrwürdige Stadt ist Zeuge von vielen Jahrhunderten deutschen Schaffens und deutscher Kultur. Unser Auge und unser Glaube reichen fern in die Zukunft. Unser Wille ist es, daß unser Glied der Geschlechterkette, die die Vergangenheit mit der Zukunft verbindet, hart sein möge, auf daß diese nicht an uns zerbricht. Die Nachwelt soll dereinst von uns sagen: Niemals war die deutsche Nation stärker und nie ihre Zukunft gesicherter als in der Zeit, da das alte Heilszeichen der germanischen Völker in Deutschland neu verjüngt Symbol des Dritten Reiches wurde.

Es lebe unser deutsches Volk, es lebe die Nationalsozialistische Partei und unser Reich.“

hebungen, sondern der verbrecherische Ehrgeiz einzelner, nach Macht strebender Usurpatoren.

Diese Revolutionen in Permanenz führen zur Zerrüttung jeglichen völkischen, staatlichen und wirtschaftlichen Lebens. Sie sind nicht Explosionen eines vergewaltigten Selbsterhaltungstriebes einer Nation, sondern einfach Machtkämpfe beutegieriger Politiker! Wahrhafte Revolutionen sind nur denkbar als Versuch einer neuen Berufung, der der Volkswille auf diese Art einen geschichtlichen Auftrag erteilt.

Daher kann eine Revolution an sich auch niemals ein Programm verwirklichen. Sie kann nur den Kräften freie Bahn geben, die sich einem bestimmten Programm verschrieben und seine Verwirklichung zugesichert haben.

Revolutionen beseitigen nur Machtzustände!

Die Evolution allein verändert Sachzustände!

Denn das Entscheidende ist nicht die Ueberwindung, Beseitigung oder gar Vernichtung bestimmter Lebensauffassungen, Einrichtungen, Funktionen usw. als vielmehr ihr Ersatz durch bessere.

So wie die Welt nicht von Kriegen lebt, so leben die Völker nicht von Revolutionen. In beiden Fällen können höchstens Voraussetzungen für ein neues Leben geschaffen werden.

Wehe aber, wenn der Akt der Zerstörung nicht im Dienste einer besseren und damit höheren Idee erfolgt, sondern ausschließlich nur den nihilistischen Trieben der Vernichtung gehorcht und damit an Stelle eines besseren Neuaufbaues ewigen Haß zur Folge hat. Eine Revolution, die in der Niederwerfung eines politischen Gegners oder in der Vernichtung früherer Leistungen, der Beseitigung vorhandener Zustände ihre einzige Aufgabe sieht, führt zu nichts Besserem als einen Weltkrieg, der in einem wahnsinnigen Diktat seine grauenhafte Erfüllung, d. h. Fortsetzung, findet.

Wenn daher der Revolution nur ein sekundärer Charakter beigemessen werden kann, so liegt die primäre Bedeutung in der Idee und im programmatisch niedergelegtem Wollen, die als Auftraggeber eines solchen Vorganges anzusehen sind. Diese Zielsetzung aber ist allein verpflichtend für den Ablauf einer solchen Erhebung. Indem diese Zielsetzung ursprünglich niemals aus der Gesamtheit einer revolutionären Masse, sondern stets aus der intuitiven Erkenntnis und Einsicht eines einzelnen oder einzelner Weniger stammt, können auch nur diese durch die Revolution den geschichtlichen Auftrag für die Erfüllung ihres Programms erhalten haben. Denn: wenn Hunderttausende bereit sind, kämpfend für ein Ideal die sich entgegensetzenden Widerstände zu beseitigen, erwarten sie um so mehr, daß die Schöpfer dieses Ideals für dessen Verwirklichung sorgen. Denn die Kämpfer einer solchen Erhebung sind

nicht gefallen, damit dann Wahnsinnige oder Nichtskönner einen an sich schlechten Zustand der Vergangenheit in ein noch schlechteres Chaos der Gegenwart verwandeln, sondern damit nach einem kurzen, wenn auch chaotischen

Es gibt keine Revolution als Dauererscheinung, die nicht zur vollkommenen Anarchie führen müßte.

Der Sinn aller Revolutionen kann nur sein, Widerstände, die von der allgemeinen Menschheit einer Zeit, von traditionsgebundenen Interessen oder von bösem Willen gegen eine zweckmäßige und damit natürliche und notwendige Entwicklung aufgerichtet werden, durch einen Akt volklicher Selbsthilfe und damit Notwehr zu beseitigen.

Dort, wo sich solche Vorgänge aber in ewigem Wechsel wiederholen, erscheinen nicht beherrschende Ideen oder zwingende Lebensnotwendigkeiten als Auftraggeber der revolutionären Er-

Eröffnung des Parteikongresses

(Telegraphische Meldung)

Nürnberg, 5. September. Im Luitpoldhain herrschte schon früh am Morgen Hochbetrieb. Die Kongreßteilnehmer und -Besucher sind erschienen, um sich einen guten Platz zu sichern. Die Kongreßhalle selbst hat sich wenig verändert. Die dem Saal zugekehrten Schmalseiten der Säulen sind über und über mit künstlichen Blumen besteckt. An der Stirnseite des Saales prangt das Hakenkreuz. Kurz nach 11 Uhr schmettern Fanfaren: der Führer kommt. 30 000 Menschen recken die Arme zum Deutschen Gruß. Die Töne des Meistersingervorspieles, gespielt vom Reichssymphonieorchester, fluten durch den festlichen Raum. Als das Niederländische Dankgebet erklingt, erheben sich die Zehntausende zum Gedächtnis der für die Größe Deutschlands gefallenen Freiheitskämpfer der Bewegung. Der Stellvertreter des Führers,

Rudolf Heß,

eröffnet den 6. Parteitag mit einem ehrfurchtsvollen Gedenken an den Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg. Der Chef des Stabes, Lutze, verliest die Namen der 400 für die deutsche Freiheit gefallenen Kämpfer, während sich hinter ihm die Blutfahne neigt.

Nach der Eröffnungansprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, begrüßte der Gauleiter des Gauen Franken der NSDAP., Streicher, den Führer und alle, die nach Nürnberg gekommen sind.

Uebergang eine neue dauernde und bessere Ordnung entsteht.

Sie wollen nichts anderes, als daß durch ihr Opfer jene Willensträger, die mit ihrer Idee auch ihnen den Glauben und Befehl zum Handeln gaben, die Möglichkeit der Verwirklichung ihrer Ideen erhalten. Und je mehr diese Ideen im Unterbewußtsein einer Nation als instinktiv gefühlte, wenn auch nicht verstandesmäßig erkannte Lebensgesetze empfunden werden, um so mehr Verantwortung fällt auf jene, die als Erklärer und Aussprecher dieser inneren Sehnsucht zugleich deren offene Verkünder und damit die Führer eines Volkes geworden sind.

Und diese Führung des Volkes hat heute in Deutschland die Macht zu allem!

Wer will bestreiten, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht unumschränkter und unbeschränkter Herr des Deutschen Reiches geworden ist?

Wer aber will weiter behaupten, daß etwa die Repräsentanz dieser Bewegung, die heute die Staatsführung inne hat, nicht das Beste dieser Bewegung sei, sondern daß sich das Bessere in jenem Teil befindet, der zumindest in der Zeit des Kampfes um die Macht nicht der sichtbare Willens- und Kampfträger der Bewegung war?

Es gehört zur Anständigkeit eines wirklichen Mannes, den

Mut einer gerechten Selbsteinschätzung

zu besitzen.

Ob daher das, was heute in Deutschland die nationalsozialistische Macht führungsmäßig repräsentiert, dem einen oder anderen paßt, ist nebensächlich, ob es diesen oder jenen Fehler besitzt, belanglos. Allein nicht bestritten werden kann, daß es **das Beste ist, was der Nationalsozialismus an geistiger und schöpferischer Kraft, an Fähigkeit der Organisation und Führung sein eigen nennt.**

Und das ist entscheidend!

Diese Führung der Nation, die Elite unserer Partei, hat alle Möglichkeiten des Handelns durch die nationalsozialistische Revolution erhalten. Ihr Wille, das Programm der nationalsozialistischen Bewegung zu verwirklichen, kann von niemandem bestritten werden.

In der Partei und gar in der übrigen Nation befindet sich **niemand, der mehr geeignet wäre, dieses Programm zu vertreten.** Denn er müßte dies schon in der Zeit des Kampfes um die Macht bei den Tausenden sich bietenden Gelegenheiten unter Beweis gestellt haben.

Es kann daher das Handeln dieser Führung der Vollstreckung des nationalsozialistischen Auftrages durch nichts gehemmt werden außer durch Momente taktischer, persönlicher und damit zeitlicher Natur.

Es ist eine ewige Erfahrung, daß der Schwächling ebenso gern bereit ist, seine zögernde Unfähigkeit mit dem Wort Taktik zu entschuldigen, wie er umgekehrt, einmal wild geworden, jede Taktik als Zeichen der Schwäche verfemt. Es tritt dann nur zu leicht der komische Zustand ein, daß solche politischen Spießer in allen grundsätzlichen Dingen der Taktik erliegen, umgekehrt aber im taktischen Vorgehen über lauter Grundsätze stolpern. Eine Bewegung, die auf dem festen Fundament einer Weltanschauung gegründet ist, gibt ihrer Führung die Möglichkeit, in eisiger Ueberlegung ein Ziel ins Auge zu fassen, das durch die Idee fixiert erscheint und nach allen Regeln der Kunst des Möglichen zu erreichen versucht wird.

Wehe, wenn sich eine Staatsführung in der Befolgung des ihr gegebenen Auftrages von Besserwissern oder Kritikastern beirren läßt, jene Wege zu suchen und zu gehen, die nach menschlichem Ermessen bei **geringsten Opfern und mit der größten Wahrscheinlichkeit am Ende doch das gesehene Ziel** erreichen lassen. Eine wirklich souveräne Vollstreckung des Volkswillens darf gerade deshalb am wenigsten sich vor denen beugen, die in der stets leichten Kritik des taktischen Vorgehens die Möglichkeit einer Erschütterung eines Regiments an sich erblicken und darin die alleinigen Chancen einer sonst wirklich nicht berechtigten eigenen Berufung herauswittern. Stabilität und Selbstsicherheit eines führenden Regiments bedingen einander gegenseitig. Ohne sie sind überhaupt keine Erfolge zu erzielen. Denn jene Besserwisser, die durch die Kritik der Taktik die Notwendigkeit ihrer eigenen Berufung beweisen möchten, sind zu allen Zeiten so zahlreich gewesen, daß die Völker selbst bei schnellstem Regierungsverbrauch sie nie hätten verdauen können. Es ist daher nötig, daß man

solchen Versuchen gegenüber hart und entschlossen

bleibt. Wer damit eine Revolution zu motivieren versucht, handelt stets gewissenlos.

Auch die nationalsozialistische Bewegung hat ihren revolutionären Kampf nicht begonnen, weil sie etwa die taktische Geschicklichkeit ihrer Vorgänger als nicht zulänglich angesehen hat, sondern weil die weltanschauliche Basis dieses Regiments von Grund auf falsch und irrig war. So schlecht, daß auch die besten Taktiker daran nichts mehr zugunsten der Nation hätte ändern können!

Und so war es auch.

Wenn Rücksichten taktischer Natur das Handeln der nationalsozialistischen Staatsführung auf zahlreichen Gebieten beeinflussen, dann ebenso auch Hemmungen, die sich aus dem Mangel fachlich geeigneter Qualitäten ergeben. Und auch die muß eine wahrhaft große Bewegung sehen und selbstsicher in Kauf nehmen.

Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung.

Ihre Verwirklichung steht meilenweit über jedem Akt einer reinen Inbesitznahme der Staatsgewalt.

Die Regierungsgewalt in einem Volke von 68 Millionen Menschen zu stürzen und zu übernehmen, ist schwer. Allein aus diesen 68 Millionen Einzelwesen einer zerfahrenen Welt Seelenkämpfer einer neuen Idee zu machen, ist tausendmal schwerer.

Ich zweifle nicht, daß sich für jedes ausgeschriebene Amt stets Hunderte Bewerber melden. Allein, es gilt auch hier die sternenweise Erkenntnis: Viele sind berufen, doch wenige auserwählt.

Als die Nationalsozialistische Partei, erfüllt von feurigem Glauben einer Weltanschauung, ihren Kampf um Deutschland begann, lag es in der Natur eines solchen Unternehmens, daß der Glaube ein größeres Kontingent stellte als das abstrakte oder gar eingebildete Wissen.

Nur mit der gläubigen Inbrunst dieser unverdorbenen und unverbildeten Menschen war es möglich, einen Staat aus seinen Angeln zu heben. Gewiß schlummern in dieser Masse des Glaubens auch die Fähigkeiten einer sachlich erforderlichen Entwicklung. Allein die praktische Unmöglichkeit, in der Zeit des Kampfes auf vielen Gebieten Nationalsozialisten in leitenden Stellen zu halten oder gar zu bringen, führte in der inneren Struktur der Bewegung zu einer einseitigen Verlagerung der Bildung und des Wissens gegenüber dem intuitiven Erkennen, treuestem Glauben und fanatischem Opfersinn. Das Herz und die Tugenden wogen immer schwerer als das blasse äußere Wissen. Das war in der Zeit des Kampfes unser großes und stolzes Glück. Heute muß es alle die warnen, die das Recht zur Kritik ableiten wollen aus dem Mißverhältnis, das scheinbar zwischen der Macht der Bewegung und ihrer ziffernmäßigen Verankerung und Beteiligung an den 1000 und 10 000 einzelnen Stellen der Staatsführung unseres Volks besteht oder zu bestehen scheint. Denn was bisher nicht sein konnte, wird in der Zukunft werden. Die Kraft der Assimilierung unserer Idee ist mit dem 30. Januar nicht erloschen.

Im Gegenteil.

Wenn es möglich war, im knappen Laufe eines Jahres einen gewaltigen Zuwachs der Nationalsozialistischen Partei einzugliedern, dann ist es verständlich, daß die Werbekraft unserer Idee sich allmählich auch dort auszuwirken beginnt, wo nur durch äußere Widerstände ihr früheres Eindringen am meisten gehemmt war.

Es gibt keinen Zweifel: Angefangen von der höchsten Staatsführung bis hinunter in die breite Masse aller Aemter haben sich

Tausende und Zehntausende von früher nicht zu uns gehörenden Mitarbeitern innerlich mehr und mehr der nationalsozialistischen Idee zugewandt,

und viele von ihnen sind — innerlich vielleicht sogar unbewußt — schon heute treue Diener und Verfechter unserer Bewegung geworden.

Allein grundsätzlich muß dennoch im Auge behalten werden, daß alles irdische Glück im Menschen selbst liegt und daß es daher falsch ist, von dieser Welt mehr zu erwarten, als wir ihr selbst zu geben bereit sind.

Die letzte Verwirklichung des nationalsozialistischen Staates ist daher leider abhängig von der Durchführung der nationalsozialistischen Erziehung unseres Volkes. Dies aber ist nicht eine Angelegenheit des Augenblicks, sondern die Aufgabe einer langen Zeit.

Wir kommen damit zum 3. Moment der Beeinflussung des Handelns der Führung, das im Zeitlichen an sich liegt.

Es gibt nichts Großes auf dieser Welt, das Jahrtausende beherrschte und in Jahrzehnten entstanden wäre. Der größte Baum hat auch das längste Wachstum hinter sich. Was Jahrhunderten trotzt, wird auch nur in Jahrhunderten stark.

Revolutionen sind Vorgänge, die nur entscheiden: Wer pflanzt, was gepflanzt wird und bedingt noch, wie es gepflanzt wird.

Säen und reifen aber überlassen sie stets der Evolution, das heißt der Zeit.

Daher ist hierüber zusammenfassend folgendes zu sagen:

Der Wille der nationalsozialistischen Staatsführung ist ein unbeirrbarer und ein unerschütterlicher.

Sie weiß, was sie will und will, was sie weiß.

Sie hat zu dieser Selbsteinschätzung ein Recht, denn sie hat hinter sich das Zeugnis einer Bewährung, das geschichtlich nur sehr selten ausgestellt wird.

Denn die Staatsführung des heutigen Reiches ist die Führung der Nationalsozialistischen Partei.

Was dieser aber in kurzem Zeitraum von 15 Jahren gelang, wird dereinst den Kindern späterer Generationen unseres Volkes gelehrt werden als das

„deutsche Wunder".

Sie ist daher auch entschlossen, die ihr gegebene Gewalt anzuwenden. **Sie kapituliert vor niemandem.**

Besserwisser, Kritikaster usw. imponieren ihr nicht.

Für diese ist es zu spät.

Das Schicksal hat ihnen allen vordem Zeit genug gegeben, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Entweder vergaßen sie damals sich vorzustellen oder sie waren hierzu nicht fähig. Allein, wenn ihnen das Mißgeschick passiert sein sollte, damals infolge anderweitiger Betätigung sich nicht rechtzeitig in der Weltgeschichte angemeldet zu haben, so kann ihnen heute dennoch nicht mehr geholfen werden. Denn zwei können nicht an einem Platz stehen.

Und wo wir einmal stehen, steht kein anderer.

Die deutsche Lebensform aber ist damit für das nächste Jahrtausend endgültig bestimmt.

Sie werden heute dies so wenig begreifen, wie sie es vor 15 Jahren ebenfalls nicht erfaßten. Allein, wenn von diesen allen leiblich kein Staub und von ihrem Geiste kein Hauch mehr übrig sein wird, wird das deutsche Wunder weiter strahlend das Leben unseres Volkes formen und bestimmen.

Daß dem aber so sein wird, verdanken wir nicht unwesentlich diesen 12 letzten Monaten.

Man wird einst mit Recht die Zeit zwischen dem Parteitag 1933 und dem 1934 als das

Jahr der politischen Machtsicherung

in Deutschland durch den Nationalsozialismus bezeichnen.

Noch im März 1933 bekannte sich in den Reichstagswahlen das deutsche Volk mit 17½ Millionen seiner Seelen zu uns.

Dann kam die Revolution. In einem einzigen gewaltigen Aufstand fegte die Partei die Türsteher eines morschen Zeitalters zur Seite.

Auf den Gebäuden des Staates flatterte unsere Fahne, und die Adler hoben das Symbol der neuen Hoheit empor über das Reich.

In einem einzigartigen Entschluß sprang die Bewegung zum ersten Male hinein in das Volk und riß die **Millionen Proletarier heraus aus dem Phantom der Internationale und stellte sie mitten in die Gemeinschaft der Nation. 24 Stunden darauf waren die Burgen des Klassenwahnsinns gefallen!**

Die Führung der Nation, d. h. die Führung der Nationalsozialistischen Partei legte in wenigen Monaten den Grundstock zu einem Vertrauen, das im November zum ersten Male auf einem Gebiet der Außenpolitik zum bisher unerhörten Ausdruck kam.

40 Millionen Deutsche billigten den Entschluß der nationalen Regierung, Genf zu verlassen

und aus dem Völkerbund auszutreten, und über 39 Millionen bekannten sich zu einer unter nationalsozialistischer Führung stehenden Gemeinschaftsliste für den neuen Reichstag. Wenn bis dorthin die nationalsozialistische Staatsführung die legale Berechtigung zu ihren Handlungen aus einem Ermächtigungsgesetz ableitete, bei dem nahezu 9 Millionen Stimmen von früher nichtnationalsozialistischen Parteien sich den 17 Millionen Nationalsozialisten zur Verfügung stellten, dann entfielen im November desselben Jahres **von 39 Millionen Stimmen nur mehr 40 Mandate, das sind 2,4 Millionen Stimmen, auf Repräsentanten dieser fremden Parteiwelt.**

10 Monate später hat die Nation sich schon mit über 38 **Millionen Stimmen für die ausschließliche nationalsozialistische Staatsführung entschieden.** Eine gigantische Entwicklung!

In diese selbe Zeit fällt aber zugleich die Fortsetzung der

Ausgestaltung des inneren Aufbaues

des Deutschen Reiches. Eine halbtausendjährige **Zersplitterung und damit Ohnmacht der deutschen Nation findet ihren Abschluß. Das deutsche Volk wird in Zukunft sein Schicksal nur in einer einzigen staatlichen Erscheinung wahrnehmen, genau so, wie es nur eine einzige Nationalsozialistische Partei gibt. Der lähmende Gegensatz zwischen dem Reich und Preußen findet seine Lösung, wie die unverständliche Gegensätzlichkeit einzelner süddeutscher Staaten ihre Liquidierung erfährt.**

An alle führenden Stellen aber rücken gehorsame Söhne der Nationalsozialistischen Partei ein und bieten die Gewähr, daß nur ein Wille Deutschland beherrscht und damit Deutschland selbst wieder in einem Willen zusammengefaßt erscheint. Zum Ausbau der gewaltigen Bauern- und Arbeiter-Organisationen stößt in fast beängstigendem Tempo der Aufbau der nationalsozialistischen Jugend.

Drei Riesengebilde, die, geführt und befehligt von der Nationalsozialistischen Partei, **Millionenmassen der Gegenwart unserem Staate erobert haben, die Millionen der Zukunft aber ausschließlich für ihn erziehen.**

Durch Gesetzgebung und organisatorische Maßnahmen ist die

Presse in den Dienst dieser gewaltigsten Idee und Aufgabe unseres Volkes getreten und hilft nun mit, die Einheit der Willensordnung in immer steigendem Maße herzustellen.

Wohin wir in Deutschland blicken, wir sehen überall nur eines:

Das Reich und das Volk sind in den hinter uns liegenden 12 Monaten in rapider Schnelligkeit der nationalsozialistischen Lehre verfallen und unserer Idee gewonnen und damit zu einer gewaltigen Kraft geworden.

Die Krönung dieser politischen Entwicklung zeigt sich symbolisch in der Uebernahme des Hoheitszeichens der Bewegung durch die Wehrmacht, in der Wahl des Führers der Partei zum Staatsoberhaupt der deutschen Nation sowie anschließend in der Vereidigung der Wehrmacht und Vereidigung der Verwaltung des Reiches auf ihn. Damit hat die nationalsozialistische Revolution in diesem Jahre in einem einzigartigen Vorwärtsstürmen

Deutschland erobert und die Voraussetzungen geschaffen für eine überlegene, von oben geführte Verwirklichung des nationalsozialistischen Programms.

Durch die Stellung der Wehrmacht aber als einzigen Waffenträger der Nation zu diesem neuen Staate ist die letzte auf unabsehbare Zeit wirkende Sicherung des neuen Zustandes erfolgt.

Wenn es dem gegenüber unseren Feinden, besonders außerhalb des Reiches, gefällt, in den vier Millionen Nein-Stimmen eine gefahrdrohende Opposition zu erblicken, dann kann uns das nur mit innerem Lächeln erfüllen. Vor 14 Jahren sind wir als einsame Männer unbekannt und namenlos ausgezogen, eine große Nation zu erobern. Damals trugen wir in unseren Herzen die Zuversicht, daß es uns gelingen wird, die unbekannte Flagge einer neuen Idee dereinst auf das Berliner Schloß zu pflanzen. Heute sehen wir nach einem geschichtlich noch nicht dagewesenen Siegeszug vor uns noch ein Häufchen seitwärts Stehender, Abtrünniger, oder von uns überhaupt nicht Gewollter.

Ihre Bezeichnung als „Opposition" ist die einzig treffsichere Kennzeichnung ihrer traurigen Existenz. Denn auch wir standen einst in Opposition. Allein wir waren die Nationalsozialistische Partei, nud unser Glaube war unser Programm.

Unterhaltungsbeilage

Der große König und die „böse Gräfin" von Steinau

Von Bruno Lungmus

In einem weiten Teil Oberschlesiens hat sich bis heute das Andenken an die „böse Gräfin von Steinau" lebendig erhalten. Wer war die „böse Gräfin"? Es war die Gräfin Helene von Callenberg, die Anfang des 18. Jahrhunderts in Steinau OS. herrschte und der außer der großen Herrschaft Steinau noch verschiedene andere Güter gehörten. Sie war die Erbtochter des alten Grafenhauses Tentschin und das einzige Kind des letzten Grafen dieses Namens. Noch nicht 16 Jahre alt, wurde sie an den Grafen Friedrich von Promnitz zu Halbau verheiratet. Promnitz war ein äußerst leutseliger, feingebildeter und sanftmütiger Herr, „seine junge Frau aber hätte, wie ein feuriges Roß, eine starke Hand haben müssen, die ihren Nacken beugte und ihr wildes Blut bändigte". Es wurde eine unglückliche Ehe. Während Promnitz gleich seinem Schwiegervater Bücher, Bilder und Kunst und Wissen liebte, lachte ihn seine Ehegefährtin aus, ritt durch Wälder und Felder, jagte mit wilden Hunden und wilden Jägern, schoß mit Flinten und Pistolen und kam in solch schlimmen Ruf, daß der Graf aus Gram und Aerger starb.

Nach dem Tode des Grafen ging die schöne Gräfin an den lustigen Hof nach Dresden, wo sie nach einiger Zeit den Grafen Callenberg kennen lernte, einen stattlichen Kavalier von galanten Sitten, zu welchem sie besser zu passen meinte. Graf Callenberg ritt und jagte mit seiner reizenden Frau um die Wette; dennoch wollte es das Schicksal, daß diese Ehe noch übler ablief als jene erste. Es dauerte kaum zwei Jahre, so klagte er auf Scheidung. Ihre Ehe wurde getrennt; sie wollte nach Wien gehen, der Kaiser verbat sich jedoch ihren Besuch. So ging sie denn auf ihre Herrschaft Steinau und lebte hier in Gesellschaft ihrer Tochter. Das Verhältnis zur Tochter war sehr schlecht, so daß deren Großmutter den Versuch unternehmen ließ, sie durch einen Kavalier zu entführen. Dieses Vorhaben nahm einen schlimmen Ausgang.

Die „böse Gräfin" war ein ungemein schönes Weib. Sie war auch nicht nur eine wilde Jägerin, sondern auch ein vortrefflicher Schütze: so schoß sie ohne langes Zielen auf 20 Schritt Entfernung auf ein kleines Silberstück, welches auf ein Blättchen Papier geklebt wurde, und traf es sechsmal hintereinander.

Aber sie war sehr heftigen Gemüts, führte die Peitsche ohne Ansehen der Person, schenkte den Bauern und Bürgern nichts, strafte, wo sich ihr einer zu widersetzen wagte und hatte immer geladene Pistolen bei der Hand. Sie war mit erlauchten Familien verwandt und hatte in ihrer Herrschaft alle Vorrechte hochadliger Standesgüter. Das Volk nannte sie schon zu dieser Zeit die „böse Gräfin". Dennoch aber war sie noch Mensch mit menschlichen Neigungen. So heißt es z. B. in der nach den Erinnerungen eines Offiziers von Th. Mügge geschriebenen historischen Erzählung „Die böse Gräfin" anläßlich des Besuches eines schmucken Kavaliers:

„Als wir nun in den Saal gelangten, fanden wir dort den Justizamtmann der Herrschaft, welcher mit einem starken Paket Papieren die Gräfin erwartete und untertänigst seine Reverenzen machte. Sie dagegen war in so fröhlicher Stimmung, daß sie sogleich rief:

„Komme Er mir nicht mit Prozessen, Akten und seinem langweiligen Geschmiere, Herr Amtmann Hambacher. Bringe Er die Scharteken bei Seite und setze Er sich mit uns an den Tisch, was uns allen besser gefallen wird."

Der Amtmann war ein kleiner dickwanstiger Bursche, mit einem roten Vollmondkopf, einer aufgestülpten dicken Nase und einer langlockigen Perücke. Er trug Schnallenschuhe und perlfarbene Seidenstrümpfe, samtene Kniehosen und eine Schoßweste von blumigem Atlas, aus dem eine ungeheure Hemdkrause über sein Doppelkinn fortragte. Er sah aus wie ein Trunkenbold und wie ein Spitzbube. Die Einladung behagte ihm sichtlich, aber süß lächelnd sagte er:

„Meine allergnädigste Gräfin weiß, daß gestern Gerichtstag gewesen, und unter diesem schlechten Volke gibt es leider eine solche Menge von Missetätern, daß des Strafens kein Ende wird. Wenn meine huldvollste Gebieterin mir nur wenige Minütchen wegen derer schenken wollte, die sich an Recht und Eigentum der gnädigsten Herrschaft versündigt, die Arbeitstage verkümmert, die Dienste verabsäumt, die Abgaben verschuldet oder Wald- und Feldfrevel begangen, so könnten andere so beschieden werden sollen, sich gedulden."

Hier unterbrach ihn die Gräfin, die ungeduldig zugehört, und rief in frohem Tone:

„Höre Er auf, Herr Amtmann Hambacher, und werf Er die Wische ins Feuer. Ich will diesen Sündern vergeben. Es sind arme Leute, geh Er nicht zu streng mit ihnen ins Gericht, denn es steht ja geschrieben: „Richtet mild, damit ihr mild gerichtet werdet."

Der Amtmann riß vor Verwunderung seine in Fett schwimmenden Augen weit auf, wahrscheinlich war ihm solche Milde noch nicht vorgekommen; aber die Gräfin Helene nahm keine Notiz davon. Sie wandte sich zu den Gästen und sagte mit ihrem bezaubernden Lächeln: „Für das Glück, solch edle Gäste bei mir zu sehen, muß ich dankbar sein, und meine Untertanen müssen daran teilnehmen. Alle sollen einen guten Tag haben, und nun, Ihr Herren, laßt uns an uns selbst denken."

Daß sie sich mit dem üblichen Prunk umgab, ist selbstverständlich. So fuhr sie auf einer mit sechs prächtigen Pferden bespannten Kutsche. Mehrere Bediente saßen auf dem Bock, und zu beiden Seiten des Wagens ritten ein Stallmeister und der Haushofmeister, beide selbstverständlich in feiner Aufmachung. Das Schloß der Gräfin, ein fürstlich großes Gebäude, war berühmt wegen seiner Pracht. Es lag inmitten eines schönen großen Parkes und von Gärten umringt. Starke Türme säumten es ein, von denen einer in alter Zeit der Gefängnisturm gewesen ist. In Schloß und Gärten herrschte ein gewaltiger Prunk.

Hatte es die „böse Gräfin" zeitlebens „etwas bunt" getrieben, so soll doch die letzte Zeit ihres Glanzes, das wären die Jahre von 1735—1740, die ärgste gewesen sein. Es lebten wohl wenige in ihrer ganzen Herrschaft, die sie nicht innerlich verwünscht hätten, außer ihren Kreaturen, aber auch diese waren ihr meist nicht anhänglich, denn sie gab ihnen nicht genug, speicherte lieber ihr Geld auf, kaufte auch prächtige Pferde, Kleider, Weine und Geräte, und wenn sie in Wut geriet, hieb sie mit der Peitsche jeden zusammen, wer er auch sein mochte. Die Frauen vom Schloß wurden oft von ihr grausam mißhandelt; einen ihrer Bedienten schoß sie mit einer Pistole lahm. Steuern und Abgaben wurden mit größter Härte eingetrieben, die geringsten Fehler mit Hieben, Geldbußen und mit dem Bock bestraft. Eine Anzahl Bürger, die sich beim Amt in Oppeln beschwert hatten, ließ sie auf dem „hölzernen Esel" reiten, der einen scharfen Rücken hatte, und ließ ihnen dabei schwere Gewichte an ihre Beine hängen. Bauern, die da meinten, sie würden mit Frohnden überbürdet und sich weigerten, mehr zu tun, wurden zu 12 an einen Pflug gespannt, den sie ziehen und mit dem sie den Boden aufreißen mußten. Die Gräfin selbst ging nebenher, schlug sie mit einer schweren Peitsche und ließ sie dann krumm geschlossen ins Gefängnis werfen.

Wenn auch in damaliger Zeit der niedrige Mann vieler Gewalt ausgesetzt war, auch Peitsche und Stock als die gewöhnlichsten Mittel galten, um Bauern, Bürgern und Soldaten Gehorsam „einzuflößen", ja selbst die adeligen Junker gefuchtelt wurden, so war doch vieles sehr grausam und boshaft, vermischt mit mancherlei Hohn und schnöder Lust an Schmach und Schande. Leider fand man grausame Härte gegen leibeigene Untertanen gar nicht selten. Ueberhaupt war die Kluft unermeßlich groß zwischen dem hörigen Bauern und Kleinbürger, dem gewöhnlichen Sterblichen und dem Edelmann. Die Trennung nach Geburtsvorzügen war so groß, daß der alte freiherrliche, gräfliche und fürstliche Landesadel seine Privilegien mit größter Hartnäckigkeit gegen jeden Eindringling aus dem niederen Adel und den geadelten Beamten der Fürsten verteidigte. Wenn man bedenkt, wie Vorurteile und Kastenbegriffe sich ausgebildet hatten, dann kann man sich nicht darüber wundern, daß Hochmut und Härte gegen untertäniges Volk in den Augen der meisten Leute von Stande nicht einmal etwas Unbilliges war! — — —

Im Jahre 1741 wurde die „böse Gräfin" anläßlich der Besetzung der hiesigen Gegend durch die Preußen von ihrem Schicksal ereilt. Sie wollte die Gunst der in ihrem Schloß untergebrachten preußischen Offiziere erringen und wurde von ihrem, ihr bis dahin treu ergebenen Haushofmeister Mordoch auf ihr, wie er meinte, frevelhaftes Tun aufmerksam gemacht. Da sie aber die Reitpeitsche nahm und ihn tüchtig verprügelte, hatte sie die Wut dieses Mannes entfacht. Am gleichen Tage, an dem dies geschah, hatten die Preußen einen Mann ans Tageslicht gebracht, den die böse Gräfin viele Jahre lang in einem tiefen Keller gefangen gehalten hatte; es war dies der Kavalier, der, auf Geheiß der Großmutter, den Versuch unternommen hatte, die Tochter aus der Gesellschaft der bösen Gräfin zu entführen. Der Haushofmeister Mordoch drang zur selben Stunde in den Saal ein, da die preußischen Offiziere Rechenschaft von der Gräfin haben wollten; in jeder Hand hielt er eine gespannte Pistole, und ihm folgten über ein Dutzend Männer, die ebenso drohend aussahen wie er. Es waren Jäger dabei, mit Büchsen bewaffnet, andere mit Hirschfängern und großen Pistolen oder Karabinern. Eine Anzahl Bürger fällte Spieße und alte rostige Flinten. Alle im Saal Anwesenden wurden umringt, und Mordoch wandte sich an die Offiziere mit den Worten:

„Wenn die Herren Offiziere sich nicht rühren, so soll ihnen von uns aus nichts geschehen, so wie sie aber eine Hand aufheben oder sich rühren, schießen wir sie nieder!"

Niemand zweifelte daran, daß er seine Drohung wahrmachen würde, denn jedermann sah, daß sein Spiel auf Leben und Tod ging. Die Jäger hoben sogleich ihre Büchsen und Pistolen, und da die meisten Offiziere ohne jede Waffe anwesend waren, mußten sie in eine Ecke zurücktreten. Die Gräfin schwieg stille. Mordoch trat näher und neigte ihr sein von ihren Peitschenhieben entstelltes Gesicht zu, indem er auf die blutigen Schwielen deutete.

„Ihr habt mich wie einen Hund behandelt," fuhr er fort, „denn Ihr schont keines Menschen Kind; doch alles erreicht sein Ende auf dieser Welt. Mir soll es nicht gehen wie diesem hier (dabei zeigte er auf den Eingemauerten), der in seinem Loche verfaulte, auch soll keiner mehr Eure Peitsche fühlen, denn die Zeit ist da, wo Ihr Euren Lohn bekommen sollt!"

„Was tust Du, Du Hund?!" schrie sie, denn er hatte ihre beiden Arme ergriffen.

„Zu Hilfe, Ihr Kavaliere!"

„Rührt Euch nicht!" sagte Mordoch, nach den Offizieren drohend. „Für ein so grausam [illegible]shaft Weib werden die Herren Offiziere ihr Leben nicht in die Schanze schlagen. Ihr aber müßt uns begleiten! Fort auf der Stelle mit Euch!"

„Wollt Ihr mich morden?!" schrie sie, indem sie sich an den Tisch klammerte.

„Davor seid sicher," antwortete er; „ich habe Befehl vom General Neiberg, Euch nach Neiße zu bringen, lebendig oder tot, denn Ihr seid eine Landesverräterin, das können viele bezeugen!"

Als sie das hörte, schrie sie aus Leibeskräften, rang sich los und schlug mit beiden Fäusten um sich, dem Haushofmeister ins Gesicht. Mordoch aber griff in ihre langen Haare und schleifte sie hinter sich her, indem er sie zu Boden riß. Der unglückliche, eingemauert gewesene Gefangene saß inzwischen in einem der großen Lehnstühle mit weit offenen Augen, und zu seinen Füßen wand sich seine grimmige Feindin unter entsetzlichem Geschrei, wurde getreten und geschlagen, schonungslos mißhandelt von den Männern, die ihr Hände und Füße zusammenbanden. Mordoch hatte einigen Gehilfen dies Werk überlassen; er selbst lief in das Zimmer der Gräfin und brachte daraus mit zwei anderen einen schweren eisernen Kasten, in dem sie ihr Geld, ihre Diamanten und kostbarsten Sachen verwahrte. Dann packten sie die Gräfin, gebunden wie sie war, verstopften ihr den Mund und trugen sie dem Kasten nach. Das alles geschah in größter Eile, während die Jäger mit gespannten Büchsen vor den Offizieren standen; Mordoch rief den letzteren zu:

„Untersteht Euch nicht, Ihr Herren, uns nachzufolgen; so wie Ihr diesen Saal verlaßt, ist es Euer Tod!"

Mordoch brachte die Gefangene in den Park, wo ein Leiterwagen bereit stand, warf sie gebunden darauf und jagte mit ihr in schnellstem Tempo davon. — — —

In dem dann stattfindenden Feuergefecht zwischen Preußen und Oesterreichern ging das ganze Schloß in Flammen auf. Die Gräfin Callenberg starb vor Kummer, Wut und Elend im Gefängnis zu Neiße, wohin sie unter vielen Mißhandlungen gebracht worden war. Mordoch erhielt vom General Neiberg eine gute Belohnung, mit der er nach Wien ging.

Als die preußischen Husaren nach beendeter Schlacht den inzwischen verstorbenen Kavalier beerdigen wollten, wich der Kreis um den Toten plötzlich zurück. König Friedrich war in den Kreis getreten; an seiner Seite war der Oberst von Winterfeldt, und etwas zurück einige Offiziere. König Friedrich blickte ernsthaft den Leichnam an und fragte:

„Wer ist das?"

Der Offizier Schmartau berichtete, was er über den Toten und das Treiben der Gräfin wußte. Je weiter Schmartau erzählte, umso mehr verfinsterte sich des Königs Gesicht; eine zornige Röte bedeckte Stirn und Wangen, und seine Augen funkelten ingrimmig. Plötzlich rief der König aus:

„Die Unmenschen, sie wollen Gottes Ebenbilder sein, wollen an der Spitze der menschlichen Gesellschaft stehen und würdigen den Menschennamen herab durch Barbarei, gemeine Leidenschaften und den Fluch ihres Hochmuts! Sieh her, Winterfeldt, da liegt ein Opfer ihres Rechts und ihrer Sünden!" Er hob seinen Arm wie zu einem Schwur und rief mit dem Zorn, der ihn erfüllte: „Ich will Euch lehren, Bauern in den Pflug spannen, will Euch zeigen, was Gerechtigkeit heißt! Eure Gefängnisse sollen in Schutt und Trümmer fallen, wie Eure Burgen zerfallen sind! Aus dem Mittelalter muß die Menschheit endlich heraus in die neue Zeit, und an deren Toren stehe ich, mein Freund, ich und die mit mir sind! Wir tragen die Fahne der Aufklärung, die Fahne der Zukunft vor uns her, die uns dafür als ihren Helden feiern wird!"

Was König Friedrich bei der Beisetzung des Eingemauerten gedacht und überlegt hat, kam zutage in den Verordnungen nach der Besitznahme Schlesiens, worin bei schärfster Strafe alle Mißhandlungen der Bauern verboten und das Ansehen der Justiz begründet wurde.

Betrifft: Spareinlagen-Aufwertung.

Zur Milderung von Härten, die die Regelung der Aufwertung von Sparguthaben für einzelne Sparer mit sich gebracht hat, sind den unterzeichneten Sparkassen aus dem provinziellen Ausgleichsstock besondere Mittel zur Verfügung gestellt worden. Härtefälle können vorliegen:

a) bei Uebertragung von Sparguthaben auf Sparkonten von Familienangehörigen,

b) infolge Barabhebung von Sparguthaben aus s. Zt. gefährdeten Grenzgebieten, die von dem Sparer nachweisbar bald bei einer Sparkasse in Deutschland eingezahlt worden sind und

c) bei Abhebung eines Sparguthabens in der Zeit fortgeschrittenen Währungsverfalles.

Voraussetzung für die Berücksichtigung von Härteanträgen ist die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Es wird darauf hingewiesen, daß ein Rechtsanspruch auf Anerkennung der Härtefälle und auf einen bestimmten Aufwertungssatz nicht besteht.

Die Anmeldung von Härtefällen aus Sparguthaben bei den unterzeichneten Sparkassen muß **bis spätestens 25. September d. Js.** erfolgen. Nähere Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Den 6. September 1934.

Stadt-Sparkasse Beuthen OS. **Stadtsparkasse zu Gleiwitz**
Kreissparkasse Beuthen OS. **Kreissparkasse Gleiwitz.**
Stadtsparkasse zu Hindenburg OS.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

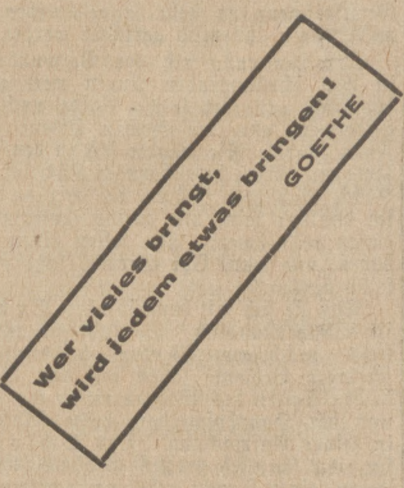
Turnverein Beuthen. Am Sonnabend, dem 8. September, 20 Uhr, findet im Saale des Deutschen Hauses die Monatsversammlung statt. Pünktliches Erscheinen ist Ehrensache. Wagner, Vereinsführer.

III, Teil

Einwohnerverzeichnis

A

Abel, Felix, Gärtner, Ostlandstraße 15
— Oskar, Bäckerm., Scharleyer Str. 15
— Robert, Arbeiter, Skorastraße 6
Abendroth, Friedr., Musik., Bahnhofstr. 23
— Georg, Bäckermstr., Hohenzollernstr. 21
— Maria, Bäckerei-Inh., Bahnhofstr. 23
— Max, Chauffeur, Bahnhofstraße 23
Abmeier, Gertrud, Ww., Gutenbergstr. 18
— Hans, Prof., Dr., Direktor, Gutenbergstraße 18
Abram, Bruno, Steuerrefer., Fichtestr. 3
Abramski, Bruno, Elektrik., Dr.-Stephan-Straße 19
— Carl, Dipl.-Bergingenieur, Tarnowitzer Straße 44
— Joh., Berg-Insp., Dr.-Steph.-Str. 19
— Josef, Rentner, Scharleyer Str. 188
Abrohamczyk, Frz., Maur., Lindenstr. 24a
Achtellik, Valentin, Pension., Skorastr. 3



Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 67 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Dresdner Bank Filiale Beuthen OS."** eingetragen: Die Prokuren des Arthur Schumacher und Alfred Hahn sind erloschen. Dem Georg Butz, Kurt Claus, Erich Kuhne, Bedo Panner, Kurt Tiede, sämtlich in Berlin, ist Gesamtprokura für die Hauptniederlassung und für sämtliche Zweigniederlassungen der Bank, dem Johannes Haake in Beuthen OS. ist Gesamtprokura nur für die Zweigniederlassung in Beuthen OS. erteilt. Jeder von ihnen darf die Gesellschaft gemeinsam mit einem Mitgliede des Vorstandes oder einem anderen Prokuristen vertreten. **Amtsgericht Beuthen OS., den 4. September 1934.**

In das Handelsregister ist eingetragen worden: I. in Abt. A. das Erlöschen von Firmen: a) in Beuthen OS. am 28. 5. 1934 — Nr. 414 **„Gebrüder Guttmann"**; am 26. 6. 34 — Nr. 601 **„W. A. Goldschmidt Söhne, Inh. Johannes Gebauer"**; am 15. 7. 34 — Nr. 2164 **„Neue Drogerie, Eleonore Dombrowski"**; am 26. 7. 34 — Nr. 952 **„Partie- und Restehaus Nathan Tau"**; am 31. 8. 34 — Nr. 671 **„Salo Haendler"**. — b) in Bobrek-Karf II am 6. 7. 34 — Nr. 2048 **„Karl Lammich"**; c) in Beuthen OS. am 10. 7. 34 — Nr. 2158 **„Bürger-Kino Brylski & Co. Kommanditgesellschaft"**. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen. II. in Abt. B. am 29. 5. 1934 bei Nr. 271 **„M. Wolff jr. Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS. Die Vertretungsbefugnis des Liquidators ist beendet. Die Firma ist erloschen; am 10. 5. 34 bei Nr. 386 **„Obehut" Oberschlesische Bergbau, Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbau Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS.: Von Amts wegen gelöscht; am 31. 7. 34 bei Nr. 311 **„Stadttheater Beuthen OS. Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS.: Von Amts wegen gelöscht. **Amtsgericht Beuthen OS.**

Sportnachrichten

23 Nationen in Turin

Starkes Aufgebot für die Leichtathletik-Europameisterschaften

Der endgültige Nennungsschluß für die ersten Leichtathletik-Europameisterschaften vom 7.–9. September in Turin hat ergeben, daß nicht weniger als 23 Nationen 341 Einzel- und 11 Staffelmeldungen abgegeben haben. Am stärksten besetzt sind die 1500 Meter und 500 Meter sowie der Weitsprung mit je 24 Nennungen. Die 200 Meter mit 23 und das Diskuswerfen mit 22 Teilnehmern erfreuen sich gleichfalls noch starken Interesses, während zu den 400-Meter-Hürden 10 und zum 40-Klm.-Gehen gar nur 8 Mann antreten. Am stärksten vertreten ist natürlich Italien, das insgesamt 39 Meldungen für die Einzel- und für die Staffelwettbewerbe abgab. Es folgen dann Deutschland und Finnland mit je 28, Tschechoslowakei mit 26, Frankreich mit 25, Ungarn mit 23, Schweden und Oesterreich mit je 20, die Schweiz mit 15, Polen mit 14, Griechenland mit 13, Südslawien mit 12, Irland und Lettland mit je 11, Holland und Estland mit je 10, Norwegen mit 8, Rumänien mit 7, Luxemburg mit 6, Dänemark mit 5, Belgien und Bulgarien mit je 4 und Portugal mit 2.

Sowohl Deutschland als auch Schweden hat nach dem Stockholmer Länderkampf Aenderungen in der Mannschaft vorgenommen. Wir werden in Turin endgültig wie folgt vertreten: **100 Meter:** Borchmeyer und Hornberger; **200 Meter:** Borchmeyer und Schein; **400 Meter:** Metzner; **800 Meter:** Dessecker; **1500 Meter:** Schaumburg; **5000 und 10 000 Meter:** Syring; **110 Meter Hürden:** Wegener und Welscher; **400 Meter Hürden:** Scheele; **Weitsprung:** Leichum, Long; **Hochsprung:** Weinkötz; **Stabhochsprung:** Wegener; **Kugelstoßen:** Wöllke; **Diskuswerfen:** Sievert; **Speerwerfen:** Weimann; **Hammerwerfen:** Seeger; **Zehnkampf:** Sievert und Eberle; **Marathonlauf:** Brauch und Gerhard; **50 Kilometer Gehen:** Schnitt und Bleiweiß; **4mal 100 Meter:** Schein, Gillmeister, Borchmeyer, Hornberger; **4mal 400 Meter:** Hamann, Voigt, Schein, Metzner.

Zu diesen 26 Aktiven gesellen sich außerdem Leichtathletikführer Dr. Ritter von Halt, 5 Trainer, zwei Masseure sowie der in Turin das Amt eines Starters ausübende Münchener Miller. Die Erfahrungen von Stockholm haben gelehrt, daß man mit der Zahl der amtlichen Begleitpersonen nicht spartanisch sparsam sein darf, will man die Mannschaft vor Nachteilen mancherlei Art bewahren.

Deutschlands Tennis-Nachwuchs siegt 13:0

In Berlin wurde der Freundschaftskampf Deutschland — Frankreich der Nachwuchsspieler zu Ende geführt. Wie schon an den beiden vorangegangenen Spieltagen zeigten sich unsere jungen Spieler ihren französischen Gegnern an Turniererfahrung überlegen. Die interessante Begegnung endete in der Gesamtwertung mit einem Siege Deutschlands von 13:0 Punkten. Zunächst fertigte Lund den Franzosen Potra mit 6:3, 6:2 ab. Ebenso sicher behielt in einem weiteren Einzelspiel auch Göpfert über den Französischen Juniorenmeister Weiß mit 6:4, 6:3 die Oberhand. Im ersten Doppelspiel konnten Jamain/Bernhard nie gegen die hervorragende Zusammenarbeit von Henkel II/Denker aufkommen, die mit 6:3, 6:3 überlegen gewannen. Als Zugabe wurde noch ein weiteres Doppel zwischen Göpfert/Denker und Petra/Weiß ausgetragen, das die beiden Deutschen mit 6:4, 6:4 zu ihren Gunsten entschieden.

Ratiborer Meisterschaften im Tennis

Die Durchführung der Ratiborer Tennis-Meisterschaften 1934 hat die Tennisabteilung des Sportvereins Ratibor 03 übernommen. Gespielt wird um die Meisterschaft von Ratibor im Herren-Einzel, Damen-Einzel, Herren-Doppel, Damen-Doppel, Damen- und Herren-Doppel. Meldebogen sind bis spätestens 7. 9., abends 6 Uhr, im Büro des Rechtsanwalts Dr. Locke, Zwingerstraße 28, abzugeben. Die Auslosung findet am Freitag, dem 7. 9., in Brucks Hotel statt. Die Spiele nehmen am Montag ihren Anfang. Eintrittspreise werden nicht erhoben, so daß jedem Sportsfreund Gelegenheit geboten ist, den interessanten Kämpfen beizuwohnen.

G. von Cramm Schweizer Tennismeister

Die Internationalen Tennismeisterschaften der Schweiz in Luzern ergaben im Herreneinzel den erwarteten Sieg von Gottfried von Cramm. Einen weiteren deutschen Sieg gab es in der Meisterschaft im Herrendoppel, die sich G. von Cramm/Dr. H. Kleinschroth holten. Sie führten gegen Peters/Young mit 1:6, 6:2, 6:4, als der Kampf wegen Dunkelheit für beendet erklärt wurde.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Vor und hinter den Kulissen des OS. Landestheaters

Das „Ueberlandtheater“ rüstet zur Winterspielzeit

(Eigener Bericht)

Obwohl die Spielzeit unseres Landestheaters mit Rücksicht auf den Reichsparteitag in Nürnberg in diesem Jahre erst etwas später, nämlich am 22. September, mit der Aufführung des Schauspiels von Forster „Alle gegen einen, einer für alle“ beginnt, herrscht in dem grauen Musentempel in Beuthen recht reges Leben. Zwar sind Bühne und Zuschauerraum noch dunkel und leer, aber desto eifriger wird hinter den Kulissen gearbeitet. Maurer und Zimmerleute hämmern und sägen, Maler sind eifrig an der Arbeit, sie alle sind bestrebt, recht schnell die umfangreichen Erweiterungsbauten unseres Theaters fertigzustellen. Ist doch eine Anzahl neuer Räume — bedingt durch die Erweiterung des Betriebes — zu schaffen. Auch müssen Zuschauerraum, Wandelgänge und Garderobenräume einen neuen Anstrich erhalten.

Wenn am 10. September unsere Künstler von ihrer erfolgreichen Sommerspielzeit in der Grafschaft Glatz zurückkehren, werden sie ihre

„bunte Welt“

kaum wiedererkennen. Werfen wir einen Rückblick auf die Spielzeit, dann können wir mit Genugtuung feststellen, daß das Oberschlesische Landestheater zum ersten Male einen ganzjährigen Spielbetrieb durchgeführt hat. In nicht weniger als 23 Ortschaften — die Grafschaft Glatz eingerechnet — hat das im Volksmunde genannte „Ueberlandtheater“ vielen Tausenden schlesischer Volksgenossen Stunden der Fröhlichkeit und der Erbauung beschert. Nicht vergessen dürfen wir auch die kulturellen und volksnationalen Aufgaben, die das Theater in Ostoberschlesien erfüllt hat und weiter erfüllen wird. Der Besuch des Landestheaters ist erfreulicherweise gestiegen. Daß die Oberschlesier volkstümliche Opern, Operetten, Schauspiele und Lustspiele problembeschwerter Kost vorziehen, kann nicht bestritten werden! Auf diesen Erfahrungen baut der

neue Spielplan

des Landestheaters auf. Wir werden uns, um nur einige Stücke zu nennen, an „Fidelio“ von Beethoven, „Rosenkavalier“ von Strauß, an Wagners „Tristan und Isolde“ — diese beiden sind übrigens als Gastaufführungen vorgesehen — ebenso erfreuen wie an der unsterblichen „Fledermaus“ von Strauß, oder an „Jugend im Mai“ unseres beliebten Zeitgenossen Künnecke. Wer alte und neue Klassiker liebt, findet „Maria Stuart“ und „Turandot“ von Schiller, ebenso Shakespeares „Zähmung der Widerspenstigen“, er hat Gelegenheit, Hinrichs neuzeitliches Bauerndrama „Krach um Jolanthe“ und Kollos Schwank „Wie einst im Mai“ kennen zu lernen. Sonderspielpläne, nämlich ein Sonntagsring mit Stücken von Sachs und Büchner sowie der Sonderzyklus „Der nordische Gedanke in der Weltliteratur“ sehen das Beste auf diesem Gebiet, nämlich „Sakuntala“ von Kalidasa, „Die Orestie“ von Aeschylus, Goethes Faust II, Ibsens „Brand“ und „Land in der Dämmerung“ von Blunck vor. Sie sorgen dafür, daß auch das Bedürfnis nach schwerer Theaterkunst befriedigt werden kann. Reichsdramaturg Schlösser hat den Spielplan, den wir ausführlich in Nr. 236 veröffentlicht haben, gebilligt. Und es liegt nun am Publikum, dem „Rückgrat“ eines jeden Theaters, das Haus zu füllen.

Bewährte junge Kräfte

werden sich in der neuen Spielzeit neben vielen alten und beliebten den Besuchern vorstellen. Es ist dem rührigen Intendanten Bartelmus, der seit Weihnachten bemüht war, allen Ansprüchen an Neubesetzungen gerecht zu werden, gelungen, von bekannten deutschen Bühnen Künstler zu verpflichten. Zu den in der letzten Sonntagsausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost“ veröffentlichten neuverpflichteten Mitwirkenden ist noch in letzter Stunde ein Heldentenor vom Deutschen Theater in Memel hinzugekommen, sodaß unser Theater gegenwärtig über nicht weniger als

fünf Tenöre

verfügt. Es ist so möglich, zwei Opern nebeneinander aufzuführen. Auch der Schauspielkörper ist erweitert worden. Das Ballett, das sich gut eingeführt hat, wird ebenso wie das Orchester auch in der neuen Spielzeit mit eigenen Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit treten.

Wie eine Pressebesprechung mit Intendanten Bartelmus erfreulich zeigte, ist das Oberschlesische Landestheater auf allen Gebieten sehr aktiv, zielbewußt und aufbauend tätig. Es ist bestrebt, gemäß den Forderungen

nationalsozialistischer Kunstanschauung

den Besuchern das zu bieten, was geeignet ist, das künstlerische Niveau zu heben, und verwirft jene Kunstbetriebsamkeit, die in den Zeiten des Kulturbolschewismus gewissen Schichten des Publikums einen „Nervenkitzel“ verschaffte. Wenn die Leistungen der neuen Kräfte ebenso ansprechend sind wie der Spielplan, können wir zuversichtlich erwarten, daß Massen neuer Theaterfreunde zu den alten hinzugewonnen werden. Und gerade darauf kommt es an: Theater will nicht „gepredigt“ sein, Theater kann nicht „angeordnet“ oder „kommandiert“ werden, Theater will und muß „erlebt“ werden.

P.

»Neurode«

Ein Spiel von deutscher Arbeit

Wem ist nicht noch das entsetzliche Unglück von Neurode im Gedächtnis, wo unsere besten Arbeitsbrüder in der Wenceslaus-Grube geopfert wurden? Wer hat nicht Anteil genommen an den ungeheuren Folgen dieser Katastrophe? Wieviele haben ihre teuren Ernährer dahingegeben, wieviel Kinder vermissen ihren geliebten Vater und wieviele ihren Bräutigam? Alle haben geopfert, ihr Bestes dahingegeben für das Volk — für Deutschland.

Vom 16. bis 23. September wird der Gau Schlesien der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Jahrhunderthalle zu Breslau die größte Veranstaltung, die je auf diesem Gebiete im Osten Deutschlands gezeigt wurde, in Form einer Festspielwoche durchführen.

Um die Idee und das Geschehnis zu ehren, erhielt das Spiel den Titel „Neurode“. Der Inhalt dieses Werkes behandelt die Geschichte eines Bergwerks, das dem Verfall nahe stand und wo von Bergleuten, Arbeitern und Angestellten unter Hintansetzung des persönlichen Nutzens in freudigem Zusammenwirken versucht wird, einen wichtigen Wirtschaftskörper der Heimat zu retten.

An jedem Tage der betreffenden Woche werden Sonderzüge aus der Provinz gestellt und sind vom Kreiswart „Kraft durch Freude“ des betreffenden Kreises die Abfahrtzeiten zu erfragen. Für Beuthen, Hindenburg und Gleiwitz ist ein Sonderzug für den 23. September in Aussicht gestellt. Der Fahrpreis einschließliche Eintrittspreis beträgt 4,20 Mark, für Schüler 3,80 Mark.

Meldungen nehmen bis 10. September, abends 6 Uhr, entgegen: NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“:

Beuthen Stadt, Hindenburgstraße 17,
Beuthen Land, Miechowitz, Rathaus,
Gleiwitz, Peter-Paul-Platz 12,
Hindenburg, Kronprinzenstraße 313.

Darum fehle keiner der Arbeitskameraden, ehrt Euere Arbeitsbrüder durch Euren Besuch an der Veranstaltung und verhelft dieser zu dem Erfolge, den sie verdient.

Einspruch des Fürsten von Pleß

Kattowitz, 5. September.

Die Fürstlich Plessische Verwaltung hat durch ihren Rechtsbeistand bei den Gerichten in Kattowitz, Myslowitz, Pleß, Nikolai und Sohrau gegen den Beschluß der Einsetzung der Zwangsverwaltung über das gesamte Vermögen des Fürsten von Pleß fristgemäß Einspruch erhoben. Der Einspruch wird vor dem Zivilgericht in Kattowitz zur Verhandlung kommen.

Deutsch-polnische Handelsstelle in Warschau?

(Drahtmeldung unsf. Berliner Redaktion)

Nach einer Erklärung des stellv. Vorsitzenden der deutsch-polnischen Handelskammer Dr. von Gregory in einer Generalversammlung der Kammer soll die Errichtung einer Zweigstelle der Kammer in Warschau beabsichtigt sein. Der Grund, der die Kammer zu diesem Entschluß veranlaßt, ist die Tatsache, daß nach dem Ende des Zollkrieges sowie nach dem Abschluß eines politischen Abkommens zwischen Deutschland und Polen sich so klare Wirtschaftsaussichten herausgebildet haben, daß eine Neugestaltung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern erwartet wird.

Dr. Klausa Landrat von Groß Strehlitz

(Drahtmeldung unsf. Berliner Redaktion)

Der langjährige Landrat des Kreises Leobschütz, Dr. Klausa, ist zum Landrat des Kreises Groß Strehlitz ernannt worden.

Kunst und Wissenschaft

Staats-Theater Berlin eröffnet mit „Faust“

(Eigener Bericht.)

Wir dürfen es als würdigsten Auftakt ansehen, daß das Staatliche Schauspielhaus mit dem ganzen „Faust“ eröffnet worden ist und damit einen vollen Erfolg hatte. Man hat die beiden Teile, wie sie zum Goethe-Jahr herausgekommen sind, in den Grundzügen belassen, aber regielich manches geändert und gebessert. Die Aufführung ist aber insofern neu, als ein neuer Faust spielt: an Stelle von Werner Krauß hat Eugen Klöpfer die Rolle, die er, im ersten Teil, vor einigen Jahren im „Deutschen Künstler-Theater“ gegeben hat. Klöpfer ist seitdem innerlicher und reicher geworden. Für den verjüngten Faust hat er ein Maß von Wärme und beglückter Beseelung im Ton, das ganz überraschend ist und die jugendliche Männlichkeit glaubhaft wirken läßt. Im zweiten Teil erfaßt er die Gestalt mit Tiefe, Sehnsucht und Demut. Neben dieser geglückten und großen Leistung steht wieder führend Gustaf Gründgens als Mephisto. Geist, Schärfe, Witz, Temperament — — das alles strömt noch reicher und sicherer, und offenbar ist seine Freude an der Darstellung der Rolle noch gewachsen. Gretchen ist auch jetzt Käte Gold mit inniger Zartheit. Neu sind: Franz Nicklisch, Otto Graf, Carsta Loeck, und von den bewährten Schauspielern stehen Minetti, Frank, Elsa Wagner (uns Oberschlesiern vom Oberschlesischen Landestheater her in bester Erinnerung!) an wichtigen Plätzen.

Alles rundet sich zu sicherem Ensemble-Geist, in dem Sinne, wie es der Intendant Gründgens ausgesprochen hat: „in kameradschaftlicher Verbundenheit und in Selbstsucht des einzelnen.“

Hans Knudsen.

Geistliche Theaterausstellung in München

Das Münchener Theatermuseum veranstaltet zur Zeit eine Ausstellung „Oberammergau und die Geschichte des geistlichen Schauspiels in Deutschland“. Das reichhaltige Material dieser Schau, die sich als erste deutsche Ausstellung mit der sakralen Bühnenkunst befaßt, setzt sich aus Bildwerken, Modellen, Szenenentwürfen, Bühnenbildern, Handschriften und Urkunden zusammen.

db.

Deutschlands Nervenärzte tagen in München

Die Gesellschaft Deutscher Nervenärzte veranstaltete ihre 22. Hauptversammlung vom 27. bis 29. September in München. Neben einem Begrüßungsabend im Bayerischen Hof am 26. September und einer Reihe fachlicher Sitzungen und Vorträge sieht das Programm den Besuch einer Mozart-Aufführung im Residenztheater am 28. September, ferner eine Besichtigung der Deutschen Siedlungsausstellung München 1934 und einen Ausflug zur Zugspitze vor. Man rechnet mit annähernd 200 Teilnehmern.

Deutscher Archivtag in Wiesbaden

Der 25. deutsche Archivtag wurde von dem Generaldirektor des Preußischen Staatsarchivs, Professor Dr. Bragmann in Wiesbaden eröffnet. Der Vorsitzende wies in seiner Ansprache darauf hin, daß mit dem Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg ein neues Kapitel deutscher Geschichte seinen Anfang genommen habe. Das von ihm im Namen der Versammlung abgelegte Treuegelöbnis auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wurde begeistert aufgenommen. Professor Dr. Bragmann betonte, daß sich die Aufgaben der öffentlichen Archive grundlegend gewandelt hätten. Sie seien heute eine Schatzkammer der völkischen und nationalen Kräfte.

Handbäder geg'n Atembeschwerden

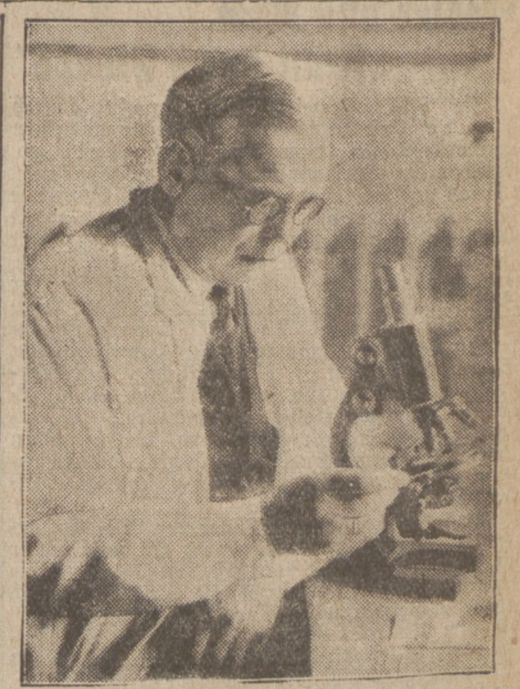
Sicher hat man schon oft beobachtet, daß man unwillkürlich tiefer atmet, wenn man die Hände in kaltes Quellwasser legt. Ebenso geht es einem, wenn man die ersten Strahlen einer kalten Dusche auf den Oberkörper spritzen läßt. Auf diese Erfahrungen baut die Heilkunde eine Behandlung gegen die verschiedensten Erkrankungen der Atmungsorgane auf, soweit sie nervöser Natur sind. Bei astmatischen Anfällen zum Beispiel haben sich Handbäder gut bewährt. Solche Handbäder kann man in jedem Wasserbehälter, in jedem Becken einnehmen, doch soll dafür gesorgt werden, daß das Wasser während des Bades zu- und abfließen kann. Das verstärkt die Wirkung erheblich. Waren die Hände vorher kalt, dann soll das Bad heiß sein. Man kann auch die Hände abwechselnd in heißes und kaltes fließendes Wasser tun.

Kinderzimmer nach Südost!

Ein Kinderzimmer soll möglichst nicht nach Norden liegen. Sonne und Licht können nicht eindringen, und gerade der zarte Kinderkörper braucht zum Wachsen und Gedeihen besonders viel Licht und Sonne. Die Sonne tötet die Bazillen, die Sonne dient dem Blut als Hauptnahrungsmittel. Außerdem duldet sie keine Feuchtigkeit. In feuchten und dumpfen Räumen ist die Skrofulose zu Hause. Die beste Richtung für ein Kinderzimmer ist daher Südost. Sie läßt sich zwar nicht immer genau einhalten, wo man aber die Wahl zwischen mehreren Räumen hat, soll man dem Kinde das Zimmer geben, das diesen gesundheitlichen Vorschriften nach Möglichkeit entspricht.

Zuckerkrankheit und Beruf

Die Erfindung des Insulins hat unzähligen Zuckerkranken das Leben gerettet. Dennoch treten selbst bei sorgfältigster Behandlung mit Insulin häufig kleine Nebenerscheinungen auf, die leider auf die Behandlung selber zurückzuführen sind. Dieser sogenannte „Insulin-Schock“, der sich meist in Herzklopfen, leichten Bewußtseinsstörungen und psychischen Verstimmungen äußert, geht zwar im allgemeinen schnell vorbei, doch verbietet sich dadurch für Zuckerkranke von selbst eine ganze Anzahl von Berufen. Vor allem kommen Berufe in Frage, die in jedem Augenblick volle Geistesgegenwart, Umsicht und Ueberlegung erfordern. Hier kann durch einen Zuckerkranken Unheil angerichtet werden, da der Insulin-Schock überraschend und unberechenbar auftritt.



Der Krebserreger entdeckt?

Regierungsrat Prof. Dr. W. von Brehmer, der auf Grund ernster wissenschaftlicher Forschung erklärt, daß er den Krebserreger entdeckt habe.

Hochschulnachrichten

Der Professor für innere Medizin an der Universität Berlin und ärztliche Direktor des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin, Dr. Kurt Gutzeit, ist auf den Lehrstuhl für innere Medizin und als Direktor der medizinischen Klinik der Universität Breslau berufen worden. — Professor Dr. Viktor Schilling, der Leiter der inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses Berlin-Moabit und Professor an der Universität Berlin, hat den Ruf als Nachfolger von Geheimrat Paul Krause an die Universität Münster angenommen.

Beuthener Stadtanzeiger

Abfahrt der Amtsleiter nach Nürnberg

Mittwoch nachmittag sammelten sich etwa anderthalbhundert Amtsleiter der Kreisgruppe Beuthen der NSDAP. im Hofe der Hitler-Oberrealschule. Die Kolonnen formierten sich, feldmarschmäßig mit Tornister, Schlafdecke, Eßgeschirr usw. bepackt, und marschierten mit der SA.-Standarten-Kapelle und den vier Ortsgruppenfahnen voran über den Kaiserplatz durch die Dyngos- und Bahnhofstraße. Am Bahnsteig stand ein sehr langer Zug bereit, der unterwegs noch viele oberschlesische Amtsleiter aufzunehmen hatte. Während es sich die Amtsleiter in den Wagen für die vierundzwanzigstündige Fahrt nach Nürnberg einrichteten, spielte die SA.-Kapelle am Bahnsteig Märsche. Die Beuthener hatten das Ende des Zuges mit zwei Wagen erwischt. Der Zug verließ um 4 Uhr unter Musik die Halle, von den Angehörigen der Nürnbergfahrer mit Heilrufen verabschiedet.

Vortragsabend des Beuthener Katholischen Beamtenvereins

Der Katholische Beamtenverein begann seine Winterarbeit Dienstag abend mit einer Mitgliederversammlung im Konzerthause. Ortsgruppenführer Studienrat Lieson wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß der Führer Adolf Hitler von Anfang zwei Punkte in sein Regierungs- und Aufbauprogramm aufgenommen habe, die einander ergänzen: Die Erhaltung des Berufsbeamtentums und positives Christentum als die Grundlage des neuen Staates. Die katholischen Beamten im KBV. erkennen immer deutlicher, daß sie auf ihre Gemeinschaftsarbeit nicht verzichten können.

Studienrat Lieson hielt dann einen Vortrag über das Thema: **Sinngehalt der sittlichen Persönlichkeit"**. Er behandelte die Entfaltung aller Anlagen und Fähigkeiten und betonte, daß innerhalb der Entfaltung Ebenmaß und Ausgeglichenheit notwendig seien. Dann ging er auf die Geistigkeit und die Eigenart der Persönlichkeit und schließlich auf die Gemeinschaft ein. Der Mensch sei von Hause aus auf die Gemeinschaft angelegt. Die Persönlichkeit stehe höher als die Gemeinschaft, denn die Gemeinschaft könne die größten Opfer, selbst die Hingabe des Lebens fordern, aber niemals die Preisgabe der Persönlichkeit. Alle großen Persönlichkeiten wurden in Kämpfe gegen die Gemeinschaft verwickelt, in Ungehorsam gegen Forderungen, die sich gegen höhere Pflichten oder das Gewissen wenden. Eine sittliche Persönlichkeit sei der Mensch, der seine leiblich-geistigen Kräfte in innerer Freiheit und Selbstbestimmung zu voller und ebenmäßiger, seiner Eigenart entsprechender Entfaltung bringe, im steten Bewußtsein seiner Verpflichtung gegen die Gemeinschaft und in lebensvoller Anteilnahme an ihrem geistigen und kulturellen Besitz.

Theater und NSG. „Kraft durch Freude"

Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hielt im Promenaden-Restaurant einen außerordentlichen Amtswalterappell ab. Nachdem der Versammlungsleiter, Pg. Walter, auf das in Breslau zur Aufführung kommende Festspiel „Neurode", das des Todes der 152 Bergknappen im tiefen Schacht des Waldenburger Berglandes ehrend gedenkt, hingewiesen hatte, wurden zunächst die Aufgaben des Amtes für Volkstum und Heimat dargelegt. Dazu hielt Akademiedozent Perlick einen aufschlußreichen Vortrag. Hochzeiten, Christbaumgebräuche, Erntedankfeste, Singabende, Laienspiele, Stubenkultur, Heimgestaltung und Werkarbeit, Handwerkskunst, Heimatpflege, Tierschutz, Denkmalspflege usw. sind die einzelnen Zweige der heimatkundlichen Tätigkeit, die im hiesigen Museum eine besondere Pflegstelle erhalten hat.

Anschließend kam der Leiter der NS. Kulturgemeinschaft Beuthen, Mappes, auf das Theater zu sprechen. Er betonte, daß das Theater keine Angelegenheit bestimmter Kreise sein dürfe. Durch die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist zum Ausdruck gebracht, daß künftig der Arbeiter in erster Linie mit das Publikum für das Theater stellen soll. Damit kommt er in die Lage, dafür zu sorgen, daß Volksfremdes und alles, was nicht mit dem Geist des neuen Reiches in Einklang zu bringen ist, von der Bühne verschwindet. Die NS. Kulturgemeinde macht es zudem jedem Arbeiter möglich, das Theater regelmäßig zu besuchen. Die Preise sind dabei nach dem Einkommen gestaffelt, so daß auch für den, der ein geringes Einkommen bezieht, gute Plätze vorhanden sein werden. Diese mit großem Beifall aufgenommenen Pläne ergänzte der Kreiswart mit praktischem Wissen aus Arbeiterkreisen. Die Referenten forderte er auf, aufklärend in den einzelnen Betrieben zu wirken, um einen möglichst großen Kreis von Arbeitern und Angestellten zum Beitritt in die NS. Kulturgemeinde zu bewegen und sie zu verpflichten, **monatlich wenigstens eine Theatervorstellung zu besuchen.** Jedes Mitglied hat aber auch das Recht, alle anderen Veranstaltungen der Kulturgemeinde im Theater zu ermäßigten Preisen zu belegen.

2000 Wallfahrer pilgern nach St. Annaberg

Unter dem Geläut der Glocken und dem Gesang kirchlicher Lieder bewegten sich Mittwoch früh, von Geistlichen geführt, Prozessionen mit Kreuz, Kirchenfahnen und Musik von den Gotteshäusern St. Maria, St. Trinitas, St. Hyazinth und St. Barbara nach dem Hauptbahnhof, um mit Sonderzügen nach Deschowitz/Schimischow zu fahren und weiter nach dem St. Annaberg zu pilgern. Der Zug mit der Prozession von St. Hyazinth, mit rund 300 Teilnehmern, nahm in Mikultschütz weitere Prozessionen aus der dortigen Umgegend auf. Der Prozession aus den anderen Beuthener Parochien, mit zusammen 1600 Teilnehmern, schlossen sich in Bobrek ebenfalls weitere Prozessionen an. Auch aus Ostoberschlesien waren Gläubige herbeigeeilt. Da auch eine große Anzahl von Wallfahrern noch Autobusse benutzten, so beträgt die Gesamtzahl der Wallfahrer aus Beuthen weit über 2000. Die Rückkehr der Wallfahrerr erfolgt Sonnabend abend.

---

* **Hohes Alter.** Am Sonnabend kann Tischlermeister Konstantin Purkop, Breite Straße 5, Ehrenmitglied des Gardevereins, an dessen Bestrebungen er heute noch lebhaften Anteil nimmt, in geistiger und körperlicher Frische seinen 81. Geburtstag feiern. — Heute feiert Gustav Haake, Mitinhaber der Firma Haake & Kaletta, hier, Bahnhofstraße, seinen 74. Geburtstag.

* **70 Jahre alt.** Ihren 70. Geburtstag begeht heute in körperlicher Frische die Ehefrau Marie Marek, Paul-Keller-Straße 10.

* **Turnverein „Eiselen".** In diesen Tagen hielt der Turnverein „Eiselen" bei „Tucher" seine Monatssitzung ab. Turnbruder Lehrer Fritsch wurde als Turnwart der Knabenabteilung in den Vorstand aufgenommen. Der erste Schriftführer, Lehrer Heinze, hielt einen Vortrag über **„Leibesübungen im Sinne des Nationalsozialismus"**. Gegen Schluß der Sitzung war eine Auslese feinkünstlerischer Metallschmuckarbeit des Kunstgewerblers Harry Riedel zur Auswahl gebracht.

*

Tagung der Stenographen

Die „Deutsche Stenographenschaft", Ortsgruppe Beuthen, Schomberg, Bobrek, hielt in der Gräfl. Gaststätte ihre Wanderversammlung ab. Handelsschul-Direktor Sagan begrüßte Gaugebietsführer Pg. Polotzek und erstattete Bericht über die Bedeutung der Kreisgebietstagung in Gleiwitz am 29./30. 9., die verbunden ist mit der Feier des 50jährigen Bestehens der Gleiwitzer Ortsgruppe. Neben Stenographen-Wettbewerben findet zum ersten Male ein großer Leistungs-Wettbewerb im Maschinenschreiben um die oberschlesische Meisterschaft statt. Nur Mitglieder der „Deutschen Stenographenschaft" sind zugelassen. Der Kreismeister erhält eine Schreibmaschine als Prämie. Außer dem Stenographen-Wettbewerb findet noch ein Sonderwettbewerb um den Kreispokal OS., den Polotzek-Scheike-Pokal für die Kreismeisterschaft und die Professor-Ahnert-Plakette statt. Direktor Sagan verteilte noch an die Mitglieder der Beuthener Ortsgruppe die beim Reichs- und Gauleistungswettbewerb in Hirschberg erworbenen Plaketten und Diplome.

* **Schomberg.** Der Kriegerverein hielt seinen Kameradschaftsabend im Parteilokal Grisko ab. Vereinsführer Brewko führte die neue Kyffhäuserfahne ein und wies darauf hin, daß sie als das Symbol der Pflichterfüllung gelten solle. Darauf wurde sie dem Kameraden Larisch als Fahnenträger zu treuen Händen übergeben. Es wurde beschlossen, zum Fest „Tag der Heimat", 30. September, 20 Kavalleristen zu stellen, ferner drei Gardeleute mit der alten Fahne und einen Landsknecht. Oberlandes-Fechtmeister Schneider führte die Notwendigkeit des Fechtwesens vor Augen. Nach dem offiziellen Teil schloß sich ein Tänzchen an.

*

* **Rokittnitz.** Erhöhte Tätigkeit in der Kleinsiedlung. Unermüdlicher Fleiß und großer Eifer fördern die Arbeiten in der hiesigen Kleinsiedlung in der letzten Zeit ganz enorm. Nachdem kürzlich die ersten Häuser bezogen wurden, haben weitere Bauten ihr Dachgerüst erhalten. Alle Kräfte werden eingesetzt, um sämtliche Siedlerstellen noch vor Eintritt des Winters fertig zu stellen. Gleichzeitig wird an dem Ausbau des Straßennetzes eifrig gearbeitet. Zur Zeit wird die Helmuth-Brückner-Straße ausgebaut.

* **Straße gesperrt.** Die von der Kreisschänke nach der Castellengogrube führende Straße ist infolge Ausbesserungsarbeiten gesperrt. Die Umfahrt zur Grube erfolgt über Mikultschütz.

„Tag des deutschen Volkstums" im Industriegebiet

Beuthen, 5. September.

Sonnabend, 15. September, und Sonntag, 16. September, begeht der VDA. des Industriegebietes den „Tag des deutschen Volkstums" im Beuthener Stadion. Ein Ehrenausschuß von 90 Volksgenossen, der sich aus Vertretern der Reichs- und Landesbehörden, der Gliederungen der Partei, der kirchlichen Verbände und der Wirtschaft zusammensetzt, gibt die Gewähr dafür, daß dieser Tag des deutschen Volkstums sich zu einem Volksfest gestaltet. Ein Arbeitsausschuß erledigt zur Zeit alle Vorarbeiten, um das Fest würdig zu begehen.

Nachstehende Festfolge ist vorgesehen:

Sonnabend, 15. September, 19,30 Uhr, ein Fackelzug, der als letzte Werbung für den eigentlichen Festtag gedacht ist.

Sonntag, 16. September, vormittags 11 Uhr, erfolgen Kranzniederlegungen am Ehrenmal, am Horst-Wessel-Denkmal, am Selbstschutz- und Kriegerdenkmal. Am Nachmittag steigt das

Fest im Stadion

Mehr als tausend Beuthener Schüler führen Massenfreiübungen durch, es folgen Volkstänze, vorgeführt von etwa tausend Schülerinnen sämtlicher Schulen der Stadt Gleiwitz. Sportliche Wettkämpfe der höheren Schulen der drei Industriestädte folgen Massenchöre der Beuthener Schüler und Sprechchöre von etwa tausend Schülern Hindenburgs schließen sich an. Das Glanzstück des Festes bildet das große volksdeutsche Bewegungsspiel „Volk will zu Volk". Mit dem Deutschlandlied und dem Zapfenstreich wird dieser Festakt schließen. Um 20 Uhr endet der „Tag des deutschen Volkstum" mit einem volksdeutschen Abend im Schützenhaus.

Unseren „Keithern" zur Erinnerung

Die Ruhmesgeschichte eines stolzen Regiments

Die Gründung des Regiments fällt in eine für die preußische Geschichte große und unvergeßliche Zeit. Das französische Heer Napoleons I. war im Winter 1812 in Rußland vernichtet, und kraftvoll erhob sich Preußen, um das drückende Joch Frankreichs abzuschütteln. Der König rief, und alle, alle kamen.

Auf Befehl König Friedrich Wilhelms III. wurde aus kleinen, von den Linientruppen abgegebenen Stämmen neue Reserveregimenter gebildet. Eins dieser Regimenter war das 10. Reserveregiment, unter dem Kommando des Majors von Sack in Glatz, lt. Armeekabinettsorder vom 1. Juli 1813. Am 25. März 1815 erhielt das Regiment durch Armeekabinettsorder den Namen

22. Infanterie-Regiment

Im August 1867 wurde das 1. und 2. Bataillon nach Cosel, der Regimentsstab und das Füsilierbatillon nach Ratibor verlegt. Im Juli 1871 erhielt das Regiment Rastatt als Garnison. Am 27. Januar 1889 ist durch Allerhöchste Kabinettsorder, in Erinnerung an den Feldmarschall Keith, der den Heldentod für die Behauptung Schlesiens bei Hochkirch am 17. 10. 1758 gestorben ist, dem Regiment der Name „Infanterie-Regiment Keith (1. Oberschlesisches) Nr. 22" verliehen worden.

Am 1. April 1890 wurde der Regimentsstab, 1. und 2. Bataillon nach Gleiwitz, das 3. Bataillon nach Beuthen, und im Herbst 1913 nach Kattowitz verlegt.

Das Regiment hat im Jahre 1813 in den Schlachten bei Dresden, Kulm, Völkerschlacht bei Leipzig sowie an mehreren Gefechten teilgenommen, auch an der Belagerung von Erfurt vom 28. 10. bis 24. 12. 1813. Im Jahre 1814 nahm es an der Schlacht bei Laon und der Schlacht bei Paris am 30. 3. teil. Das Jahr 1815 war für das Regiment ebenfalls ruhmreich, denn es hat an der Schlacht bei Ligny, Erstürmung von Namur, Belagerung von Maubeuge, Landrecies, Rocroy, Givet und Carlemont teilgenommen.

Im Jahre 1866 hat es in der

Schlacht bei Königgrätz

mitgekämpft und nahm auch teil an der Einschließung von Josephstadt und Königgrätz.

In dem Kriege gegen Frankreich 1870/71 hat das Regiment an mehreren Schlachten und Gefechten mit Erfolg teilgenommen. Auch machte es die Einschließung von Bitsch, Paris und den Einzug in Paris mit.

Am 8. Juli 1913 konnte dem Regiment bei der Feier seines 100jähr. Bestehens, das, reich an Ruhm und Ehre, in die Vergangenheit mit Stolz zurückblicken konnte, das von dem Verein ehemaliger Kameraden des Regiments gestiftete „Keith-Denkmal" in Obhut des damaligen Kommandeurs Oberst Schaer übergeben werden. Bei

Ausbruch des Weltkrieges

1914/18 war Kommandeur des Regiments Oberst Bacmeister. Das 3. Bataillon sicherte die Grenze zwischen Myslowitz und Schoppinitz, das 1. Bataillon von Schoppinitz bis Milowice, das 2. Bataillon zog in Beuthen ein. Am 2. 8. 1914 wurde das Regiment über die Reichsgrenze vorgeschoben, in die Linie Myslowitz — Bendzin — Grodziec. Am 7. 8. wurde es durch ein Landwehrregiment (Nr. 23) abgelöst. Den 10. und 11. 8. wurde das Regiment verladen und nach der Westfront abtransportiert. An dieser Front war das Regiment bis zum Schluß, und es hatte an zahlreichen Schlachten und Gefechten gegen eine Uebermacht von Feinden teilgenommen und sich siegreich geschlagen. Besonders erwähnt seien die Schlachten bei Verdun, an der Somme, Arras, Flandern, Armentieres, Ypern-La Bassee, Lys, Maasübergänge.

Die Feuertaufe erhielt das Regiment in der Schlacht bei Longwy-Longuyon.

Bei dem Rückzug der siegreichen deutschen Armee endete mit dem Marsch nach Brüssel das kriegerische Geschehen für das Regiment Keith.

Als am 9. November 1918 das Regiment in Brüssel einzog, es war eine kleine Schar nur, aber unbesiegt und auf die Zukunft vertrauend, ahnte keiner, welches Unglück über das deutsche Vaterland hereingebrochen war. Dank der Energie des letzten Regimentkommandeurs, Oberstleutnants Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg, und der aufopfernden Tätigkeit der Offiziere und Unteroffiziere blieb die Disziplin eisern wie vorher.

Am 17. 11. 1918 marschierte das Regiment mit der letzten Division aus Brüssel

heraus und langte nach langen Märschen am 9. 12. in Sendenhorst, Westfalen, an, wo es am 21. 12 nach der alten Garnison verladen wurde und am 24. 12 in Gleiwitz eintraf. Am 27. 12. wurde das Regiment demobil erklärt. Verschiedene Jahrgänge wurden entlassen. Der Rest des Regiments kam Anfang Januar 1919 auf den Truppenübungsplatz Lamsdorf, zur gleichzeitigen Bewachung der gefangenen Russen. Am 9. 2. 1919 kam das Regiment in die Gegend von Neustadt an die Tschechenfront. Regimentsstab und II./22 nach Zülz. I./22 nach Schnellewalde und III./22 nach Steinau. Mit der Führung des Regiments wurde Major a. D. Freiherr von Kappherr beauftragt, am 28. 2. übernahm Oberst Beyer die Führung. Durch den Schandvertrag von Versailles fanden wesentliche Umformierungen statt. Später kam es nach Lublinitz. Das Regiment erhielt die Bezeichnung „Reichswehr-Schützen-Regiment Keith Nr. 15". Mit dem Einzug der Franzosen und Engländer in Oberschlesien mußten sämtliche Reichswehrtruppen Oberschlesien räumen.

Die Tradition

des JR. Keith im neuen Heere ging auf die zweite und dritte Kompagnie des 4. Preußischen Infanterie-Regiments, Standort Stargard in Pommern, über. Von dem aktiven Infanterie-Regiment Keith Nr. 22 sind im großen Kriege 1914/18 gefallen:

101 Offiziere, 2751 Unteroffiziere und Mannschaften.

Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 22, das ebenfalls in dem Weltkriege Hervorragendes geleistet hat, kämpfte in mehreren Schlachten und Gefechten an der Westfront, Ostfront, Rumänien und Italien. Von diesem Regiment sind gefallen:

92 Offiziere, 3561 Unteroffiziere und Mannschaften.

Unvergeßlich bleiben die Ruhmestaten des **Landwehr-Infanterie-Regiments Nr 22**, welches in Rußland, Rumänien, Mazedonien, Serbien an der Niederwerfung des Gegners in vielen Schlachten und Gefechten todesmutig kämpfte. Hervorzuheben ist hier die Schlacht bei Tarnawka vom 7. bis 9. 9. 1914, die sich zum 20. Male jährt. Auch dieses Regiment hat sehr gelitten. Es starben den Heldentod:

38 Offiziere, 1800 Unteroffiziere und Mannschaften.

Für diese Gefallenen haben die alten 22er, aufs wärmste von der Bevölkerung des oberschlesischen Industriebezirks und den städtischen Körperschaften von Gleiwitz unterstützt, dem Gedächtnis ihrer im großen Kriege gefallenen Kameraden und ihrer ruhmvollen Regimenter in ihrer Friedensgarnisonstadt Gleiwitz ein Denkmal errichtet, das in der Promenade an der Kreidelstraße sich befindet. Möge uns dieses Ehrenmal erinnern, unsere Pflicht fürs Vaterland so treu zu tun wie die Helden unseres Regiments, denen es geweiht ist. Das Denkmal ist daher auch ein Mahnzeichen deutschen Geistes und deutscher Vaterlandsliebe und ein Wahrzeichen des Deutschtums. Noch rufen uns die Toten zu, daß sie uns als Vermächtnis hinterlassen haben:

„Vollendet, was wir nicht haben vollenden können!"

Adolf Werner.

Hindenburg

Berufskundliche Schulung der Hitler-Jugend!

Heute, Donnerstag, findet der erste berufskundliche Schulungsabend der Hitler-Jugend für alle 1935 die Schule verlassenden Hitler- und Jungvolk-Jungen in der Ober-Realschule statt. Die Jungen treten um 5,45 Uhr vor der Ober-Realschule an.

Diese Maßnahme bezweckt, die ins Berufsleben tretenden Schüler über ihren künftigen Beruf aufzuklären und ihnen die Berufsfrage zu erleichtern.

Also, Eltern, schickt Eure Kinder zu diesem kostenlosen Schulungskursen. Ihr nützt dabei in erster Linie Euren Kindern!

Der Führer des Bannes 194 Hindenburg
gez.: Cvejn, Unterbannführer.

*

*** Nürnbergfahrer abgereist.** Mittwoch abend traten auf dem Bahnhofsvorplatz die Teilnehmer am Reichsparteitag in Nürnberg zusammen. Es waren an 300 Teilnehmer, unter ihnen 110 Männer und Frauen aus Amtswalterkreisen der PO., ferner 76 SA.-Männer und 78 Hitlerjungen, die auf den Verwaltungssonderzug warteten, der um 22.52 Uhr pünktlich den Bahnhof Hindenburg verließ. Mit dem Schlesiensonderzug treffen sie am heutigen Donnerstag gegen vier Uhr in Nürnberg ein, wo für die meisten Massenquartiere in der „Bauernfeind-Schule" bereitstehen. —t.

*** Plötzlicher Tod.** Jäh aus dem Leben gerissen wurde der Lehrer i. R. und langjährige zweite Vereinsführer des Männer-Gesangvereins Hindenburg, Heinrich Preißner. Er hatte noch kurz vor seinem Tode anläßlich der Weihe der Kampfbahn des neuen „Adolf-Hitler-Stadions" im Chore mitgesungen. Auf dem Rückwege nach seiner Wohnung erlitt er einen Herzschlag, der den rüstigen Mann in wenigen Minuten hinwegraffte. —t.

*** Aus den katholischen Vereinen.** Der Katholische Arbeiterverein im Stadtteil Zaborze beging unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung sein Stiftungsfest. Nach einem Festgottesdienst in der St. Franziskuskirche am Vormittag fand in den Nachmittagsstunden eine feierliche Segensandacht statt, worauf sich ein stattlicher Zug zum Katholischen Vereinshaus bewegte, wo die weltliche Feier stattfand. Der Präses, Oberkaplan Knosalla, hielt die Festansprache, in der er die katholische Arbeit des Vereins klar herausstellte. Musikalische Darbietungen für die Erwachsenen und für Kinder ein fabelhaft aufgezogenes Kasperle-Theater sorgten für Unterhaltung und fröhliche Stimmung. Der Katholische Gesellenverein Zaborze hatte sich die Kinder von Vereinsmitgliedern und aus der Parochie zu Gaste geladen, denen ein paar herrliche Stunden der Unterhaltung geboten wurden. Jugendliche Spiele und eine fürsorgliche Bewirtung erfreuten die Kinderherzen und füllten sie aus mit Freude und Lust. —t.

*** In der Kneipe überfallen.** In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch wurde in einem Lokal auf der Paulstraße der 22jährige Alfons Scholz von unbekannten jungen Burschen überfallen. Aus einem nichtigen Grunde fielen sie über Sch. her, warfen ihn zu Boden und bearbeiteten ihn derart mit den Füßen, daß erhebliche Verletzungen am ganzen Körper die notwendige Folge waren. Rotkreuzmänner nahmen sich seiner an und schafften ihn zum Arzt. —t.

*** Sturz auf der Straße.** Der 21 Jahre alte Grubenarbeiter Paul Thomanek glitt auf der Kronprinzenstraße aus und tat einen schweren Sturz. Rotkreuzmänner mußten ihn mit einer Gehirnerschütterung in besinnungslosem Zustande in das Knappschaftskrankenhaus einliefern. —t.

Franz Graf von Ballestrem, ein Vater der Arbeiterschaft

Zum Gedenken seines 100. Geburtstages

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 5. September.

„. . . Ich fasse das Verhältnis zu meinen Arbeitern stets als ein patriarchalisches auf, im besten Sinne des Wortes. Ich fühle mich meiner Verpflichtungen gegen meine Arbeiter nicht entbunden mit der Zahlung des Lohnes, und ich bin bestrebt, auch über meine Lohnverpflichtung hinaus für das geistige und materielle Wohl meiner Arbeiter zu sorgen. Ich will, daß meine Arbeiter mitbeteiligt sind an dem Gewinn meiner Unternehmungen, daß sie nicht nur ihren Lohn bekommen, sondern auch vom Gewinn einen entsprechenden Teil!"

Diese von wahrhaft sozialem Geist getragenen Worte kennzeichnen schlaglichtartig die edle, vornehme Gesinnung eines katholischen Edelmannes, des Grafen Franz Karl Wolfgang von Ballestrem, dessen hundertsten Geburtstages am Mittwoch in einem feierlichen Requiem in der Katholischen Pfarrkirche im Stadtteil Biskupitz gedacht wurde. Und an dieser weihevollen Gedenkstunde dieses wahren Vaters seiner Arbeiterschaft nahm der gesamte Stadtteil herzlichen Anteil, nicht nur die Angestellten, Beamten und Arbeiter der Gräflich Ballestremschen Gruben und Werke.

Während sich das Gotteshaus langsam mit Gläubigen füllte, traten die Belegschaften, mit den Betriebsführern an der Spitze, gegen 8,30 Uhr vormittags am Marktplatz in Borsigwerk in Uniform an. Die gräfliche Familie, Graf und Gräfin von Ballestrem, wurde an der Kirchenpforte von Geistl. Rat Erzpriester Bertzik und Oberbergwerksdirektor Lohnsdorfer herzlich willkommen geheißen und in das Gotteshaus geführt, wo ein Katafalk aufgestellt war. Das kleine Pfarrkirchlein war überfüllt von den Mitgliedern der Pfarrgemeinde und von Gläubigen aus nah und fern, wie auch vollzählig die höhere Beamtenschaft der

Gewerkschaft Castellengo-Abwehr

vertreten war, unter ihnen: Oberbergwerksdirektor Lohnsdorfer, Bergwerksdirektor Dr. Repitzky, Berginspektor Pawlik von Castellengo, Obersteiger Sapia von Abwehrgrube, Bergverwalter Zimny von Concordia und von der Hauptverwaltung Maschinen-Inspektor Bittner, Regierungs-Baumeister Pöllnitz und Oberschichtmeister Wilhelmi.

Unter Presbyter-Assistenz von Oberkaplan Dylla und Oblatenpater Bensch zelebrierte Geistl. Rat Erzpriester Bertzik ein

feierliches Requiem

mit den anschließenden feierlichen Exequien, Kondukt und Salve. Hieran schloß sich ein Gang nach der Gruft, in der der Erbauer des Gotteshauses, der Vater des Verewigten, zur letzten Ruhe bestattet ist, und wo seiner in einem stillen Gebet gedacht und Kränze niedergelegt wurden. Den feierlichen Gottesdienst verschönten die hellen, gut geschulten Stimmen des Knabenchores unter der Stabführung von Konrektor Kosch und die musikalischen Darbietungen der Kapelle der Castellengo-Grube unter der Leitung von Kapellmeister Biskup.

Ein herrliches Denkmal seiner katholischen Gesinnung schuf sich der Edelmann neben unzähligen Spenden für Kirchenbauten in dem armen Oberschlesien in der prachtvollen Kirche in Ruda, wo er auf seinen Wunsch nach seinem Tode Ende Dezember 1910 bestattet wurde. Sein ganzes Geben und Wirken war ein leuchtendes Vorbild treu erfüllter Pflicht, unauslöschlich eingegraben in den Herzen seiner Arbeiter, die ihn als ihren Vater verehrten und hoch schätzten und denen zu helfen sein innigster Wunsch, sein Lebensziel war. —t

Burschenschaft „Bubenruthia" wieder eingesetzt

Die Burschenschaft „Bubenruthia" in Erlangen war wegen Nichtdurchführung des erweiterten Arierparagraphen aus der Deutschen Burschenschaft ausgeschlossen worden. Die Burschenschaft stand vor der Aufgabe, einem Mitglied, dessen burschenschaftliche Gesinnung und Haltung sie achtete und auf dessen bedeutsame Arbeit für Deutschland sie stolz war, ihren Schutz zu bieten. Dieses Mitglied, Professor einer Universität in der bedrohten Ostmark, vom Reichsminister Dr. Goebbels mit wichtigen Aufgaben betraut, sollte einer Auslegung der Bestimmungen des Deutschen Waffenringes zum Opfer fallen. Die Treue, die die Bubenruthia als Lebensgemeinschaft auch im allerletzten von ihren Mitgliedern verlangt, die gleiche Treue war sie als Gesamtheit dem einzelnen schuldig. Die Burschenschaft Bubenruthia war entschlossen, diese Treue zu halten, und für sie jedes Opfer zu bringen — und wenn es nötig werden sollte, sie mit der Aufgabe ihrer Existenz zu besiegeln. In letzter Stunde wandte sich die Lage zum Erfolg.

Reichskultusminister Rust hat in einem Erlaß an den Reichsführer der Deutschen Studentenschaft für die Burschenschaft Bubenruthia entschieden, und der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft hat daraufhin von dem Verlangen des Austritts des Professors B. aus seiner Altherrenschaft Abstand genommen.

Die höchsten und niedrigsten Einkommen

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht eine Uebersicht über die deutschen Steuereinnahmen im Jahre des tiefsten Standes der Krise 1932. Diese Steuerübersicht ist deshalb bemerkenswert, weil sie ein starkes Absinken der hohen und höchsten Einkommen verdeutlicht. So gab es im Jahre 1932 nach der Einkommensteuerveranlagung 17 081 Steuerpflichtige mit einem Einkommen von 25 000—50 000 Mark. Das Gesamteinkommen dieser Gruppe belief sich auf 571 Millionen Mark. 4 573 Steuerpflichtige hatten ein Einkommen von 50 000—100 000 Mark und nur 1686 Steuerpflichtige in Deutschland verfügten über ein Einkommen von 100 000 Mark und mehr. Das heißt, daß von 1000 Steuerpflichtigen nach der Einkommensteuerveranlagung nur ein einziger 100 000 Mark und mehr verdient. Das Einkommen dieser letzten Gruppe belief sich insgesamt auf 334 Millionen Mark. Davon wurden als Steuer 125 Millionen Mark festgesetzt.

Auf der anderen Seite muß im Gegensatz zu dem höchsten Einkommen festgestellt werden, daß 799 713 Steuerpflichtige nach der Einkommensteuerveranlagung nur ein Einkommen unter 1 500 Mark hatten. Wenn man in diesem Zusammenhang nun noch die Steuerpflichtigen im Hinblick auf den Steuerabzug vom Arbeitslohn berücksichtigt, so kann festgestellt werden, daß 2 386 970 ein Einkommen unter 1 500 hatten, das ist nahezu ein Drittel der deutschen Bevölkerung, und eine Million Steuerpflichtiger in Deutschland verfügte über ein Einkommen von 1800—2100 Mark jährlich und ebenfalls rund eine Million verfügte über ein Einkommen von 2400—3000 Mark im Jahre. 87 363 Steuerpflichtige hatten ein Einkommen über 7200 Mark und mehr zu versteuern.

Der Durchschnittssteuerbetrag je Pflichtigen ist von 482 RM. auf 411 RM., der Durchschnittssteuerbetrag je Einwohner von 24,8 RM. auf 11,3 RM. gefallen. Im Gesamtdurchschnitt sind 11,6 v. H. des Einkommens von der Steuer in Anspruch genommen worden.

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

18

„Nein, nein! Ich weiß ja, er feiert mit ein paar Kameraden heute nachmittag Weihnacht. Die wollen wir nicht stören. Wir kommen schon zurecht."

„Ich werde einstweilen ein bißchen mithelfen, Mama."

„Ich denke, Liesbeth wird zu Rande kommen, Kind! Hast Du schlecht geschlafen? Du hast so müde Augen."

„Ach. . . Mama, ich habe so viel geträumt. Allerlei dummes Zeugs. Zum Lachen eigentlich!"

‚Die zwölf Nächte, mein Kind! Was man da träumt. . .!"

„Geht bestimmt nicht in Erfüllung, sicher nicht, Mama!"

Die kleinen Neffen, der Georg und der Armin, kommen heran.

„Tante", sagt Georg zu Frau Bettina, „zank mal Armin aus. Er leiert immer, weil Onkel Spielmann nicht da ist!"

„Ach Gott!" spricht Frau Oberst bedauernd. „Du hast ihn wohl sehr gern, kleiner Armin?"

Der kleine Bube nickt kummervoll. „Nicht da. . . überall nicht da! Georg sagt, wenn er kommt, bin ich schon im Bett. Ich will noch nicht im Bett sein!"

Die Frau Oberst wechselt mit der Tochter einen Blick. Wie hat sich der Mann in die Herzen der Kinder gesungen!

„Ja, freilich, mein guter Junge, da bist Du schon im Bett! Aber denk doch einmal, Onkel Spielmann feiert heute mit anderen Soldaten zusammen Weihnachten. Er hat doch noch keine Weihnachten gehabt."

„Tante!" schmeichelt der kleine Kerl, „ich möcht mit Georg zu dem Onkel gehen."

Er läßt nicht locker, er leiert bis in den Nachmittag hinein. Alle geben sich Mühe um ihn, aber er will nur zu Onkel Spielmann gehen.

„Donnerwetter!" sagt der General. „Dieser Spielmann hat die Kinderherzen eingefangen wie ein Rattenfänger."

„Onkel Spielmann ist kein Rattenfänger!" sagt der Kleine beleidigt, daß alle lachen müssen. „Onkel Spielmann ist der Allerschönste, der kann so feine Geschichten erzählen."

Die Frau Oberst weiß Rat.

„Lieber Mann, was können wir da tun! Liesbeth mag nach dem Essen die Kinder zu Spielmann bringen und sie gegen Abend wieder abholen."

„Ob sie ihm gerade angenehm sind, liebe Bettina, wenn er sich mit den Kameraden einen fröhlichen Nachmittag macht?"

„Ich denk doch!"

So bekommt das Mädchen Auftrag, die Kinder zu Spielmann zu bringen. Am liebsten möchte es Hella selbst tun, aber sie wagt nicht, die Bitte auszusprechen.

*

Lina, das Hausmütterchen bei Rocca, hat den vier Soldaten ein prächtiges Gänschen gebraten, und es schmeckt den vieren ausgezeichnet.

Sie trinken den Wein dazu, den Leutnant Rocca Spielmann zur Verfügung gestellt hat, und sind lustig und guter Dinge.

Gegen 3 Uhr kommt Liesbeth mit den Kindern.

Alle drei, die Köchin wie die Kinder, werden mit Hallo empfangen.

„Die Frau Oberst läßt grüßen!" beginnt Erika und Armin vollendet, „. . . und wir wollen mit Dir Weihnachten feiern!"

„Er hat den ganzen Tag geleiert!" sagt Georg herablassend, aber in seinen Augen ist auch Freude, daß er mit da sein darf.

„Also Sehnsucht gehabt, kleiner Mann!" sagt Spielmann freundlich und nimmt den Jungen hoch.

„Ja, Onkel. . . viel. . . viel Sehnsucht!" antwortet Armin treuherzig.

„Gut, Jungens, bleibt bei mir! Sagen Sie der Frau Oberst, daß wir die kleinen Gäste gern aufnehmen und daß ich sie Punkt 8 Uhr mitbringen werde. Aber ein Glas Wein trinken Sie erst mit uns!"

Liesbeth nimmt gern an.

Emil Rabaunke, der auch für sie ein Faible hat, rückt dicht an ihre Seite und sagt gelant: „Det schönste wär et nun, wenn Sie een bißken dableiben könnten! Wo ick Ihnen so vaehre!"

Liesbeth lacht hell auf.

„Ei, Herr Rabaunke, das ist ja bald eine Liebeserklärung! Die ist bei Soldaten billig."

„Det kommt druff an, Frollein Liesbeth! Sie sind mein Typ! Jawoll! Aba. . . det müssen Sie mich vasprechen, wenn wir det erstemal Nachturlaub kriegen, denn jehn wir alle zusammen mal zum Tanze! Det vasprechen Sie uns!"

„Ich tanze gerne! Natürlich komm' ich mit!"

„Knorke! Haste jehört, Maxe! Det soll een Tag werden, von dem die janze Garnison redt! Jawoll! Oder haben Sie man schon een Schatz? Ist's Herzensplätzeken schon vermietet?"

„Nein, nein. . . tauge nicht zum Soldatenliebchen!"

„Det is ooch nichts! So 'ne Jammerjestalt in Waffenrock ausfuttern und denn rückt er ab und singt: „Behüt Dir Jott, es wär' so schön jewesen! Behüt Dir Jott, es hat nich sollen sin!"

„Onkel Spielmann kann viel besser singen!" sagt Armin vorwurfsvoll.

„Kanner, jawoll, kanner, mein Kleener, aber Emil Rabaunke is ooch nich ganz von schlechten Eltern und kann so kleene Jungens janz jut leiden! Na, ja doch, jib mich eene Patschhand, und denn sind wir jute Freunde!"

Da legte der Kleine vertrauensvoll seine Rechte in Rabaunkes Hand.

Liesbeth blieb nicht lange, sie verabschiedete sich und ließ die Kinder zurück.

Georg und Armin waren bald aller Lieblinge.

Die Rekruten wurden mit ihnen zusammen wieder zu Kindern. Sie hockten mit ihnen am Boden und spielten Eisenbahn, spielten Zirkus und alles mögliche.

Armin ritt auf Rabaunkes Rücken, der wie ein Pferd wieherte, was den Kleinen geradezu begeisterte.

Spielmann ahmte die Stimmen anderer nach.

Er sprach plötzlich so wie der Oberst, daß sie aufhorchten, dann imitierte er den Feldwebel, und die Kinder lachten mit den Rekruten zusammen Tränen.

Am tollsten war es, als Rumbusch drankam. Den nahm er richtig vor, daß Kilian nur so den Kopf schüttelte.

„Als wenn es Rumbusch selber wäre!" sagte er zu Rabaunke.

„Spielmann ist een Genie! Een janz großes Genie!"

So verging die Zeit wie im Fluge.

Kurz vor 8 Uhr schrak Spielmann auf.

„Um Gotteswillen, jetzt muß ich aber türmen!"

Rasch kleidete er sich um und verließ mit den Kameraden und den Kindern das Haus.

Die Freunde begleiteten ihn ein Stück, dann verabschiedeten sie sich, und Spielmann schritt mit den Kindern allein weiter. Ihr Mundwerk ging unaufhörlich.

Plötzlich erkannte Spielmann in dem herankommenden Offizier den kommandierenden General von der Berghe.

Er machte sich von den Kinderhänden los und grüßte.

Der General dankte, blieb stehen und fragte: „Wer sind Sie?"

„Soldat Spielmann von der 5. Kompagnie, Exzellenz. Herrn Leutnant Rocca als Bursche zugeteilt, augenblicklich aushilfsweise Bursche bei Herrn Oberst."

„Ah. . . Sie sind der Spielmann! Und die Kinder?"

„Besuch von Herrn Oberst, Exzellenz!"

Die Exzellenz nickte freundlich und bot den Kindern die Hand. „Ihr kleines Volk, seid ihr nach unserem schönen Straßburg zu Besuch gekommen?"

„Jawohl, Herr General!" sagte Georg mit lauter Stimme. „Wir haben bei Onkel Spielmann mit Weihnachten gefeiert."

„Sie haben schnell die Herzen der Kinder gewonnen, Soldat Spielmann!"

„Jawohl, Exzellenz! Ich liebe Kinder!"

„Macht Ihnen Ehre! Sie sind Deutschlands Zukunft! Melden Sie dem Herrn Obersten, ich würde mir erlauben, ihn heute abend auf einen Sprung zu besuchen. Aber er soll sich keine Umstände machen. Ganz zwanglos!"

„Jawohl, Exzellenz!"

Der hohe Offizier grüßte und schritt weiter.

*

Hella öffnete, als sie kamen.

„Da seid ihr ja wieder! Willkommen, Herr Spielmann!"

„Danke, gnädiges Fräulein!"

„Wie war's, Kinder?"

„Fein, Tante!" sagt Georg begeistert. „Onkel Spielmann kann so reden wie Dein Papa!"

Hella sah Spielmann fragend an.

„Ach, er meint. . . ich kann die Stimme des Herrn Obersten imitieren. Als Schauspieler muß man das natürlich können!"

„Das müssen Sie uns natürlich heute einmal vorführen! Können Sie auch den General imitieren?"

„Jede Männerstimme. Wenn Sie es einmal wünschen, mit Vergnügen!"

*

Der kommandierende General von der Berghe stellte sich gegen 9 Uhr ein. Er stand mit dem Obersten auf bestem Fuße, und den General von Brock kennt er auch seit Jahren.

Die Herren unterhielten sich eine Weile, dann setzte man sich zu einem Skat nieder.

Plötzlich kam Hella herein und sagte: „Papa, . . .ich habe eine kleine Ueberraschung für Dich und unsere Gäste!"

„Was denn, Mädel, immer heraus damit!"

„Das sage ich nicht, aber ihr dürft dann einmal nicht erschrecken."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Woiwodschaft Schlesien

6. September 1934

Brand auf Myslowitzgrube

Kattowitz, 5. September.

Auf der Myslowitzgrube brach in einem Pfeiler aus bisher noch ungeklärter Ursache ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff. Die in Brand geratene Strecke wurde sofort von der Belegschaft geräumt und durch Errichtung von Branddämmen luftdicht abgeschlossen, um den Brand, der bereits seit Tagen wütet, zu ersticken. Die Abbauarbeiten in dem betreffenden Flöz mußten eingestellt werden. Die in dem Flöz beschäftigten 90 Arbeiter sollen nach einem Beschluß der Verwaltung zur Entlassung kommen.

Schwerer Ladenraub

Kattowitz, 5. September.

In einem der belebtesten Stadtteile von Sosnowitz drangen Montag abend, kurz vor Geschäftsschluß, drei maskierte Räuber in einen Laden. Sie bedrohten den Inhaber und die anwesenden Kunden mit Pistolen und raubten die Ladenkasse mit etwa 2000 Zloty Inhalt. Auch die Kunden wurden auf Wertsachen untersucht. Die Räuber entkamen unerkannt. Die gesamte Polizei des Dombrowaer Reviers und im angrenzenden Teil von Ostoberschlesien sucht nach den Tätern. Eine Reihe von Verhaftungen wurde bereits vorgenommen. Bei einigen Festgenommenen wurden Schußwaffen und Masken gefunden.

Kattowitz

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz

Hiermit erinnert die Spielleitung die werten Theaterfreunde, daß die Mitgliedskarten für die Spielsaison 1934/35 im Büro der Deutschen Theatergemeinde (ul. Szkolna) in der Zeit von 8—14 Uhr angefordert werden können. Um Irrtümer zu vermeiden, werden die geehrten Abonnenten darauf aufmerksam gemacht, daß die bisher innegehabten Plätze aus der zweiten Hälfte des Vorjahres bis einschl. Donnerstag, 6. d. Mts. reserviert bleiben. Nach diesem Termin nicht erneuerte Plätze werden anderweitig vergeben.

Selbstmord

Im Radoschauer Wäldchen verübte der 32jährige Alois Zurek aus Kochlowitz auf schreckliche Weise Selbstmord. Zurek schnitt sich mit einem Rasiermesser beide Pulsadern auf und durchschnitt sich danach die Gurgel. Er verstarb wenige Minuten später nach seiner schrecklichen Tat, die er wegen langjähriger Familienzerwürfnisse verübte. a.

*

* **Verkehrskarten-Abstempelung.** Die Abstempelung der Verkehrskarten zwecks Verlängerung für das Jahr 1935 erfolgt für Verkehrskartennummern 25 001—50 000 bis zum 15. September. Die Verkehrskarten sind gegen Zahlung einer Gebühr von zwei Zloty je Karte im Magistratsgebäude auf der Poststr. 7, Zimmer 3, abzugeben. Die Inhaber der Verkehrskarten mit blauen Streifen, die auf Grund des Artikels 270 der Genfer Konvention ausgegeben wurden, haben mit einem entsprechenden Antrag ihre Karten im Verkehrskartenbüro der Polizeidirektion Kattowitz, Zwirki i Wigury-Straße, Zimmer 105, abzugeben. Die Behörden machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Termine zur Abstempelung der Karten zu beachten sind, da nicht abgegebene Karten ihre Gültigkeit verlieren und die Nachstempelung nur in ganz besonderen Fällen, unter ganz besonderer Prüfung über den Grund des versäumten vorgeschriebenen Termins erfolgt. —§.

Rybnik

* **Wiener Sängerknaben.** Die Veranstaltung der Wiener Sängerknaben zeigte ein bis auf den letzten Platz besetztes Haus. Wer sich allerdings auf einen klassischen Kunstgenuß gefaßt gemacht hatte, wurde in seinen Erwartungen vollständig getäuscht, dafür jedoch in anderer Hinsicht glänzend entschädigt. Im ersten Teile kam das alte Wiener Lied zur vollendeten Geltung. Die frischen Stimmen waren hier in ihrem eigentlichen Element; glockenklar und rein war die Wiedergabe, wenn auch die Ausdrucksfähigkeit vieles vermissen ließ. Höhepunkte waren zweifellos der Donauwalzer und die bekannten Schubertschen Klänge. Der zweite Teil stand im Zeichen des Couplets. Hier offenbarte sich echter Wiener „Hamur". Die beiden Schusterjungen und vor allem der Fiakerkutscher fanden lebhaften Beifall. Im dritten Teile kamen auch ernste und geweihte Töne zu Gehör. Der Knabenchor aus Parsifal, der hauptsächlich das Glaubensmotiv behandelte, sowie der Chor aus Mendelssohns Elias wurden schön und würdig vorgetragen. Doch deucht uns, daß ein Herangehen an diese Musik für unseren Sänger immerhin ein Wagnis bedeutet. Dafür waren sie aber wieder im „Jäger aus Kurpfalz" auf der Höhe ihres Könnens. Der Walzer „Dorfschwalben aus Oesterreich" von Josef Strauß beschloß die Veranstaltung, die in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden muß. Möge der Chor auf seiner Reise überall dasselbe dankbare Publikum wie hier in Rybnik finden. br

Deutsche Schule in Ober-Wilcza eingeweiht

(Eigener Bericht)

Rybnik, 5. September.

Im Beisein von Dr. Sobawe als Vertreter der Baugenossenschaft „Nostra", Schulrat Dudek als Vertreter des deutschen Schulvereins und Kreisschulinspektor Dr. Graw von der polnischen Schulbehörde fand am Dienstag die Einweihung der zweiklassigen deutschen Privatschule in Ober-Wilcza, Kreis Rybnik, statt.

Es fand früh um 8 Uhr ein deutscher Festgottesdienst in der dortigen katholischen Pfarrkirche statt, an dem sich die deutsche Bevölkerung mit den deutschen Kindern außerordentlich zahlreich beteiligte. In geschlossenem Zuge begaben sich darauf die Teilnehmer nach dem festlich geschmückten Schulbau, der im Dezember vorigen Jahres durch Baumeister Powalla aus Rybnik fertiggestellt wurde und als Schmuckstück des Dorfes angesehen werden muß. Hier hielt zunächst der Ortspfarrer eine deutsche Ansprache, worauf er die kirchliche Weihe der Schule vornahm. Anschließend sprach als Vertreter der Baugenossenschaft Nostra, durch die der Bau ausgeführt wurde, Dr. Sobawe, der allen Beteiligten an dem Bau dankte, die Schule dem deutschen Schulverein übergab und anschließend ein Hoch auf den Staatspräsidenten ausbrachte.

Schulrat Dudek vom deutschen Schulverein übergab die Schule dem neubestellten Leiter, Lehrer Hoin, und ermahnte ihn, die Kinder im deutschen Sinne, aber zu loyalen Staatsbürgern zu erziehen und hierbei insbesondere mit den Eltern zusammen zu arbeiten. Kreisschulinspektor Dr. Graw behandelte in längeren Ausführungen die Bestimmung der deutschen Schule und erwähnte hierbei insbesondere, daß

das deutsche Kind in die deutsche Schule gehöre, wo es zu nützlichen Gliedern des Staates auf christlicher Grundlage erzogen werden müsse.

Abschließend sprach noch Schulleiter Hoin, der das Versprechen abgab, in vorerwähntem Sinne zum Wohle der Kinder wie auch des Staates zu wirken. Es schloß sich ein Rundgang durch die Räume der Schule an, wobei die Einrichtung des Kindergartens besonderen Beifall fand. Die übrigen Räume, auch die im ersten Stock gelegenen Wohnungen für das Lehrpersonal, sind nach modernsten Grundsätzen erbaut. Besonders erfreulich berührt die Tatsache, daß an dem Bau durchweg das einheimische Handwerk beteiligt war, sodaß den Deutschen aus der nächsten Umgebung Arbeit verschafft werden konnte. —br.

Billigerer Strom für die Hauswirtschaft

Kattowitz, 5. September.

Die langgehegten Wünsche vieler Hausfrauen nach Verbilligung des elektrischen Stromes für den Haushaltungsbetrieb, beispielsweise für elektrisches Kochen, Plätten, für Staubsauger, Haushaltsmaschinen, gehen mit der neuen Verordnung der Schlesischen Elektrizitäts-Werke (Slonskie Zaklady Elekryczne) zum größten Teil in Erfüllung. Haushalte und Inhaber von elektrischen Haushaltungsmaschinen, eines elektrischen Plätteisens usw. bekommen in Zukunft den Strom bis zur gemeldeten Spitzenleistung mit 40 Groschen und bezahlen den Stromverbrauch laut Spitzenzähler mit nur 20 Groschen je Kilowattstunde. Da der Strompreis bis jetzt 51 Groschen betrug, ist die neue Bekanntmachung von einschneidender Bedeutung. Zwecks Erhalt des billigen Stromes sind jedoch besondere Anträge an das Büro der Elektrizitätswerke in Kattowitz, 3-go Maja 9, zu stellen. Die dafür besonders vorgeschriebenen Formulare sind ebenfalls dort erhältlich. Die Werkbüros sind zu jeder näheren Auskunft gern bereit. Die Strompreisermäßigung wird bereits ab 1. September in Verrechnung gebracht. es.

Eisenbahn-Sondertarif bleibt bis Oktober

Die Tarifverordnung bezüglich der Fahrpreisermäßigung für Rückfahrkarten für Besucher der polnischen Kurorte ist seitens des Verkehrsministeriums bis Oktober dieses Jahres verlängert worden. Demnach erhalten weiter Personen, die auch nach dem 1. September in einen vom Heimatsort mindestens achtzig Kilometer entfernten polnischen Kurort fahren und sich dort mindestens acht Tage aufhalten, eine Rückfahrtermäßigung auf allen polnischen Staatsbahnen in Höhe von fünfzig Prozent.

* **Schwerer Blitzeinschlag.** Die Ortschaft Ober-Jastrzemb wurde von einem schweren Gewitter heimgesucht. Das Wohnhaus des Isidor Grabarczyk wurde durch einen Blitzschlag in Brand gesetzt, wobei der Eisenbahner Kowalczyk schwer verletzt wurde, so daß seine Ueberführung in das Lazarett erfolgen mußte. br.

* **Spitzbuben im Juweliergeschäft.** Durch Diebe empfindlich geschädigt wurde der in Knurow wohnhafte Uhrmacher Josef Kozik. In der Nacht zum Dienstag zertrümmerten unbekannte Diebe durch einen Steinwurf das Auslagefenster und entwendeten acht Herren- und drei Damenuhren sowie mehrere Ringe im Gesamtwerte von 500 Zloty. Die Täter konnten unerkannt entkommen. —br.

* **Kleintierschau.** Die Ortsgruppe Rybnik des Schlesischen Kleintierzüchterverbandes veranstaltet am Sonntag im Polonia-Garten eine Kleintierschau, wobei wertvolle Zuchttiere zur Verlosung gelangen. br.

* **Tödlicher Unglücksfall eines Kindes.** In der Wohnung des Arbeiters Konrad Piskulla, Niewiadom, fiel in einem unbewachten Moment das neun Monate alte Kind des P. aus einem Kinderwagen heraus. Es fiel so unglücklich, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde und das Kind auf der Stelle tot war. Gegen die Mutter, die durch ihre Fahrlässigkeit das Unglück verschuldete, ist Strafanzeige erstattet worden. —br.

* **Deutsche Volksbücherei Rybnik.** Die Deutsche Volksbücherei befindet sich im neuen Teil der höheren Privatschule, ul. Gimnazjalna 29, und ist Montag und Donnerstag von 15—18 Uhr und Mittwoch. 9—12 Uhr geöffnet. Die geringen Einschreibe- und Leihgebühren (bei Arbeitslosen fällt die Leihgebühr ganz weg) ermöglichen es jedem, aus dem reich ausgebauten Bestande Bücher zu entleihen. —br.

Chorzow

* **Gerichtspersonalien.** Landrichter Broy vom Bezirksgericht Chorzow hat seinen Urlaub angetreten. —b.

* **Deutsche Theatergemeinde.** Die neue Spielzeit wird Ende September eröffnet. Es empfiehlt sich daher, die Mitgliedschaft bald zu erneuern. Für die Mitglieder wird wiederum ein Abonnement ausgegeben, das außer acht Sprechstücken acht musikalische Vorstellungen umfaßt. Außerordentlich billige Preise sollen es jedem Volksgenossen ermöglichen, ein Abonnement zu erwerben. Das Theaterbüro im Hotel „Graf Reden" ist werktäglich von 10—12.30 Uhr und von 16.30—18.30 Uhr geöffnet. Neue Telephonnummer 406 26. —b.

* **Seine Frau mißhandelt.** Zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall kam es auf der Gymnasialstraße in Chorzow, als der in der Skargistraße 12 wohnhafte Siegmund Niedziela seine von ihm getrennt lebende Ehefrau Viktoria mit einem Stocke aufs gröblichste mißhandelte. Er schlug auf sie derart heftig ein, daß sie zusammenbrach und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Zeugen dieses ungewöhnlichen Vorfalls nahmen gegen den rohen Menschen eine drohende Stellung ein. Um seine eigene Haut zu schützen, machte sich N. aus dem Staube. —b.

* **Trinkfeste Diebe.** Aus dem Kasino des Hugoschachtes in Chorzow entwendeten unbekannte Diebe eine halbe Tonne Bier und außerdem ein Fäßchen Gurken. Die Täter entkamen unerkannt mit ihrer Beute. —b.

* **Ungetreuer Inkassent.** Die Firma Perla aus Chorzow erstattete gegen ihren Inkassenten Herbert Portzeiger aus Kattowitz polizeiliche Anzeige wegen Unterschlagung eines Betrages von 1 000,— Zloty, die er bei der Kundschaft der Firma für gelieferte Waren einkassiert, aber nicht abgeliefert hatte. P. wurde in Haft genommen. —b.

Siemianowitz

* **Veränderter Fortbildungsschulunterricht.** Die Schulbehörde in Siemianowitz kam einem Antrag der Handwerkerinnung und dem kaufmännischen Verein nach und legte den Fortbildungsschulunterricht zusammen, sodaß er ab nächster Woche am Montag und Dienstag an zwei aufeinanderfolgenden Tagen stattfindet. Der Unterricht beginnt bereits um 1½ Uhr und endet um 5½ Uhr. —dz.

Tarnowitz

* **Landrat Korol wieder im Amt.** Am Montag hat Landrat Korol nach seinem Urlaub die Amtsgeschäfte wieder übernommen. —bk.

* **Verpachtungen der Henckel von Donnersmarckschen Felder.** In Tarnowitz finden im Carlshof am Freitag, 7. September, 14 Uhr, die Verpachtungen der Restfelder von Segeth, Carlshof und Bobrownik statt. Am selben Tage erfolgt die Verpachtung der Felder in Gruschkamühle-Dowitz am Bahnwärterhaus in der Zeit von 8.30—11.00 Uhr. Die Verpachtung der Felder erfolgt, wie bisher, nur auf ein Jahr. Die vorjährigen Quittungen sind zu den Verpachtungen mitzubringen. Es wird ganz besonders darauf hingewiesen, daß die Pachtgelder an den festgesetzten Verpachtungstagen bezahlt werden müssen und daß die Verpachtungskommission das Recht hat, nicht bezahlte Felder ohne Rücksicht auf die Ackerbestellung anderweitig zu verpachten. —bk.

* **Von der Schützengilde.** Zum 70. Geburtstag des mehrfachen Bundesschützenmeisters Uhrmachermeisters Max Kolonko gelangte das vom Jubilar gestiftete Legat zum Austrag. Als Preisträger aus diesem Schießen gingen hervor: Möbelkaufmann Otto Kirchner, Restaurateur Rothaug und Schlossermeister Foitzik. Am 6. September gelangt das Loeprecht-Legat mit 200 Meter Auflage in der Schießhalle im Schützenhaus zum Ausschießen. —bk.

* **Durch Selbsthilfe Diebe verjagt.** Der Neudecker Gastwirt Karl Nieroda mußte vor längerer Zeit den Verlust seiner zwei Fahrräder bemerken, die ihm unbekannte Täter aus dem Stalle gestohlen hatten. Um sich nun vor einem zweiten Diebstahl zu sichern, brachte er am Stalle eine Alarmvorrichtung an, die in der Nacht von Montag auf Dienstag ertönte. Als er nach dem Alarm neben dem Stalle erschien, sah er wieder zwei Männer, die sich am Stalle zu schaffen machten, aber beim Erscheinen verschwanden. —bk.

* **Ein Frühlingsgruß.** Wie ein Frühlingsgruß muten zwei Lindenbäume bei Alt-Tarnowitz an, die jetzt noch einmal zu blühen anfangen, nachdem die ersten Blätter fast ganz abgefallen waren. —ka.

* **Wallfahrt nach Piekar.** Am Sonntag unternahm das hiesige deutsche Privatgymnasium die traditionelle Wallfahrt nach Piekar, an der zahlreiche Schüler und Schülerinnen teilnahmen. —bk.

* **Bischofsbesuch in Radzionkau.** Der neue Weihbischof Dr. Bromboszcz wird am 13. und 15. September in Radzionkau weilen und dort das hl. Sakrament der Firmung spenden. Für den Empfang des Oberhirten werden schon jetzt Vorbereitungen getroffen. Der Bischof wird an der Kreisgrenze von Landrat Korol, an der Gemeindegrenze von Gemeindevorsteher Zientek und an der Kirche von Pfarrer Dr. Knossalla begrüßt werden. Die Vereine bilden Spalier. —ka.

*

* **Mitgliederversammlung der Deutschen Partei, Ortsgruppe Tarnowitz.** Freitag, 7., findet im Nowakschen Lokal eine Mitgliederversammlung der Deutschen Partei, Ortsgruppe Tarnowitz, statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte.

Lublinitz

Bürgermeistereinführung in Lublinitz

Als Nachfolger des pensionierten Bürgermeisters Orlicki wurde in der Stadtverordnetenversammlung der neue Bürgermeister, Rechtsanwalt Dr. Skop, in sein Amt eingeführt. Die Einführung nahm Landrat Biolik vor. Im Anschluß an die Begrüßungsworte des Stadtverordnetenvorstehers hielt Bürgermeister Dr. Skop, der ein gebürtiger Myslowitzer und den Lublinitzern aus seiner Tätigkeit während der Abstimmungszeit bereits bekannt ist, eine Ansprache, in der er der Versicherung Ausdruck gab, alle seine Kräfte zum Wohle der Stadt und ihrer Bürger einzusetzen. —ka.

*

* **Lieferwagen im Straßengraben.** Infolge der Glätte geriet in der Nähe von Lublinitz ein Fleischerlieferwagen ins Schleudern und fuhr in den Chausseegraben. Der Wagenlenker, wie auch der Wageninhalt: eine stattliche Anzahl Schweine, blieben zum Glück unverletzt. —ka.

* **Nachklänge eines Unfalls.** Vor mehreren Wochen war in einem Steinbruch in Steblow, Kreis Lublinitz, ein Arbeiter von Steinmassen verschüttet und so schwer verletzt worden, daß er jetzt seinen Verletzungen erlegen ist. Wie sich jetzt herausstellt, ist der Unfall der hierfür zuständigen Stelle nicht gemeldet worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Steinbruchbesitzer keine Genehmigung zu den Abbrucharbeiten hatte. Nach Abschluß der Untersuchung wird der Besitzer zur Anzeige gebracht und dürfte mit einer schweren Bestrafung zu rechnen haben. Ein zweiter Arbeiter kam damals mit einem Beinbruch davon. —ka.

* **Die Gemeinde Stahlhammer erhält eine Subvention.** Die Gemeinde Stahlhammer beabsichtigte schon lange bei Truschütz eine Brücke zu bauen. Da jedoch die Gemeinde kein Geld hat, beschloß die Gemeindevertretersitzung, bei der Woiwodschaft eine Anleihe zu nehmen, die durch Beschluß des Woiwodschaftsrates, der am Montag tagte, bald eintreffen muß, so daß die Arbeiten schon in dieser Woche in Angriff genommen werden können. —bk.

Der Sonntag des Verbandes in Ost-OS.

Wie alljährlich veranstaltet der Schlesische Fußballverband einen sogenannten Tag des Verbandes, an dem Repräsentionskämpfe angesetzt werden. So spielt in Kattowitz im FC.-Stadion der 1. FC. Kattowitz gegen Domb, in Chorzow auf dem Amatorskiplatz AKS. gegen Chorzow, in Oswiencim eine Stadtelf von Schoppinitz gegen eine solche von Oswiencim und in Neudorf auf dem Czarniplatz eine Auswahlelf der Schlesischen Liga gegen eine Auswahlmannschaft der A-Klasse. Im übrigen herrscht Spielverbot.

Das Kulturprogramm des Parteitages

(Telegraphische Meldung)

Nürnberg, 5. September. Auf der Kulturtagung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Apollo-Theater, die um 17 Uhr begann, hielt der Führer und Reichskanzler eine Rede, in der er sagte:

„Die Natur liebt es, lange Zeiträume einer ruhigen Entwicklung abzulösen durch Perioden vulkanischer Unruhe und stürmischer Umwälzungen. Dem prüfenden Blick wird das Gesamt- und Schlußbild einer Entwicklung von Jahrmillionen oft erst bewußt durch die Katastrophe seiner Vernichtung. Die Weltgeschichte ist auch heute noch immer viel weniger eine Darstellung des normalen Verlaufes und Ablaufes des Lebens der Völker, als vielmehr eine Behandlung ihrer kritischen Jahre. Friede und Krieg ist die natürliche Wechselfolge im Völkerleben. Der Krieg aber beherrscht die geschichtliche Erinnerung. Hundert Jahre stiller segensreicher Aufbauarbeit finden leider oft nicht einmal so viel Blätter im Buche der Weltgeschichte wie zehn Jahre Kampf.

Uns hat das Schicksal bestimmt, in der Mitte oder am Ende einer solchen Umwälzung zu leben. Was sich an Spannungen im Laufe von Jahrhunderten schon durch zahlreiche Beben ankündigte, erfuhr in der Französischen Revolution seinen ersten elementaren Ausbruch. Seitdem ist Unrast über die Erde gekommen. In stürmischer Ungeduld versucht seit dieser Zeitwende der Mensch, die Geheimnisse der Welt und seines eigenen Seins aufzudecken. Kontinente sind erschlossen worden. Die Erde wurde klein und kleiner. In den Dienst dieser verwegenen Jagd stellt eine plötzlich wie durch Zaubermacht entfesselte Genialität Erfindungen und Entdeckungen, denen wir Jahrtausende vorher nichts Vergleichbares zur Seite stellen können. Die Großmacht der Physik und der Technik kommt und reicht ihre Hand der nicht weniger großen Chemie.

Tausendjährige Vorstellungen verblassen vor neuen Ideen. Das christliche Zeitalter muß Kompromisse suchen mit den Theorien einer liberalen Demokratie und findet sie. Kaleidoskopartig vollzieht sich ein Wandel der Auffassungen, dessen einzige Gesetzmäßigkeit nur in der Zwangsläufigkeit dieser Entwicklung liegt. Die Weltidee eines liberalen Zeitalters lädt zur Nachfolge der internationalen Idee des marxistischen Sozialismus ein, und dieser wieder mündet in anarchisches Chaos oder in die kommunistische Diktatur. Der Fenris-Wolf scheint über die Welt zu rasen. In einem wilden Krieg kämpfen Völker und Rassen, ohne im einzelnen zu wissen wofür. Revolutionen erschüttern die Staaten, und an Stelle der Verehrung des Kreuzes einer tausendjährigen Kulturepoche ertönt die Proklamation der Absetzung Gottes.

In diesem wüsten Chaos des Sterbens und Gebärens hat unser Volk die schwerste Not betroffen. Deutschland ist im Guten und Schlimmen seit bald 2000 Jahren als Volk und Raum gekettet an die Friedensarbeit einer menschlichen Entwicklung genau so wie an ihre Katastrophen. Es hat an allem in irgendeiner Form und irgendeiner Weise teilgenommen und teilnehmen müssen, und es stand daher auch in der Krise der letzten 1½ Jahrhunderte fast stets in einem Brennpunkt des Geschehens. Als im November 1918 der marxistische Stoß auch unser Volk traf, war sein Fall oder seine Standhaftigkeit entscheidend für eine Weltentwicklung von unvorstellbarem Ausmaß.

Nur der Unverstand geistiger Zwerge kann sich einbilden, daß eine Bolschewisierung Deutschlands für die andere Welt keine andere Bedeutung gehabt haben würde, als daß man dann eben statt mit Deutschen mit Kommunisten hätte sein Auskommen finden müssen.

So wie sich aber früher schon die Völker- und Rassenstöße aus dem unermeßlichen Osten in Deutschland brachen, so ist auch diesmal unser Volk der Wellenbrecher einer Flut geworden, die Europa, seine Wohlfahrt und seine Kultur, unter sich begraben hätte.

Die nationalsozialistische Revolution hat den Bestand und Verlauf unserer nationalen Existenz für die Zukunft gesichert und die bedrohlichen Erscheinungen der Vernichtung überwältigt und ausgerottet.

Damit wird zunächst für unser Volk die Epoche der chaotischen Verwirrung abgeschlossen und ein neuer segensreicher Aufbau eingeleitet!

Nicht einem blinden Zufall ist dies zu verdanken, sondern den aus richtigen Erkenntnissen gezogenen richtigen Folgerungen. Was seit dem 30. Januar das deutsche Leben so gewaltig bewegt, ist von uns — und ich darf sagen, von mir — seit fast 1½ Jahrzehnten unentwegt vorhergesagt worden. Seit der Proklamierung der neuen Idee und der Planung der sie verwirklichenden Partei ist diese ununterbrochen gewachsen. Der Kampf um die Macht im Staate und der endgültige Sieg mußten zwangsläufig kommen als der natürliche Verlauf.

Was eine außenstehende Welt auch heute noch nicht begreift, haben von der ersten Stunde der Geburt der Bewegung an die ihr verschriebenen Kämpfer begriffen und erlebt. Erkenntnisse, Ueberlegungen und unermeßliche Arbeit schufen die Voraussetzungen für das geschichtliche Abrollen einer Erhebung von wenigen Monaten. Der Ausgangspunkt dieser Erkenntnisse lag in einer genauen Analyse der Zusammensetzung unseres Volkskörpers sowie der besonderen Arten und Werte seiner einzelnen Rassenkerne. Der Beweis für die grundsätzliche Richtigkeit des Vorgehens liegt im Erfolg.

Wir wissen aber, daß wir nur den Beginn einer Umwälzung zu sehen bekommen, deren Vollendung die Zeit von Generationen erfordert. Die nationalsozialistische Revolution hat den Zug der deutschen Entwicklung in ein neues Geleis gehoben.

Wer will aber im Ernst glauben, daß dieser letzte Ausdruck einer heute eingeleiteten deutschen Zukunft sich nur im Geistig-Wissenschaftlichen, Politischen oder Wirtschaftlichen abheben wird vom Zustand und Bild der Vergangenheit? Die nationalsozialistische Revolution wäre nie gelungen, wenn sie nicht

aus weltanschaulichen Grundlagen

käme. Damit aber wird sie nicht nur das äußere Lebens- und Machtbild des deutschen Volkes verändern, sondern auch seiner kulturellen Gestaltung einen neuen Ausdruck verleihen.

Seit dem Ausgang des Mittelalters, wo zu der nationalen Zerrissenheit der Völker noch die geistige Wirrnis kam, **wurde auch der Ausdruck ihrer Kultur verworren und zerrissen.** An die Stelle eines festen Lebensbildes trat die Mode. An Stelle einer gesunden Kulturempfindung und Kunstauffassung der mechanisch kopierte formale Stil. In tausend Einzelerscheinungen regte auch in unserem Volk sich der Genius und entzündete Lichter, ohne aber im gesamten mehr als eine geschmacklose Illumination zu erreichen.

Wenn wir die Reihenfolge der Künste ihrem primitivsten Ursprunge nach mit Tanz, Musik, Baukunst, Plastik und Malerei annehmen wollen, dann erscheint es uns fast unmöglich, aus einer Rassenwurzel Gesetze für alle abzuleiten. Dennoch wird parallel der Verschmelzung dieser Rassenkerne zu einem Volk auch auf diesen Gebieten eine Verbindung und damit Uebereinstimmung sichtbar werden.

Wenn wir von einer ernsten Aufgabe unserer Kulturförderung sprechen wollen, dann kann es zunächst die sein, das zu pflegen, was schon bisher bester Ausdruck unseres Wesens oder zumindest von geschichtlich aus unserem Volk nicht wegzudenkender Bedeutung ist.

Dieser Respekt vor der Vergangenheit bedeutet nicht in allen Einzelheiten eine Identifizierung mit ihr,

so wenig wie die Achtung vor den geschichtlichen Leistungen der Vorfahren in jedem Falle ihrer Billigung gleichzusetzen ist.

Es ist daher schärfstens zu unterscheiden zwischen der Unterhaltung und der Pflege des altehrwürdigen künstlerischen Hausrates einer Nation und der Verwendung einzelner Teile oder Elemente für den Weiterbau des kulturellen Lebens in der Zukunft.

Es ist nicht leicht, nach Jahrhunderten die verschiedene Herkunft eines kulturellen Gesamtgebietes zu anlysieren; festzustellen, was einer eigenen Wurzel entstammt und was nur von außen eingeführt oder aufgepfropft wurde.

Es ist aber klar, daß eine Idee, die, wie die nationalsozialistische, ihr Gedankengut bewußt von den Bedürfnissen und Erfordernissen der gegebenen inneren Bedingtheit eines Volkes bestimmen läßt, zum Aufbau ihres kulturellen Lebens sich aus der Vergangenheit ebenfalls nur solcher Elemente bedienen soll, die weniger aus der Welt der künstlich hineingetragenen Auffassungen als vielmehr aus der des eigensten inneren Wesenskernes stammen.

Ein großer Deutscher hat einmal versucht, den Kern dieses innersten Wesens unseres Volkes dahingehend zu kennzeichnen, daß „Deutschsein Klarsein" heißt. Die vorliegenden Ergebnisse der menschlichen Tätigkeit, d. h. des menschlichen Denkens und der menschlichen Arbeit geben in der Verschiedenartigkeit ihrer Erfolge bis zu einem gewissen Grade sehr wohl einen Maßstab für das, was nun zweifellos klar ist und was absolut falsch ist. Die Fähigkeit bestimmter Rassen, auf dem Wege einer rein intuitiven Einsicht tatsächlicher Vorgänge oder Sachlagen richtig zu sehen und zu beurteilen, erfährt ihre Bestätigung durch die oft erst nach Jahrhunderten gelungene wissenschaftliche Beweisführung. So kann es keinen Zweifel geben, daß die Unterschiede in der naturwissenschaftlichen Betrachtung sowie in den Erklärungen natürlicher Vorgänge zwischen den primitiven Negerstämmen Afrikas und den hohen Völkern, z. B. Europas, eindeutig zugunsten der letzteren ausschlagen. Die Fähigkeit dieser, solche Vorgänge in ihrer Wirklichkeit zu erkennen, ist größer als die Fähigkeit der anderen. Das Bild, das sie sich von den Naturvorgängen oder Naturzuständen zu machen verstehen, gibt eine bessere Erklärung ab, als es die Vorstellung der anderen vermag.

Damit aber läßt sich auch ein Maßstab finden für das, was „klar" im übertragenen Sinne der Kunst bedeutet. Wenn das Griechentum für den Mann und das Weib eine bestimmte künstlerische Wiedergabe fand, dann ist sie nicht nur etwa als manieriert griechisch anzusehen wie ungefähr die Darstellung von Mann und Weib durch einen Negerstamm vielleicht afrikanisch ist, sondern darüber hinaus noch abstrakt genommen klar, d. h. sie ist richtig. In dieser richtig gesehenen und wiedergegebenen Zweckmäßigkeit liegt ein letzter Maßstab für die Schönheit. **Wenn andere Völker diese Schönheit nicht begreifen, dann nur deshalb, weil ihnen der Einblick in die höchste Zweckmäßigkeit verschlossen ist.** Wenn der dadaistische Stammler Mann und Weib zu Mißgeburten degradiert, dann nur, weil ihm jeder Hauch des Geistes fehlt, die ewig geschlossene Synthese zwischen Zweckmäßigkeit und Schönheit zu finden!

Während das Genie seinerzeit oft um Jahrtausende voraus in dem Ahnen der Naturgesetzlichkeit arbeitet und schafft, fällt der Stümper nicht selten ebenso um Jahrtausende zurück.

Nach dem Länderkampf Deutschland — Schweden

Beide Nationen waren gleichwertig — Zufälle entschieden
Schwedens Leichtathleten im Siegestaumel — Lehren für Turin

(Von unserem H. G.-Sonderberichterstatter)

Stockholm, 5. September.

Der Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Schweden liegt hinter uns. Wir wußten, daß unsere Leichtathleten einen äußerst harten Kampf zu bestehen haben würden. Es war die härteste Probe, die sie bisher überhaupt zu bestehen hatten und der erste wirkliche Länderkampf.

Schweden hat gesiegt. Mehr als knapp. Aber die ganze schwedische Sportwelt befindet sich in einem Freudentaumel. Sämtliche Zeitungen bringen auf der ersten Seite große Schlagzeilen und packende Berichte. Der Sieg wird als ein Ereignis von nationaler Bedeutung gefeiert und als der höchste Triumph des schwedischen Sports überhaupt bezeichnet. Und das alles, trotzdem alle schwedischen Zeitungen vor dem Kampf überlegene Siege mit 5 bis 15. Punkten Unterschied vorausgesagt hatten. Sie hatten wohl selbst nicht daran geglaubt. Daher jetzt diese ungeheure Begeisterung.

Es war tatsächlich der härteste Länderkampf Europas.

Zwei völlig gleichwertige Nationen standen sich gegenüber. Nicht die besseren Leistungen entschieden, sondern Zufälligkeiten. Schweden hat zwar gesiegt, aber die deutschen Leichtathleten sind keineswegs unterlegen. Nur durch die völlig unnötige Disqualifikation unserer mit 20 Meter überlegen siegenden Sprinterstaffel kam Schweden zum Siege, denn in den tatsächlichen Leistungen hatten unsere Athleten ein kleines Plus. Von 20 Uebungen stellten Deutschland und Schweden in je neun die Sieger, außerdem belegte Deutschland in vier Uebungen davon sogar beide erste Plätze, während Schweden nur drei Doppelsiege feiern konnte. Außerdem endeten im Stabhochsprung zwei Deutsche und ein Schwede gemeinsam auf dem ersten Platz. Die Disqualifikation der Staffel stand zudem noch auf sehr schwachen Füßen. **Nur ein einziger Bahnrichter hatte die Ueberschreitung der Wechselmarke gesehen.** Gillmeister, der betreffende Sünder, dagegen behauptet, daß der Stab bereits zwei Meter innerhalb der Marke in seiner Hand gelegen habe. Wir wollen uns nicht mehr darüber ärgern, daß uns durch diese Zufälligkeiten der erste Länderkampf verloren gegangen ist, sondern uns lieber über die Leistungen unserer Kämpfer freuen.

Mit Ausnahme der Speerwerfer und der Stabhochspringer, die unter der kühlen Witterung besonders litten, haben alle Teilnehmer ihre besten Leistungen gezeigt, ja, Leichum bei den Weitspringern und Seeger bei den Hammerwerfern wuchsen sogar über sich selbst hinaus, und vor allem Syring wußte zu begeistern. Die Schweden bezeichneten ihn als einen Langstreckler von finnischer Klasse. Besonders am ersten Tage über 5000 Meter war er gut in Form und hätte leicht noch besser laufen können, wenn vielleicht Gunnar Lindgren, Schwedens bester Läufer, im Felde gewesen wäre.

Die Ueberlegenheit Deutschlands in den kurzen Strecken ist nicht so groß, wie erwartet wurde. Ueber 200 Meter kamen Strandberg und Hallberg in 22,1 Sek. beinahe mit Schein zusammen im toten Rennen ein. Allerdings war Schein an diesem Tage schwach, aber Strandberg ist ein Läufer, in dem noch viel steckt. Ihm fehlt richtiges Training und ein scharfer Gegner, sagte Reichstrainer Waitzer, dann würde man bald mehr von ihm zu sehen bekommen.

Der überzeugendste Läufer war auf jeden Fall Erik Ny,

er zeigte sich in wahrer Welrekordform. Sechs Zehntel-Sekunden schlechter als Hampsons derzeitige Welthöchstleistung war sein 800-Meter-Lauf. Ny wird übrigens nicht nach Turin fahren, sondern auf mehrere Monate nach Amerika gehen, um dort in der Halle zu trainieren.

Der Länderkampf gegen Schweden war für die deutschen Leichtathleten eine gute Generalprobe für die Ende dieser Woche stattfindenden Europa-Meisterschaften in Turin. Vielleicht ist es sogar gut, daß unsere Athleten in Stockholm geschlagen wurden. Nun werden sie mit desto größerem Eifer in Turin und anschließend in Berlin gegen Finnland an den Start gehen.

Voraussagen sind immer schwierig. Wir können aber annehmen, daß sich Borchmeyer auch in Turin in den Sprintstrecken durchsetzen wird. Seine schwersten Gegner dürften der Ungar Sir und der Holländer Berger sein, der in diesen Tagen mit 10,3 Europabestzeit lief. Schein war hier in Stockholm sehr schwach. Er wird in Turin nur die 200 Meter laufen und hat Aussichten, bis in die Entscheidung vorzudringen. Die 4mal 100-Meter-Staffel ist glänzend in Schuß. Nur die Ungarn mit Sir/Raggambi/Kovac/Minach sind ernsthafte Gegner. Ueber 400 Meter ist Metzner heißer Favorit, dagegen müssen wir unseren Sieg in der 4mal 400-Meter-Staffel erst gegen Schweden oder Frankreich erkämpfen. Mit Schein statt Single sollte es jedoch gelingen.

Unsere Springer haben jetzt endlich Anschluß an die Weltklasse erreicht. Long und Leichum sind für 7,50 jetzt jederzeit sicher, und einer von ihnen sollte auch in Turin siegen. Der Schwede Spänst Svensson ist zu unzuverlässig in seinen Leistungen.

Im Hochsprung schafften Weinkötz und Martens in Stockholm je 1,91 Meter, womit Weinkötz etwas unter seiner sonstigen Höhe blieb und Martens überraschte. Weinkötz hat es in diesem Jahre häufig genug gezeigt, daß er mit seinen Gegner wächst. Er wird vielleicht mit dem Finnen Peräsalo das Ende ausmachen.

Auf der kurzen Hürdenstrecke zeigte sich Erwin Wegener erfreulicherweise wieder stark im Kommen. Es war sein fünfter Start erst in diesem Jahre. Die Zeit von 14,9 ist daher um so höher einzuschätzen. In Turin wird er noch besser sein.

Auf den Mittelstrecken hat Deutschland zur Zeit keinen überragend starken Mann, aber auf den langen Strecken sollte Syring in seiner jetzigen Form ein Wort mitreden können.

Vielleicht können wir noch mit einem deutschen Sieg im Kugelstoßen durch Wölke rechnen, denn zur Zeit gibt es in Europa keinen überragenden Kugelstoßer. Höchstens der Pole Heliasz könnte gefährlich werden.

Schließlich darf man auch unserem Gustav Wegner im Stabhochsprung einige Aussichten geben. Die Tagesform wird entscheiden.

Den Zehnkampf gewinnt natürlich Sievert, daran ist wohl kaum zu zweifeln.

Wir wollen uns aber vor übertriebenem Optimismus hüten, denn in diesen großen internationalen Kämpfen entscheidet ja nicht die auf dem Papier stehende Form, hier spielen ja noch so viel Nebenumstände und Zufälligkeiten mit, wie wir es im Stockholmer Olympiastadion leider erlebt haben. In diesem Sinne war uns der Länderkampf gegen Schweden eine gute Lehre.

Ehrungen und Auszeichnungen von Turnern und Sportlern

Die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Reichsbahn-Turn- und Sportvereine Berlin hat in Anerkennung ihrer treuen, ehrlichen und vorbildlichen Tätigkeit nachstehende Turn- und Sportkameraden mit der Ehrenurkunde ausgezeichnet: Dr.-Ing. Müller, Sportdezernent des RBD. Oppeln, Stellv. Tus.-Leiter Kokott (Beuthen), Kaspretek (Bolko), Huntscha, Plutka (Ratibor), Ewald, Stuck, Glasder, Roche, Glatzel (Oppeln), Dietrich, Risch, Heisig, Scholtyssek, Sassenfeld, Jepp, Rieber, Dinter (Beuthen), Kuban, Hermann, Onderka, Golly (Gleiwitz), Polster, Tkotz, Kochanek (Groschowitz), Nocon (Peiskretscham), Widuch (Annaberg), Pompych (Vossowska), Dlugaiczyk (Leobschütz). Mit den von der Reichsbahn-Direktion Oppeln gestifteten Büchern „Mein Kampf" wurden ausgezeichnet Prox, Schlesischer und Oberschlesischer Meister im 5000- und 10 000-Meter-Lauf, Pludra (Beuthen) erfolgreicher Turner bei mehreren Turnfesten und Städtewettkämpfen, Nieslony (Beuthen), Budin (Coselhafen) und Foitzik (Groschowitz) Gruppensieger im Kleinkaliberschießen, Pawusch (Gleiwitz) Oberschlesischer Meister im Dreisprung.

Kunst verpflichtet zur Wahrhaftigkeit

und diese Wahrhaftigkeit kann keine andere sein als das Streben, jenes edle Kompromiß zu finden zwischen der nüchtern gesehenen Sachlichkeit und der im innersten geahnten letzten Verbesserung und Vollendung. Das Fehlen einer Zweckerkennung oder der Gesetzlichkeit eines natürlichen Vorganges führt zu einer **Verbildung und damit zu einem falschen Schönheitsempfinden.** Der Künstler wird daher in der inneren Ahnung solcher Naturgesetzlichkeiten der Wissenschaft und der Menschheit stets weit voraus sein. Er hat die Pflicht,

seine ihm von Gott gegebene Ahnung und Ansicht einer nachstrebenden Menschheit als Richtpunkt nach vorn aufzustellen und nicht diese wieder nach rückwärts zu führen!

Wenn in einem Volke an sich die Fähigkeiten, die Formen und Vorgänge des Lebens klar zu sehen, zu den wesentlichen arteigenen Eigenschaften gehören, dann haben wir im Künstler die Inkarnation solcher Fähigkeiten zu erblicken. In **ihm melden sich die inneren Werte eines Volkes, in höchster Verstärkung laut und sichtbar für alle an.** Stil und Stilgesetze sind die künstlerischen Krücken, auf denen der Durchschnitt der Menschheit den großen schöpferischen Geistern nachwandelt. Und dies ist recht so! Denn eine bereits gefundene Lösung ist besser als eine schlechte wieder nach rückwärts führende Eigenschöpfung. Entscheidend bleibt nur, daß ein Volk sich der Ausstrahlung seiner eigenen Erbmasse bedient und nicht der einer fremden.

Es ist daher falsch, beim Aufbau einer neuen Kultur Elemente zu nehmen, die nicht blutmäßig im eigenen Volk verankert

erscheinen. Deshalb müssen auch dem wahrhaften Künstler die Werke des Innenlebens völkerverwandter Rassen näher liegen und mehr besagen als künstlich aufgepfropfte Produkte. Es ist daher auch kein Zufall, daß der Funke **der helenischen Kunst im Augenblick der Berührung mit spätnordischen Menschen sofort auf diese übersprang. Denn was spielen zwei oder dreitausend Jahre in der Menschheit für eine Rolle?** Völker kommen und Völker vergehen, die großen Rassenstämme aber bleiben.

Es ist die erste

Aufgabe einer neuen deutschen Kunstentwicklung,

die Stilverkrampfung aufzulockern und insbesondere die Erkenntnis zu fördern, daß es nicht richtig ist, einer rein konstruktiv wirkenden künstlerischen Manie zu verfallen, sondern dafür vielmehr die schöpferische Kraft der Nation von solchen Maniriertheiten zu befreien. Die nationalsozialistische Bewegung hat heute zwei Gefahren zu überstehen:

Ihr droht es, daß sich plötzlich jene Kunstverderber in Begeisterung zur Verfügung stellen, die glauben, daß man eine neue Wahrheit nicht in bisher schon gebräuchlichen Wörtern ausdrücken darf, d. h. sämtliche Stammler, die als einziges Motto für ihr künstlerisches Wirken nur das Gebot kennen: „Neues um jeden Preis".

Da es nun keine neue Erkenntnis gibt, die sich nicht irgendwie aufbaut auf den Erfahrungen und Beiträgen der Vergangenheit, so gibt es auch **keine neue Kunst ohne Zuhilfenahme der schönsten und besten Formerkenntnisse blutsmäßig gleichgearteter Vorfahren.** Der Stümper wird eine moderne Kirche wie einen Griechen-Tempel bauen. Der Eitle zittert schon bei dem Gedanken, eine Säule an einem solchen Bau zu verwenden.

Der souveräne Geist jedoch wird tief hineingreifen in die Gesamtsumme einer artgemäßen verwandten Kulturleistung der Jahrtausende, und wird dennoch seinem künstlerischen Willen und Wollen geschlossenen **Ausdruck verleihen.**

Es kann nicht die Aufgabe sein einer nationalsozialistischen Kunsterziehung, Genies zu züchten, die nur die Vorsehung den Völkern schenkt, als vielmehr das **vorhandene Kulturgut sowie den unverdorbenen und gesunden Instinkt unserer Bewegung in Schutz zu nehmen vor den Räubern und Einbrechern einer fremden Staats- und Kulturauffassung, sofern es sich nicht überhaupt um Schwindler handelt.** Nicht nur die politische, sondern auch die kulturelle Linie der Entwicklung des Dritten Reiches bestimmen die, die es geschaffen haben, und die Scharlatane täuschen sich, wenn sie meinen, die Schöpfer des neuen Reiches wären vielleicht albern oder ängstlich genug, sich von ihrem Geschwätz benebeln oder gar einschüchtern zu lassen.

Sie werden sehen, daß die vielleicht größte kulturelle und künstlerische Auftragserteilung aller Zeiten über sie so zur Tagesordnung hinweggehen wird, als ob sie nie existiert hätten.

Zum zweiten aber muß der nationalsozialistische Staat sich

verwahren gegen das plötzliche Auftauchen jener Rückwärtse, die meinen, eine „theutsche Kunst" aus der krausen Welt ihrer eigenen romantischen Vorstellungen

der nationalsozialistischen Revolution als verpflichtendes Erbteil für die Zukunft mitgeben zu können. Sie waren niemals Nationalsozialisten gewesen. Sie haben es nie der Mühe wert gefunden, sich mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut zu machen. So ist es ihnen entgangen, daß der Nationalsozialismus auf blutsmäßig fundierten Erkenntnissen und nicht auf altertümlichen Ueberlieferungen beruht. Es fehlt ihnen jede Vorstellung über die Größe der Umwälzung, die sich unterdes im deutschen Volke vollzogen hat.

So offerieren sie heute Bahnhöfe in Original deutschem Renaissance-Stil, Straßenbahnen und Maschinenschrift mit echt gotischen Lettern, Liedertexte frei nach Walther von der Vogelweide, Modeschöpfungen nach Gretchen und Faust, Bilder nach Art des Trompeters von Säckingen.

Sie haben keine Ahnung davon, daß Deutschsein Klarsein heißen könnte, sonst würden sie sich **besser als Versteinerungen in die Museen zurückziehen denn als aufdringliche Geister die Mitwelt erschauern zu lassen.** Weil wir die Gesamtleistungen der Vergangenheit auf das tiefste respektieren, bilden sie sich ein, daß wir alles aus ihr auch für die Zukunft angewandt sehen möchten.

Wir wissen, daß unsere Vorfahren in ihren Zeiten schon durch ähnliche böse Geister geplagt worden sind, wie wir sie noch heute in letzten Ueberresten sehen. Wir können auch auf dem Gebiete der Kunst **nicht die Neuzeit zugunsten des Mittelalters vergewaltigen.**

Eure vermeintliche gotische Verinnerlichung paßt schlecht in das Zeitalter von Stahl und Eisen, Glas und Beton, von Frauenschönheit und Männerkraft, von hochgehobenem Haupt und trotzigem Sinn.

Der Adel des menschlichen Körpers ist seiner Vergewaltigung und Verkümmerung ledig geworden. Eine

neue Welt der Schönheit

kündigt sich an. Wir sind glücklich genug, zu wissen, daß zwischen den Schriftzeichen eines Griechentums und den Runen unserer Vorfahren eine sichtbare Uebereinstimmung in der großen Stilempfindung besteht. Wir sehen wieder bewundernd auf die großen Völker des Altertums, auf ihre Leistungen auf dem Gebiete der menschlichen Kultur und in Sonderheit der Kunst. Als Völker sind sie uns fern, als Mitglieder der indogermanischen Rassengemeinschaft aber stehen sie uns ewig nahe. Die Behauptung, daß solches Denken unchristlich wäre, weisen wir lachend zurück. Ausgehend von der antiken Kulturwelt über das romanische Zeitalter und die Gotik hinweg, durchlief das Christentum Renaissance, Barock, Rokoko und predigt heute in sogenannten „modernen" Tempeln, in denen künstlerische Nationalsozialisten oft nur eine Verhöhnung der ewigen Schönheit Gottes zu sehen vermögen, ohne daß das dem Christentum ersichtlichen Abbruch getan hätte.

Das künstlerische Schaffen eines produktiven Zeitalters kennt keinen Stil. Es findet die Brücke zu den **neuen Aufgaben, die den neuen Stoffen, den täglichen Erfordernissen sowohl als den die Zeit bewegenden Erkenntnissen entsprechen.** Die Genies aber — und sie allein sind die von der Vorsehung der Menschheit geschickten Verkünder der Schönheit und Würde — brauchen keine Bevormundung und keine Rezepte. Sie werden wachsen mit ihren Zwecken, und unsere **Pflicht im neuen nationalsozialistischen Reich ist es, dann, wenn Gottes Gnade in einem solchen Menschen sichtbar wird, sich nicht mit der Erkenntnis dieser Tatsache zu begnügen und weiter zu suchen, sondern**

dem auch die Aufträge der Nation zu geben.

Sie werden dann ihren Dank abstatten durch Werke, die unseres Wesens und Geistes würdig sind. Durch sie wird die Kunst wieder in die lebendigste Beziehung gebracht werden zum Volk, seinem Lachen, seinen Sorgen und seiner Sehnsucht. Sie werden aus dem Theater schaffen die Bühne der großen tragischen und heiteren Charakterisierung des Lebens. Sie werden uns in den Statuen die geahnte Vollendung zeigen dessen, was als Schönstes zwischen uns lebt und erstrebenswertestes Vorbild ist. Sie werden unsere Städte erlösen aus der Verworrenheit der tausendfältigen Niederschläge fremden Geistes, aus Vergangenheit und Gegenwart und ihnen den gewaltigen Stempel unseres Willens und unserer Kraft aufprägen. Sie werden die Tempel Gottes und die Räume der Gemeinschaft symbolisch erheben über den Durchschnitt der Behausungen des Individuums. Sie werden in Tönen widerklingen lassen die Seele und in den Steinen verewigen unseren Geist.

Sie werden dann wieder singen und sagen von einer Zeit, die groß war, weil sie Größtes zu gestalten sich unterfing, und gerade was den kleinen Geistern von heute als Aufgabe und Wollen phantastisch erscheint, wird einst mit der Liebe der Götter belohnt werden, die sich jene erringen, die tapferen Herzens das scheinbar Unmögliche fordern."

Die französische Saar-Denkschrift

Berlin, 5. September. Die Französische Regierung veröffentlicht jetzt ihre Saar-Denkschrift, in der sie den Dreierausschuß auffordert, schon jetzt zu gewissen Fragen Stellung zu nehmen, die nach der Abstimmung im Saargebiet auftreten werden, vor allem die juristische Seite der Volksabstimmung, die Zukunft der Domanial-Gruben und schließlich finanzielle Fragen. Die Französische Regierung sei bereit zu erklären, daß, falls das Saargebiet oder ein Teil des Saargebietes mit Frankreich vereinigt werden, alle Einwohner vor dem Gesetz gleich sein würden und Bürgerrechte genießen würden wie alle französischen Staatsangehörigen. Falls das Saargebiet sich für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes entscheiden sollte, müsse der Völkerbund die endgültige Ordnung den dauernden Interessen des Gebietes und den allgemeinen Interessen anpassen und die allgemeinen Linien dieses Regimes schon jetzt festlegen, „damit die Abstimmenden eine klare Vorstellung von der Lage gewinnen könnten, die sich gegebenenfalls aus der Abstimmung ergeben würde."

Die Denkschrift enthält dann eine Reihe Einzelforderungen zur Sicherstellung der im Laufe der letzten 15 Jahre erworbenen Rechte im Saargebiet. Zur Garantierung aller dieser Rechte wünscht die Französische Regierung die „Einsetzung eines gemischten Schiedsgerichts, das dem Saargebiet noch 15 Jahre nach der Volksabstimmung amtieren soll."

Die Denkschrift wendet sich dann der Bergwerksfrage zu. Falls das Saargebiet sich für die Beibehaltung des Völkerbundsregimes entscheiden sollte, wäre Frankreich bereit, dem Gebiet unter angemessenen Bedingungen **einen größeren Teil der Gruben zu überlassen.** Im Falle einer Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland könne die Französische Regierung nicht darauf verzichten, daß Deutschland die Minen zurückkauft. Der Völkerbund solle sich mit der Regelung der Grubenfrage beschäftigen. Es sei Aufgabe Deutschlands, hinsichtlich der Zahlungsbedingungen Vorschläge zu machen. Die Französische Regierung sei gewillt, **sich den Wert der Minen bezahlen zu lassen.**

Würde das Saargebiet an Frankreich fallen, so bliebe der Franken die Währung des Landes. Auch im Falle einer Beibehaltung des Völkerbundsregimes sehe die Französische Regierung keinerlei Bedenken dagegen, daß der Franken die Währungseinheit des Gebietes bleibe. Falls eine Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland stattfindet, müßten die im Saargebiet umlaufenden Franken zur Regelung der Schulden dienen, die Deutschland infolge der Zuteilung des Saargebietes zu übernehmen haben würde.

*

Die französische Denkschrift bringt keine Ueberraschungen. Der Gedanke, gewisse nach der Abstimmung zu regelnde technische Fragen des Saargebiets möglichst frühzeitig zu klären, hat vielleicht manches für sich. Eine Notwendigkeit dafür liegt allerdings nicht vor, da schon der Versailler Vertrag genügend klare Richtlinien enthält. Selbstverständliche Voraussetzung für die alsbaldige Behandlung der in Rede stehenden Fragen ist aber, daß **dabei keinerlei Versuch gemacht wird, die Abstimmung zu beeinflussen.** In dieser Hinsicht können manche Teile der französischen Denkschrift zu Zweifeln Anlaß geben. Man könnte darin zum Beispiel den Versuch sehen, der Bevölkerung des Saargebietes die Beibehaltung des gegenwärtigen Regimes schmackhaft zu machen. Ebenso müssen natürlich alle Gedanken als vertragswidrig und unzulässig **zurückgewiesen werden, die etwa darauf abzielen sollten, dem Saargebiet nach seiner Rückgliederung an Deutschland noch irgendwie den Charakter eines Gebietes mit einem besonderen internationalen Regime zu geben.**

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 5. Sept. 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	73¼	73⅝
Allg. Lok. u. Strb.	118	117½
Hapag	26¾	27½
Hamb. Hochbahn	81	81¼
Nordd. Lloyd	30⅞	31⅛

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	48¾	48¾
Bank f. Br. ind.	111⅞	111
Bank elektr. W.	81	81⅜
Berl. Handelsgs.	95½	94¼
Com. u. Priv.-B.	64¾	64
Dt. Bank u. Disc.	73	71½
Dt. Centralboden	72	71¾
Dt. Golddiskont		100
Dt. Hypothek.-B.	70	69⅝
Dresdner Bank	76	74
Reichsbank	155¾	156

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	176	176¾
A. E. G.	28¼	28½
Alg. Kunstseide	69	68¾
Anhalter Kohlen	99½	98¾
Aschaff. Zellst.	64	65¾
Bayr. Elektr. W	117	116
do. Motoren	133⅞	132
Bemberg		71½
Berger J. Tiefb.	126⅛	125
Berliner Kindl	263	262½
Berl. GubenHutf.	123½	124½
do. Karlsruh. Ind.	129½	130¼
do. Kraft u. Licht	146⅝	147
Beton u. Mon.	90	89
Braunk. u. Brik.	196	195
Brem. Allg. G.	92¼	94¾
Buderus Eisen	89	88¾

	heute	vor.
Charl. Wasser	97¼	97¼
Chem. v. Heyden	96	96⅛
I. G. Chemie 50%	136	136½
Compania Hisp.	215½	213½
Conti Gummi	131¼	130¼
Daimler Benz	48⅜	48⅛
Dt. Atlanten Tel.	118	115
do. Baumwolle	93½	93½
do. Conti Gas Dess.	127	126½
do. Erdöl	116	113½
do. Kabel	81½	79⅞
do. Linoleum	58¼	58
do. Telephon	90½	89
do. Ton u. Stein	68¾	67¾
do. Eisenhandel	78¼	79½
Dynamit Nobel	76½	76½
DortmunderAkt.	166	167½
do. Union	207⅝	208
do. Ritter	82	84
Eintracht Braun.	196	195¼
Eisenb. Verkehr.	106½	104¾
Elektra	102	104
Elektr. Lieferung	103	103½
do. Wk. Liegnitz	145	140
do. do. Schlesien	104½	106¾
do. Licht u. Kraft	114¾	115⅜
Engelhardt	88	90¼
I. G. Farben	148¼	148⅝
Feldmühle Pap.	122	123½
Felten & Guill.	78	77⅞
Ford Motor	65¼	62
Fraust. Zucker	109¾	109¾
Froebeln. Zucker	133	131¾
Gelsenkirchen	61¾	62½
Germania Cem.	88½	87
Gesfürel		102⅞
Goldschmidt Th.	92½	92
Görlitz. Waggon	22⅝	21½
Gruschwitz T.	97	97½
Hackethal Draht		77¾
Hageda	79¾	79½
Halle Maschinen	72⅞	72¾
Hamb. Elekt. W.	135¼	135

	heute	vor.
Harpener Bergb.	106	105¾
Hoesch Eisen	72¼	73⅛
HöffmannStärke	106	105⅛
Hohenlohe	30⅛	30
Holzmann Ph.	78⅞	80
Hotelbetr.-G.	41	45
Huta, Breslau	59¾	59
Ilse Bergbau	170½	170½
do. Genußschein.	132	131½
Jungh. Gebr.	47½	48
Kali Aschersl.	128½	127
Klöckner	79½	79
Koksw. & Chem. F.	100⅛	99¼
KronprinzMetall	133	135
Lahmeyer & Co	122⅞	123¾
Laurahütte	19½	19⅜
Leopoldgrube	34¾	34⅛
Lindes Eism.		97½
Lingner Werke		115½
Löwenbrauerei		94¼
Magdeb. Mühlen	149¾	145
Mannesmann	72¾	72¾
Mansfeld. Bergb.	79	77⅞
Maximilianhütte		160
Maschinenb.-Unt	51⅛	51⅛
do. Buckau	90	89¾
Merkurwolle	93¼	93
Metallgesellsch.	86	88½
Meyer Kauffm.	58	58
Miag	70	72
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	61½	61½
Mühlh. Bergw.		119
Neckarwerke		97⅛
Niederlausitz. K.	194	194
Orenst. & Kopp.	84⅛	84¼
Phönix Bergb.	48⅛	48½
do. Braunkohle		100
Polyphon	14½	14½
Preußengrube		98¾
Reichelbräu	126	125
Rhein. Braunk.	245½	243¾
do. Elektrizität	103	104

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	90¾	91
do. Westf. Elek.	104¼	104¼
Rheinfelden	106	106
Riebeck Montan	100	100
J. D. Riedel	94¾	45
Rosenthal Porz.	47	46
Rositzer Zucker	90	90
Rückforth Ferd.	90¼	90
Rütgerswerke	42⅜	42
Salzdetfurth Kali	164	163
Sarotti	80	79
Schiess Defries	58	58½
Schles. Bergb. Z.	36½	37
do. Bergw. Beuth.	96	96
do. u. elekt. GasB.	135	135
do. Portland-Z.	105	105
Schulth. Patzenh.	115⅝	115½
Schubert & Salz.	172½	174½
Schuckert & Co.	96¾	98⅛
Siemens Halske	148	148¼
Siemens Glas	84	83
Siegersd. Wke.	66⅛	65⅝
Stöhr & Co.	104½	106¼
Stolberger Zink.	59¾	60⅛
StollwerckGebr.	75½	75
Südd. Zucker		186
Thörls V. Oelf.	76¾	73
Thür. Elekt. u. Gas		121
do. GasLeipzig		121½
Trachenb. Zucker		143
Tuchf. Aachen	95	95
Tucher	101	101
Union F. chem.	95	93½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	109½	108½
Ver. Berl. Mört.	47½	44½
do. Dtsch. Nickel	102	103
do. Glanzstoff	145	148
do. Schimisch. Z.	115	114¼
do. Stahlwerke	41⅜	41⅝
Victoriawerke	70¾	71
Vogel Tel. Draht	102½	96½
Wanderer	129¼	128¼
Westd. Kaufhof	26	26⅝
Westeregeln	128¾	127⅞
Wunderlich & C.	39¾	40½

	heute	vor
Zeiß-Ikon	78½	78¼
Zellstoff-Waldh.	46¾	48½
Zuckrf. Kl. Wanzl	100½	100½
do. Rastenburg	91⅝	91½
Otavi	14	14⅛
Schantung		55

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	81¾	80
Linke Hofmann	30	30¾
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	22	22⅝
Wintershall	107¾	107¾
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	88½	89

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	95,40	95,20
6% Reichsschatz Anw. 1935	82¼	82½
5½% Dt. Int. Anl.	92¾	93
6% Dt. Reichsanl. 1927	95	95
7% do. 1929	95	95
6% Pr. Schatz. 33	102⅜	102½
Dt. Kom. Abl. Anl	97½	97
do. m. Ausl. Sch. I	114¾	114¼
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85¼	85¾
do. 1928	81½	81½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	81,10	
8% do. Sch. A. 29	85¼	85¾
7% do. Stadt. 26		81,20
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		86¼
do. 1928		
8% Ldsch. C. GPf.	85¼	85⅜

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	84⅝	84⅝
5% do. Liq. G. Pf.	88¼	84¾
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	84¾	84
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90	90
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88½	89
6% (8%) do. R. II	88	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9⅛	9,10

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	89¾	89¾
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91	91¼
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89¼	89¼
7% „ „ G. Obl. 3	85	84½
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	90½	90½
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	89½	89¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94	94
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	95¼	95¼
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	88¼	88¼
4½% do. Li. G. Pf.	89½	89½
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	84⅝	84⅝

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	122½	122¼
8% Hoesch Stahl	93⅝	93⅝
8% Klöckner Obl.	92	91¾
6% Krupp Obl.	92⅛	92⅛
7% Mitteld. St. W.	91⅝	91½
7% Ver. Stahlw	79¾	79¼

Steuergutscheine

1934	103,70	103,70
1935	104⅛	104
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97,80	97,80

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	11.55	10,70
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	41½	41
4% Ung. Goldr.	7,65	7,60
4½% do. St. R. 13		7
4½% do. 14	6,90	7
4% Ung. Kronen	0.40	0,40
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad		8
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		10¾
Lissab. StadtAnl.	54¼	54

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99½
do. 1937	97⅝—98⅜
do. 1938	—
do. 1939	96
do. 1940	95¼—96⅛
do. 1941	94¾—95¾
do. 1942	94½—95⅜
do. 1943	94¼—95
do. 1944	94⅛—95
do. 1945	94⅛—95
do. 1946	94⅛—95
do. 1947	94⅛—95
do. 1948	94⅛—95

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112½	112⅜

Banknotenkurse

Berlin, 5. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,427	2,447
do. 2 u. 1 Doll.	2,427	2,447
Argentinische	0,645	0,665
Belgische	58,385	58,625
Bulgarische	—	—
Dänische	55,29	55,51
Danziger	81,84	82,16
Englische, große	12,385	12,425
do. 1 Pfd. u. dar.	12,385	12,425
Estnische	—	—
Finnische	5,41	5,45
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,53	21,61
do. 100 Lire und darunter	21,53	21,61
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	62,25	62,49
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,87	64,13
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81.49	81,81
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,53	10,57
Türkische	1,96	1,98
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,36	47,54

Diese aber sind nur Opposition und haben weder Glauben noch Programm. Sie sind, angefangen vom ewigen Ahasver der Menschheit bis zum wurzellosen Anarchisten, eine Fronde destruktiver Elemente oder einfältiger Toren, deren einziges, gemeinsames Bekenntnis das „Nein" der nationalen Gemeinschaft und der positiven Arbeit gegenüber ist.

Aber auch diesen letzten Rest nicht nationalsozialistischer Weltauffassung und Staatsgesinnung wird unser nächster Angriff zersprengen.

Die Richtigkeit unserer Idee, die Stärke unserer Leistungen, die Beharrlichkeit unseres Willens wird von ihnen gewinnen, was deutsch ist und damit für uns gewonnen werden kann. Der Rest aber wird genau so wesenlos sein für die Zukunft der deutschen Nation, wie der normale Satz des Verbrechertums belanglos sein muß für die menschliche Gesellschaft.

Wir alle können heute das stolzeste Bewußtsein unser eigen nennen,

Vollstrecker des Willens der Nation

zu sein. Die Nationalsozialistische Partei hat damit ihre Macht durch und mit dem Willen des deutschen Volkes.

Sie hat weiter damit die Pflicht, ihr von der überwältigenden Mehrheit gebilligtes Programm zu verwirklichen. Der erste Gedanke und die erste Aufgabe dieses Programms aber lautet:

In ununterbrochener Sorge und Arbeit die Macht der Bewegung zu erweitern und im Staate zu festigen und nimmermehr aus den Händen zu geben.

Wenn schon die Demokratie nur die Vollstreckerin des Volkswillens sein soll, dann sind wir bessere Demokraten als unsere Gegner in den meisten sogen. Demokratien der Welt.

Denn dort wird der Wille der Völker nicht selten von schlechten Parteien vertan und nicht wie bei uns von einem starken Regiment wahrgenommen!

Daher werden wir auch jeden Versuch, gegen die Führung der nationalsozialistischen Bewegung und des Reiches einen Akt der Gewalttätigkeit anzuzetteln, niederschlagen und im Keime ersticken, er mag kommen, von wem er will!

Wir alle wissen, wen die Nation beauftragt hat!

Wehe dem, der dies nicht weiß oder es vergißt!

Im deutschen Volk sind Revolutionen stets selten gewesen.

Das nervöse Zeitalter des 19. Jahrhunderts hat bei uns endgültig seinen Abschluß gefunden.

In den nächsten tausend Jahren findet in Deutschland keine Revolution mehr statt!

So hat dieses Regiment, gefestigt und stark in seiner inneren Selbstsicherheit, erfüllt von der Kraft des Glaubens und Vertrauens des Volkes, auf allen Gebieten mit der Arbeit begonnen.

Außenpolitisch haben wir in der feierlichsten Weise vor aller Welt die Grundsätze proklamiert, nach denen die deutsche Nation, ohne Haß und Rachsucht gegen andere, Friede und Freundschaft auch mit denen sucht, die uns vor 15 Jahren noch als Feinde gegenüberstanden. In der tieferen Erkenntnis der notwendigen

Folgen eines neuen Krieges

in Europa, der nur zum kommunistischen Chaos führen könnte, haben wir alles getan, was zur Verbesserung und Entgiftung unserer Beziehungen mit diesen uns früher feindlich gegenüber gestandenen Nationen möglich war.

Wenn unsere ewigen Appelle so oft ohne jede Antwort blieben, dann wissen wir dennoch, daß es nicht die Völker sind, die Streit und Krieg wünschen, sondern kleine Kliquen internationaler Hetzer, deren Interesse es ist, Kriege zu wünschen, an Kriegen zu verdienen, aber niemals in Kriegen zu kämpfen! Wir geben daher auch die Hoffnung nicht auf, daß unser Ruf am Ende doch noch auf Verständnis stößt, ebenso wie wir niemals einen Zweifel darüber lassen wollen, daß die heutige deutsche Nation ihre Ehre, ihre Unabhängigkeit und Freiheit mit allen Mitteln zu wahren entschlossen ist.

Niemals werden wir Verzicht leisten auf jene Rechte, die für eine große Nation unveräußerlich sind und bloß von einem kleinen Geschlecht kleinster Politiker verhökert werden konnten.

Diese Politiker aber waren vergänglich und

Deutschland ist ewig.

So wie wir keinem Volk einen solchen charakterlichen Defekt zutrauen oder ihn gar als Basis unseres Verhältnisses zu ihm fordern wollen, so wird die Welt sich damit abfinden müssen, daß auch die **deutsche Nation nicht zu messen ist nach den Aeußerungen** eines ihr durch Lug und Trug im Laufe von 60 Jahren aufgeschwindelten Regimentes internationaler Freibeuter und Politikaster, sondern nach den in ihr geschichtlich erwiesenen Qualitäten und Werten.

Aus dieser Ueberzeugung mußten wir uns von Institutionen zurückziehen, die nicht gewillt waren, Deutschland als gleichberechtigte Macht anzuerkennen, und die aber glaubten, mit einem diskriminierten Volk politische Handlungen vornehmen zu können.

Daß die nationalsozialistische Staatsführung damit nur tat, was das ganze deutsche Volk, von seinen internationalen Elementen abgesehen, für selbstverständlich hält, hat der Volksentscheid bewiesen. Unsere ganze politische Arbeit aber war nur erfüllt von dem Gedanken, diesen Prinzipien der Friedensliebe einerseits und unserer Ehrliebe andererseits Geltung zu verschaffen!

Innenpolitisch war die schwerste Aufgabe die der

Reorganisation der Partei und ihrer Gliederungen sowie ihre Säuberung von Elementen, die, pflicht- und ehrvergessen, nicht würdig waren, ihren Namen zu tragen.

Der Glaube des deutschen Volkes an diese einzige Bewegung ist für uns alle auch eine einzigartige Verpflichtung.

Jeder Führer hat zu erkennen, daß er als **Nationalsozialist vorbildlich seinem Volke das geben soll, was er mit Recht vom Volk selbst erwartet. Treue, Gehorsam, Opferwilligkeit, Bescheidenheit sind Tugenden, die nicht nur vom Geführten, sondern noch mehr von den Führern zu erwarten sind. Das Volk aber wird es uns nie verübeln, wenn wir unter dem Zwange der Not ausbrennen, was ausgebrannt werden muß. Es wird nur nicht verstehen, wenn wir schweigend zwischen uns dulden, was am Ende am Volke selbst nie geduldet werden könnte.**

Dieser ununterbrochenen Arbeit an der Besserung unserer eigenen Bewegung steht zur Seite die gleiche Arbeit an der Besserung unseres Staates.

Der Aufbau des Reiches zu einer starken, für alle Deutschen kraftspendenden Einheit hat wahrhaft geschichtliche Fortschritte gemacht. Allein wir haben damit nicht die früheren Länder zu mißachteten Provinzen heruntergedrückt, sondern im Gegenteil sie mit höchster nationalsozialistischer Sorgfalt gepflegt und zu entwickeln versucht.

Ein Sanierungswerk von früher kaum vorstellbaren Ausmaßen wurde begonnen, die finanziell vor dem Ruin stehenden Länder und Gemeinden in zahllosen Fällen gerettet. Denn:

wir wollen keine verelendeten Provinzen, sondern blühende Gaue

des Deutschen Reiches.

Parallel der Sicherung der Staatsautorität ging unser Kampf für die Autorität einer nationalsozialistischen

Rechtssicherheit.

Es wird für alle Zeit ein seltenes Beispiel sein, eine gigantische Umwälzung, die das Recht hätte, tausend Rachegedanken zu pflegen, fast ohne Blutvergießen beendet zu haben.

Es war die Kraft des Aufbauwillens der deutschen Nation, der nicht nach Zerstörung strebt, sondern für eine Idee und deren schöpferische Leistung kämpft!

So ist schon inmitten des schwersten politischen und wirtschaftlichen Kampfes begonnen worden, aus einer neuen Rechtsauffassung, die in der nationalsozialistischen Lehre ihre Wurzel hat, eine neue Rechtsgesetzgebung zu finden.

Gewaltig war vor allem aber die Arbeit, die auf dem Verfallsgebiet geleistet werden mußte, das im **Augenblick am fühlbarsten in Erscheinung trat.**

Wer an der

Wirtschaftspolitik

dieser letzten zwölf Monate nörgelt, der kann nur entweder boshaft oder von allen guten Geistern verlassen sein.

Als wir die Macht übernahmen, befand sich Deutschlands Wirtschaft in einem scheinbar unaufhaltsamen Schrumpfungsprozeß. Angst und Mißtrauen, Verzagtheit und Verzweiflung gaben den Nährboden für eine Entwickelung, deren vollkommenen Zusammenbruch man genau voraussagen konnte.

Diese Erfolge sind der schlagende Beweis für die Wirksamkeit unserer Wirtschaftspolitik und das Vertrauen des deutschen Volkes zu ihr:

1. **Die Vernichtung des deutschen Bauerntums ist nicht nur abgestoppt worden, sondern beseitigt!**
2. **Die Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung sind, im großen gesehen, von einem unerhörten Erfolg begleitet gewesen!**
3. **Die Arbeitslosenzahl hat um 4½ Millionen Menschen abgenommen!**
4. **Die deutsche Mark ist stabil geblieben, und dies trotz aller Exportschwierigkeiten!**
5. **Die Sparguthaben nahmen gewaltig zu!**
6. **Die Ziffern unseres Verkehrs erfuhren auf den Eisenbahnen, in den Kraftwagen und in der Luft enorme Steigerungen!**
7. **Die Eingänge an Beiträgen und Steuern haben sich bei sämtlichen freiwilligen, nichtstaatlichen und staatlichen Organisationen sowohl als bei den öffentlichen Kassen weit über die Voranschläge erhöht.**

Als wir vor zwei Jahren für den Fall unserer Machtergreifung diese Entwickelung vorhersagten, da wurde dies nicht nur bestritten und abgeleugnet, sondern als unmöglich hingestellt und sogar mit Gelächter abgetan.

Und heute wollen dieselben Menschen, die durch ihre eigene Arbeit Deutschland nur ruiniert haben, es jetzt wagen, unsere Leistungen als belanglos und nebensächlich hinzustellen!

Wo würde aber Deutschland sein, wenn diese Destrukteure selbst auch **nur ein Jahr länger** regiert hätten?

Dieses Jahr, das hinter uns liegt, hat eine gewaltige Vorarbeit geleistet für Werke, die der Nation erst in den nächsten Jahren sichtbar zum Bewußtsein kommen werden.

Die gigantischen Straßenpläne konnten nicht von heute auf morgen hervorgezaubert werden, sondern benötigten ihre Zeit allein schon für die Planung und Entwürfe. Das deutsche Volk wird aber sehen, was in diesen zwölf Monaten an Vorarbeiten geschaffen wurde, die ihre Ausführung in den kommenden Jahren erfahren.

Neben dem Reichsautostraßennetz sind gewaltige neue Reichsbahnhöfe in den Plänen und Entwürfen fertiggestellt worden. Für eine ganze Reihe deutscher Großstädte sind umwälzende

Bauprogramme

in Vorbereitung, die in ihrer Größe erst nach vielen Jahrzehnten die endgültige Würdigung erfahren werden.

Industrien wurden aufgelockert, neue Industrien gegründet, das Siedlungswesen zusammengefaßt, um nach großen Gesichtspunkten wirksam zu werden. Um dem Weltboykott zu begegnen, wurde mit dem Ersatz von Rohstoffen begonnen und die ersten Vorbereitungen zu einer Unabhängigmachung Deutschlands von dieser Not getroffen.

Immer beherrscht von dem einen Bekenntnis: Was auch geschehe:

Der Nationalsozialismus kennt keine Kapitulation!

Eine Agrargesetzgebung geschichtlichen Ausmaßes sorgt für die Erhaltung der deutschesten Quelle unseres Volkstumes; der Ausbau unserer Arbeitsfront für die Herstellung des sozialen Friedens; der Arbeitsdienst für die Erziehung zu einer ethischen Wertung der Arbeit an sich!

Inmitten dieser wahrhaft großen Anstrengungen wendeten wir unser Augenmerk dem kulturellen Leben und der deutschen Kunst zu. Die Schätze einer großen kulturellen Vergangenheit wurden teils gerettet, teils gepflegt und unzähligen Deutschen zugänglich gemacht. Die Baukunst erhielt Aufträge größten Umfanges, die deutsche Heimat aber wurde allein durch die Riesenorganisation „Kraft durch Freude" in diesen letzten zwölf Monaten über einer Million Menschen erschlossen.

Es ist ein gewaltiger Impuls, der auf allen Gebieten Hoffnung, Zuversicht und damit neue Schaffenskraft ausstrahlt.

Was war Deutschland noch vor drei Jahren und was ist es heute? Wir haben uns bemüht, die

Versöhnung der Konfessionen

mit dem neuen Staat herbeizuführen. Wir sind entschlossen, ihre rein organisatorische Zersplitterung — soweit es sich um die evangelischen Bekenntnisse handelt — in einer großen Evangelischen Reichskirche zu beenden, erfüllt von der Ueberzeugung, daß es nicht angeht, die durch die Not Martin Luthers aufgezwungene Rücksichtnahme und Berücksichtigung der Einzelstaaten zu einer Tugend zu machen zu einer Zeit, da die Staaten selbst schon nicht mehr existieren. Und wir wissen:

wenn der große deutsche Reformator unter uns stünde, dann würde er, glücklich, der Not von damals entronnen zu sein, so wie Ulrich von Hutten in seinem letzten Gebet nicht an Landeskirchen, sondern an Deutschland denken und seine Evangelische Kirche.

Und ebenso bemühten wir uns mit der zweiten großen christlichen Konfession zu einem aufrichtigen und ehrlichen Verhältnis zu kommen. Wenn auch auf beiden Seiten in Rückerinnerung an eine vergangene Kampfzeit Rückfälle kommen mochten, dann können wir doch nicht daran zweifeln, daß am Ende auch hier der Erfolg die Krönung der Arbeit dieses letzten Jahres sein wird.

Wir alle aber glaubten,

im Sinne eines wahrhaften Christentums zu wirken, wenn wir schon in diesen Jahren einen großen Kampf begannen gegen die soziale Not und das menschliche Elend:

unzählige Stiftungen zeugen für den Sinn dieses Kampfes, unzählige Hilfen sind gegeben worden. An der Spitze aller steht das große Winterhilfswerk, das mit seinen 350 Millionen Mark Sammelergebnis wohl die größte Hilfstat aller Zeiten darstellt. Groß war die Arbeit auf dem Gebiete der Kinderfürsorge, der Jugendpflege, der Schaffung von Freiplätzen an Schulen und wohltätigen Einrichtungen, der Gründung von Hilfswerkslagern, von Sanitätsanlagen und Anstalten usw.

Und dies alles geschah bei im Durchschitt fast **gleichbleibendem Lebensstandard, nicht nur ohne neue Steuern, sondern sogar bei Ermäßigung einzelner Steuern und bei Erhöhung der am meisten gekürzten Renten.**

Wer aber trotzdem dieses Riesenwerk einer aufbauenden Arbeit nicht anerkennen will, dem müssen wir dann eines zur Antwort geben:

1. **Was hast Du selbst geleistet?**
2. **Wie lange soll dieses Reich bestehen?**
3. **Wie lange brauchte die Menschheit, um bis zu ihrem heutigen Stande zu kommen?**
4. **Was sollen wir in den nächsten Jahrhunderten tun, wenn Euch Nörglern schon jetzt jeder Anlaß zu Eurer Kritik weggenommen werden könnte?**

Nein, wir haben vor, mit diesen Destrukteuren in Zukunft eine klare Sprache zu reden. Nicht nur, daß sie nichts leisten am Aufbau der Nation, nein, sie sind die **Schuldigen daran, daß Deutschlad so tief gefallen ist.** In ihrem Lager sehen wir alle diejenigen, die die Nation verkommen ließen, Deutschland in das Verderben führten und dem Elend damit Eingang verschafften.

Wir Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen aber haben in diesen Tagen ein Recht, in stolzer Freude den 6. Parteitag zu feiern, denn hinter uns liegt wahrlich ein Jahr der Arbeit, der Leistungen und des Erfolges, und vor uns liegen Aufgaben, die zu erfüllen wir uns gerade an diesen Tagen die nötige Kraft und Entschlossenheit erneut holen wollen."

Die Hälfte der amerikanischen Textilarbeiter im Streik

New York, 5. September. Der Dienstag, der zweite Tag des großen Textilarbeiter-Generalstreiks, brachte überall eine starke Zunahme der Streikenden, so daß jetzt **rund 50 v. H. der amerikanischen Textilarbeiter feiern.** Aus Neu-England und den Südstaaten wird gemeldet, daß die Streikposten allenthalben eine große Geschäftigkeit an den Tag legen. Sie gehen im allgemeinen ruhig vor; an einigen Stellen ist es aber schon zu **Zusammenstößen der Streikenden mit Polizeibeamten sowie mit den privaten Schutztruppen der Fabrikleitungen** gekommen. Die Behörden in zahlreichen Bezirken haben umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen ergriffen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Detailhandel und Faserstoffverordnung

Ungerechtfertigte und erlaubte Preiserhöhungen — Detailist und Lieferant — Neue Kalkulationen — Der „Mischpreis"

Die neue Faserstoffverordnung, vor allem das Verbot „ungerechtfertigter Preiserhöhungen" greift tief in den Betrieb und in die Kalkulation jedes Einzelhändlers, der Textilwaren führt, ein. Zunächst ist festzustellen, daß bereits erteilte Orders nicht unter die Faserstoffverordnung fallen. Der Lieferant darf also für derartige Orders keinen Aufschlag berechnen. Andererseits wird es in vielen Fällen notwendig sein, daß der Detailist seinen Lieferanten eine Verlängerung der Lieferfrist zugesteht. Bei langjährigen Beziehungen des Detailisten zu seinem Lieferanten wird er ihm freilich auch im Interesse der Allgemeinheit einen angemessenen Preiszuschlag freiwillig bezahlen, da sich ja die Gestehungskosten des Lieferanten erhöht haben.

Große Gewissenhaftigkeit ist bei neuen Aufträgen notwendig,

da bei einer Verletzung der Vorschriften der Faserstoffverordnung sehr strenge Strafen in Wirksamkeit treten. Der Detaillist muß, wenn sein Lieferant für neue Aufträge einen höheren Preis gegenüber der Zeit vom 1. bis 21. März 1934 verlangt, den Nachweis darüber verlangen, daß dieser erhöhte Preis der neuen Faserstoffverordnung entspricht. Der Lieferant wird also eine Erklärung nach der Richtung abgeben müssen, daß er die Vorschriften der Faserstoffverordnung bei der Preisfeststellung berücksichtigt hat. Das Organ des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des Deutschen Einzelhandels gibt den Detailhändlern den Rat, bei der Erteilung eines neuen Auftrages dem Auftragsformular die Bedingung beizufügen: „Der Auftrag wird erteilt unter der Voraussetzung, daß die uns in Rechnung gestellten Preise den Bestimmungen der Faserstoff-Verordnung vom 19. 7. 34 bezw. 17. 8. 34 entsprechen. Die Annahme dieses Auftrages gilt als Bestätigung dieser Bedingung."

Was nun die Preisfestsetzung des Detailhändlers gegenüber seinen Kunden betrifft, so bringt die neue Faserstoff-Verordnung vom 17. August 1934 eine Erleichterung dadurch, daß eine Steigerung der Selbstkosten durch nicht zu vermeidende Umstände eine Preiserhöhung gegenüber dem in der Zeit vom 1. bis 21. März 1934 überwiegend geltenden Preis ermöglicht. Eine Erhöhung der Selbstkosten kommt zunächst dadurch in Betracht, daß der Preis des Lieferanten in zulässiger Weise erhöht wird. Automatisch erhöhen sich auch andere Unkostenelemente, zum Beispiel die Umsatzsteuer auf die Preiserhöhung des Lieferanten, ferner die sich daraus ergebende höhere Zinsenlast, Erhöhung von Provisionsabgaben und ähnliches.

Wenngleich nun der Einzelhändler seine Selbstkosten bei der Bemessung seiner Preise berücksichtigen darf, muß er die Vorschrift beachten, daß **der Einzelhandel seine absolute Einzelhandelsspanne nicht erhöhen darf bezw. nur so weit, als ihm nachweisbar durch die Industriepreiserhöhungen höhere Unkosten entstehen,** und zwar nicht in dem üblichen prozentualen Verhältnis, sondern in Höhe des absoluten Betrages. Das Organ des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des Deutschen Einzelhandels gibt folgendes Beispiel dafür, wie der Einzelhändler bei der Preiskalkulation zu verfahren hat. Wird z. B. für einen Konfektionsanzug, der vor dem 21. März 1934 im Einkauf 75 RM. gekostet hat und mit einem Aufschlag von 33⅓ Prozent, also für 100 RM. verkauft wurde, jetzt vom Lieferanten eine Preiserhöhung von 15 RM. (20 Prozent) gefordert, so ergibt sich für den Einzelhändler ein Einstandspreis von 90 RM. Bei der üblichen Kalkulationsmethode würde ein Verkaufspreis von 120 zu berechnen sein, sie widerspricht der Faserstoffverordnung insofern, als der 20prozentige Aufschlag auch zur Basis des prozentualen Unkostenaufschlages gemacht wird und dadurch diesen Aufschlag in seinem absoluten Wert steigert. Die zulässige Kalkulation würde vielmehr folgende sein:

Alter Einkaufspreis	**75 RM.**
Preiserhöhung des Lieferanten	**15 RM.**
Bisheriger Handelsaufschlag	**25 RM.**
Heutiger Verkaufspreis	**115 RM.**

Es ist klar, daß diese Kalkulationsmethode betriebswirtschaftlich sehr kritisch betrachtet werden wird, und zwar deshalb, weil der vom Einzelhändler in einem Hundertsatz vom Umsatz berechnete Deckungsfaktor nicht gleich bleibt. Der zur Unkostendeckung bestimmte Hundertsatz wird vielmehr nicht unwesentlich vermindert, weil ein Teil des Umsatzes — die Preiserhöhung — außerhalb der Kalkulation steht. In dem obigen Beispiel sinkt zum Beispiel die Kalkulation von 25 Prozent (von oben berechnet) auf 21,7 Prozent. Das Absinken der Kalkulation ist um so größer, je größer die Preiserhöhung ist. Die kritische Frage ist die, wann dieses Absinken so stark ist, daß die Gefahr des Substanzverlustes akut wird. Zum Teil ist dieser Gefahr dadurch vorgebeugt, daß das Reichswirtschaftsministerium schon von sich aus einen „Mischpreis" aus dem gewogenen Durchschnitt der auf dem Lager befindlichen Ware gleicher Art, die zu verschiedenen Zeiten und Bedingungen eingekauft worden ist, gestattet. Der Verkauf zum gewogenen Durchschnitt hat den Vorteil, daß er für den Konsum im Gesamtergebnis keine höhere Belastung bedeutet, während er andererseits den Einzelhändler gegen Verluste sichert, wenn infolge einer Aenderung in der Rohstoffknappheit ein Preisrückgang eintreten sollte. Nicht zu übersehen ist, daß bei weiterem Eingang neuer Ware zu geänderten Preisen der gewogene Durchschnittspreis neu errechnet werden muß. Es darf angenommen werden, daß die Preisüberwachungsstellen Preiserhöhungen in dem Ausmaße billigen werden, die durch die tatsächliche Umgestaltung der Berechnungsbasis des Einzelhandels zwangsläufig eintreten. **hd.**

Neue Stoffe

Kunstfaser aus Buchenholz

Die Fragen der Rohstoffversorgung der deutschen Wirtschaft werden zur Zeit allenthalben eingehend erörtert. Häufig greifen diese Erörterungen allerdings auf die Erfahrungen mit der Ersatzwirtschaft im Weltkriege zurück, und es klingt deshalb häufig die Sorge hindurch, als kämen wir wieder zu einer durch die Kriegsverhältnisse und den damaligen Stand der Technik bedingten Versorgung des deutschen Volkes mit ungenügenden Ersatzstoffen. Bei diesem Stand der Dinge ist es besonders interessant, einmal wirklich zu sehen, was die Technik heute in der Herstellung neuer Stoffe aus heimischen Quellen zu leisten imstande ist.

Der Zufall bot mir Gelegenheit, als mich kürzlich ein Bekannter aufforderte, seinen Anzug zu begutachten. Dem Stoff war nichts Absonderliches anzusehen: Er unterschied sich in nichts von andern Wollstoffen, fühlte sich weich an, war schön in der Farbe, und um so überraschender war es also zu hören, daß er etwa zur Hälfte aus Buchenholz bestand. Dieses hatte natürlich den Umweg über die chemische Aufschließung machen müssen und war dann als Kunstfaser mitversponnen und verwebt worden. Der Schneider, der diesen Stoff verarbeiten sollte, hatte sich zuerst, als er davon hörte, mit allen Mitteln zu wehren gesucht. Er lebte wohl auch in der Vorstellung vom unbrauchbaren Ersatz, aber der Auftraggeber hatte auf seinem Willen bestanden, und als der Stoff kam, war der Handwerker ganz begeistert davon, wie gut er sich verarbeiten und bügeln ließ. Auch ein tüchtiger Regenguß hatte diesem „Buchenanzug" nichts anhaben können. Nach dem Bügeln, das er wie jeder andere Anzug auch brauchte, sah er auch wieder wie jeder andere Anzug aus.

Die Unterhaltung über diese neuen Stoffe, die Technik und Chemie erst in den allerletzten Jahren zu schaffen gelernt haben, führte vom Wollstoff zum Leder, einem Stoff also, den wir heute noch in großen Mengen einzuführen gezwungen sind. Dem Träger des Buchenanzuges waren Lederproben vorgelegt worden: Boxkalf, Chevreau und ein Wildleder für Handschuhe. Auch diese „Leder" waren künstliche Erzeugnisse, die sich selbst bei genauester Betrachtung nicht von Naturleder unterschieden. In den Vereinigten Staaten von Amerika, also einem Lande, das nicht, wie wir, mit Einfuhrschwierigkeiten zu kämpfen hat, ist man dabei,

Schuhe für den täglichen Gebrauch aus Kunstleder

herzustellen, ein Zeichen dafür, daß es sich nicht um minderwertigen Ersatz, sondern eben um einen neuen Stoff handelt. Auch Bindfaden hat man aus Kunstfaser herzustellen gelernt. Hier bestand vor einiger Zeit noch die Schwierigkeit, daß die Festigkeit des Fadens abnahm, wenn er feucht wurde; auch das hat man bereits überwunden.

Man braucht also an die neuen Stoffe, die wir in nächster Zeit häufiger auf dem Markte finden werden als bisher, nicht mit Mißtrauen heranzugehen, genau so wenig, wie man das getan hat, als der Fernsprechhörer plötzlich aus Kunststoff hergestellt wurde. In der Erzeugung von Kunststoffen ist die Technik heute eben weiter als vor nunmehr fast 20 Jahren im Weltkrieg

Dipl.-Ing. Parey, Berlin.

Die größten deutschen Heringsfänge der Nachkriegszeit

Das Meer hat es in diesem Jahre mit den Heringen besonders gut gemeint. An den Küsten der Nord- und Ostsee sowie der weiter entfernt liegenden Fangländer sind die Anlandungen dieser Meeresbewohner so stark wie selten in der Nachkriegszeit. Auch Deutschland kann mit einer Ernte aufwarten, die in solcher Höhe zu den größten Seltenheiten gehört. Eine Heringsflotte von 169 Schiffen brachte auf 300 Reisen 191 208 Kantjes (1 Kantje = 91 kg) bis jetzt ein. Im Jahre 1933 stellte sich der Ertrag auf nur 118 079 Kantjes, zu deren Fang 148 Schiffe und 232 Reisen benötigt wurden. Die Differenz beträgt mithin etwas mehr als 73 000 Kantjes. Die allseitige rege Nachfrage nach Heringen gab auch den Preisen eine gute Stütze. Die deutschen Trawlheringe werden mit etwa 12 bis 14 RM. bezahlt, ebenso erfreuen sich daraus hergestellte Räucherwaren lebhaften Zuspruches. **(Wd.)**

Berliner Börse

Widerstandsfähig

Berlin, 5. September. Nach der festeren Haltung des Vortages machte sich zu Beginn der heutigen Börse zunächst einige Zurückhaltung bemerkbar. Indessen ist die Grundstimmung nicht als unfreundlich anzusprechen. Am variablen Markt fand die Mitteilung über einen erhöhten Stickstoffabsatz im August Beachtung. Hiervon profitierten vor allem IG. Farben, die ⅛ Prozent höher einsetzten. Zu den verhältnismäßig widerstandsfähigen und zum Teil gebesserten Papieren gehören Braunkohlenwerte, in denen vermutlich im Hinblick auf das stärker einsetzende Hausbrandgeschäft zum Winter einige Kauforders vorlagen. Am Rentenmarkt scheint vermehrter Anlagebedarf vorhanden zu sein, doch bewegen sich die Umsätze auch hier in engsten Grenzen.

Im Verlaufe zeigte die Kursgestaltung kein einheitliches Bild. Während im allgemeinen Schwankungen von ½ Prozent nach beiden Seiten zu beobachten waren, trat für einige Spezialwerte verstärktes Kaufinteresse auf; hierzu gehören vor allem die schon in letzter Zeit als Favoriten geltenden Kabel- und Drahtwerte. Am Rentenmarkt blieb es auch heute bei kleinen Umsätzen. Die Börse schloß bei kleinsten Umsätzen zu meist knapp gehaltenen Kursen. Farben konnten die im Verlauf eingetretene Abschwächung zum Teil wieder aufholen und wurden zuletzt 148 B. notiert. Eisenhandel gaben gegen den Anfang um 1 Prozent nach. Montane bröckelten gegen den Verlauf im Ausmaß von ⅛ bis ¼ Prozent ab. Nachbörslich nannte man BMW. mit 133¼, Buderus 88¾, Farben mit 148. Der Dollar wurde amtlich mit unverändert 2,477, das Pfund mit 12,435 festgesetzt.

Am Kassamarkt fällt insbesondere die Veranlagung der Großbankaktien auf, die in Erwartung der Wiederaufnahme der Dividendenzahlung bis 2 Prozent höher ankamen. Auch Hypothekenbanken waren zum Teil gut befestigt, so z. B. Bayer. Hypotheken mit plus 1¼ Prozent. Dagegen verloren Rhein. Hypotheken 2 Prozent. Von sonstigen Werten sind mit größeren Kursveränderungen hervorzuheben Industrie-Plane, Gebhardt & Co. mit je 3½ Prozent, Ver. Glanzstoff mit minus 3 Prozent und Sächsische Webstuhl mit minus 2 Prozent. — Steuergutscheine blieben unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Etwas schwächer

Frankfurt a. M., 5. September. Aku 67,5, AEG. 28, IG. Farben 147⅝, Lahmeyer 123, Rütgerswerke 42,25, Schuckert 96,75, Siemens und Halske 148, Reichsbahn-Vorzug 112,5, Hapag 26,75, Nordd. Lloyd 30,75, Ablösungsanleihe Altbesitz 95⅜, Reichsbank 155,5, Buderus 88,25, Klöckner 78,25, Stahlverein 41.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Ruhig

Breslau, 5. September. Mangels Anregungen vermochte sich das Geschäft in Brotgetreide auch heute nur langsam und schleppend zu entwickeln. Das Angebot in Weizen und Roggen ist ausreichend gegenüber der Nachfrage. Hafer findet in jedem Posten freundliches Kaufinteresse bei unveränderten Preisen. Von Gersten wird Braugerste bei gedrückten Preisen aufgenommen. Das Mehlgeschäft ist wieder ruhiger. Weizenmehl wird bevorzugt. Oelsaaten und Hülsenfrüchte tendieren ruhig. Kartoffeln begegnen lebhafterer Beachtung.

Berlin, 5. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 45,5.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 5. September 1934.

Weizen 76/77 kg	200
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	—
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	204—214
Braugerste, gute	191—201
Wintergerste 2zeilig	179—190
" 4zeilig	174—179
Industriegerste	185—190
Futtergerste	149—157
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	—
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl* 100 kg	26,35-27.40
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	21.40—22.40
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	10.85—11.25
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.30—9.75
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	28½—30½
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	15—16
Wicken	10½—11½
Leinkuchen	7.55
Trockenschnitzel	7.55
Kartoffelflocken	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

5. September 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, 76/77 kg	185—192
Roggen 72/73 kg	145—152
Hafer 48/49 kg	139—147
Braugerste, feinste	200
gute	185
Industriegerste	179
Wintergerste 61/62 kg	165
Wintergerste 68/69 kg	180
Futtergerste	145—152
Tendenz: still	

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie, grobe	—
Weizengrieß-Kleie	—
Weizennachmehl	—
Roggenkleie	—
Roggengrieß-Kleie	—
Roggennachmehl	—
Tendenz: freundlich	
Mehl	100 kg
Weizenmehl*	24,95—26.00
Roggenmehl*	21.00—22.05
Tendenz: freundlicher	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Schlachtviehmarkt

5. September 1934

Der Auftrieb betrug: 1025 Rinder, 405 Schafe, 1083 Kälber, 3037 Schweine

Ochsen 75 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	36—37
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	33—35
fleischige	29—32
gering genährte	22—28
Bullen 359 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	34—36
sonst. vollfl. od. ausgem.	30-33
fleischige	26—29
gering genährte	22-25
Kühe 469 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	33—35
sonst. vollfl. od. ausgem.	27—32
fleischige	22—26
gering genährte	14-21
Färsen 107 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	36-37
vollfleischige	31—35
fleischige	28—30
gering genährte	22-27
Fresser 15 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	45-47
mittl. Mast- u. Saugkälber	40—44
geringere Saugkälber	36—39
geringe Kälber	29—35
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	45—46
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	
Stallmasthammel	40—44
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	35—39
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	35—36
mittlere Schafe	27-32
geringe Schafe	—
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
Fleischschweine	49—50
vollfl. v. 240—300 "	46—50
" 200—240 "	45—49
" 160—200 "	43-47
" unter 120 "	—
Fette Sauen	45—48
Andere Sauen	42 44

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine glatt.

Posener Produktenbörse

Posen, 5. September. Roggen Tr. 530 To. 17,75, 15 To. 17,70, 15 To. 17,60, Weizen Tr. 15 To. 19,25 Hafer neu Tr. 15 To. 16,75, 45 To. 16,30, Rest der Notierungen unverändert. — Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	5. 9
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	27 15/16—28
3 Monate	28¼—28 5/16
Settl. Preis	28
Elektrolyt	31—31½
Best selected	30¼—31½
Elektrowirebars	31½
Zinn: willig	
Stand. p. Kasse	228¾—229
3 Monate	227¾—227⅞
Settl. Preis	229
Banka	—
Straits	229½
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10½
inoffiziell. Preis	10 7/16
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	10¾
inoffiziell. Preis	10¾—10 13/16
ausl. Settl. Preis	10½
Zink stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	13 3/16
inoffiziell. Preis	13 3/16—13¼
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	13½
inoffiziell. Preis	13½—13 9/16
gew., Settl. Preis	13¼
Gold	137/6½
Silber (Barren)	21⅝—23 5/16
Silber-Lief. (Barren)	21 11/16—23⅜
Zinn-Ostenpreis	229¼

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	5. 9. Geld	5. 9. Brief	4. 9. Geld	4. 9. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.80	12.83	12.765	12.795
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0,673	0,677	0.672	0.676
Belgien . . . . . 100 Belga	58,545	58,665	58.545	58.665
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,184	0,186	0.184	0.186
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,542	2,548	2.531	2.537
Dänemark . . 100 Kronen	55.44	55,56	55.29	55.41
Danzig . . . . . 100 Gulden	82.02	82,18	82.07	82.23
England . . . . . . 1 Pfund	12,42	12,45	12.385	12.415
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.475	5.485	5.465	5.475
Frankreich . . . 100 Francs	16,50	16,54	16.50	16.54
Griechenland . 100 Drachm.	2,497	2,503	2.497	2.503
Holland . . . . . 100 Gulden	169,73	170,07	169.73	170.07
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.19	56.31	56.04	56.16
Italien . . . . 100 Lire	21,65	21,69	21.66	21.70
Japan . . . . 1 Yen	0,741	0.743	0.741	0.743
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,664	5.676	5.664	5.676
Lettland . . . . . . 100 Lats	79,67	79,83	79.67	79.83
Litauen . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	62,41	62,53	62.24	62.36
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,40	47,50	47.40	47.50
Portugal . . . . 100 Escudo	11,27	11,29	11.24	11.26
Rumänien . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	64.04	64,16	63.84	63.96
Schweiz . . . 100 Franken	81.67	81,83	81.67	81.83
Spanien . . . . 100 Peseten	34,32	34,38	34.32	34.38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,44	10,46	10.44	10.46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,991	1,995	1.991	1.995
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—	-	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.475	2,479	2.475	2.479

Tendenz: Pfund weiter erhöht. Dollar behauptet.

*

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 5. 9. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 47,40—47,50 — Gr. Złoty 47,36—47,54

Warschauer Börse

Bank Polski	88,50—89,00
Lilpop	10,35—10,15
Starachowice	11,50—11,30

Dollar privat 5,18, New York 5,20½, New York Kabel 5,21, Belgien 124,10, Berlin 207,70, Danzig 172,95, London 26,20, Paris 34,87, Stockholm 135,25, Schweiz 172,60, Prag 21,97, Oslo 131,75, Bauanleihe 3% 45,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 65—65,25, Eisenbahnanleihe 5% 60—59,50, Dollaranleihe 4% 52,50—52,75, 6% 71,25—70,75, Bodenkredite 4½% 52,75—52,25, Pos. Investitionsanleihe 4% 118,00.